Nr. 157. **Die Presse.** 28. Jahr.

Ostmärkische Tageszeitung **Anzeiger für Stadt und Land**

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.**
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 8. Juli 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Die Legende vom blau-schwarzen Block.

Dem **„Freiberger Anzeiger“** möchten wir eine recht beachtenswerte Zurückweisung der blau-schwarzen Legende entnehmen: „Man sehe sich doch auch mal unsere **Reichsregierung** an! Der Reichskanzler ist alles andere, nur nicht das, was man einen preußischen Junker nennt; in seinen Adern fließt viel Gelehrten- und zugleich auch Kaufmannsblut; er gehörte, als er Abgeordneter war, der Reichspartei an! Auch unter den Staatssekretären ist nicht einer, der als zur konservativen Partei gehörig angesprochen werden könnte. Nun das preußische **Staatsministerium.** Der Finanzminister Lentze und der Handelsminister v. Sydow sind nationalliberal; der Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer steht, wie er jüngst selbst bekannt hat, dieser Partei sehr nahe; der Kriegs- und Eisenbahnminister sind reine Fachminister und parteipolitisch nie hervorgetreten; der Eisenbahnminister v. Breitenbach ist jedenfalls bestimmt nicht konservativ. Die beiden einzigen wirklich konservativen Staatsminister sind die Minister v. Dallwitz und von Trott zu Solz, von denen aber der erstere als anhaltischer Minister das besondere Vertrauen des Liberalismus, selbst des Freisinns besessen hat. Es ist also **nichts als ein leeres Schlagwort,** von einer **„blau-schwarzen“ Regierung** in Deutschland zu sprechen. Und auch im **Reichstag!** Wo hat sich da im vergangenen Winter ein Bündnis zwischen Konservativen und Zentrum gezeigt? Gerade in den rein politischen Fragen stimmten beide Parteien gegen einander und jetzt in den beiden wichtigen Kommissionen für die Versicherungsordnung und den Strafprozeß stimmen regelmäßig die Konservativen mit den Nationalliberalen zusammen gegen das Zentrum, während der Freisinn sich zumeist an die Seite des Zentrums schlägt. Es ist wirklich an der Zeit, jener Vergiftung der öffentlichen Meinung durch die gehässige, eine Gesundung unserer Parteiverhältnisse zum Schaden des Reiches verhindernde Verbreitung von albernen Schlagworten ein Ende zu machen. **Es gibt keine blau-schwarze Regierung und keinen blau-schwarzen Block!** Da, wo Konservative und Zentrum zusammenstimmten, handelten sie nicht anders, als wie die **Liberalen es viel häufiger** getan haben, wenn sie mit dem Zentrum und auch mit Sozialdemokraten zusammen gegen die Rechte stimmten. Das sind **Mehrheitsbildungen von Fall zu Fall,** und wer jenen Popanz vom blau-schwarzen Block immer wieder **an die Wand malt,** der tut es nicht aus Überzeugung, sondern **aus krassester, skrupelloser Parteisucht! Dem** Vaterland tut jetzt ein Block aller ehrlichen Männer not, die sich ihrer Verantwortung gegenüber der Zukunft unseres Volkes bewußt sind und das Gemeinwohl über den Parteiegoismus stellen.“

Bezeichnend für das Maß von Schlangenmenschen-Logik, mit der gewisse Organe die schwarz-blaue Legende aufrecht zu erhalten suchen, ist der letzte Leitartikel des **„Berliner Tageblattes“.** Das treffliche Organ schreibt: „Herr v. Bethmann Hollweg hat sein reaktionäres Herz im Laufe des letzten Jahres zu deutlich offenbart, als daß eine Umkehr für ihn noch möglich wäre, und das Revirement im preußischen Ministerium bedeutet, in seiner **Totalität betrachtet,** noch **„eine Verschärfung des blau-schwarzen Kurses,“** — In wunderbarem Gegensatz dazu aber heißt es zum Schlusse: „So hat auch die Entlassung Rheinbabens nicht etwa den Weg zu Reformen frei gemacht, sondern nur das **Mißtrauen der reaktionären Parteien geweckt.** Sie wollen Revanche für „ihren“ Rheinbaben, sie wollen auch Ruhe vor neuen Wahlrechtsexperimenten haben. Schon droht man im reaktionären Lager: „Theobald hüte di!“ Und Herr v. Bethmann Hollweg weiß, daß mit den preußischen Junkern nicht zu spaßen ist. Die schwarze Sorge flüstert ihm zu, daß der Sommerfriede nicht lange dauern wird, und daß im Winter das drohende Gewitter hereinbrechen dürfte, das ihn hinwegfegt.“ Die armen „Tageblatt“-Leser!

Die **„Vossische Zeitung“** ist gegenüber der neueren Version von unüberbrückbaren Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kanzler und Freiherrn v. Rheinbaben ganz in resignierten Fragen aufgelöst: „Wollte Herr v. Rheinbaben gehen oder den Ministerpräsidenten und Reichskanzler zu Fall bringen? Glaubte er es auf eine Kraftprobe ankommen lassen zu können? Oder wollte er das Schiff, das er dem Untergang geweiht wähnte, verlassen, um sich für die Zukunft aufzusparen? Der uneingeweihte Zuschauer findet zunächst **keine sichere Antwort** auf diese Frage. Am wenigsten weiß er, worauf es doch am meisten ankommt, worüber eigentlich die Herren v. Bethmann Hollweg und v. Rheinbaben in unauslösliche Meinungsverschiedenheiten politischer Art gekommen waren, ob nur über die Berufung des Herrn v. Schorlemer oder auch über andere Dinge. Und so lange man darüber keine Auskunft erhält, wird man sich „bei dem Trost des früheren Frankfurter Abgeordneten und Philolosophen bescheiden: „Etwas geht vor, **man weiß nur nicht was!“**

Auch die **„Germania“** wünscht Klarheit darüber, ob nach links gesteuert werden soll, und schreibt: „Der Rücktritt des Freiherrn v. Rheinbaben und dessen Ersatz durch den liberal angehauchten Oberbürgermeister Lentze — nach der Mitteilung eines Berliner Mittagsblattes soll derselbe in Kiel aufgrund von Empfehlungen der dort um den Kaiser versammelten haute finance zum Finanzminister berufen sein — ist zumeist von den Nationalliberalen freudig begrüßt worden, die nun auch nicht mehr auf ihre „Absage“ an Bethmann Hollweg bestehen, sondern sich zufrieden geben. Sie können das ja auch umsomehr, **wenn** es sich bestätigen sollte, daß dieser Ministerwechsel mit einem **Kurswechsel** in der inneren Politik nach der Seite des **Liberalismus** hin in einem engen und inneren Zusammenhange steht.“

Korea.

Wenn die Japaner demnächst zur Annexion Koreas schreiten werden, so wird nur die Form mit den Tatsachen in Übereinstimmung gebracht. Faktisch sind sie seit dem russisch-japanischen Kriege Herren des Landes, und niemand ist gewillt, ihnen diesen Besitz zu bestreiten. Einen eigenen Willen hatte Korea auch vorher schon lange nicht mehr gehabt. Dieses alte Kulturland, das den Japanern vor Jahrhunderten Lehrmeister in allen Fragen östlicher Zivilisation war, lebte in einem seltsamen Zustand völliger Kraftlosigkeit dahin. Die staatliche Autorität war gänzlich verloren gegangen, Machtmittel von erheblichem Umfange standen ihr nicht mehr zu Gebote. Von einer Regierungstätigkeit war nichts zu spüren. Die herrschende Klasse beschränkte sich darauf, die Bevölkerung in einer selbst in Ostasien unerhörten Weise auszusaugen. Das Volk wird als ebenso geduldig wie arbeitsam geschildert. Nur in den gebirgigen Teilen des Landes gibt es einen starken, selbstbewußten Menschenschlag, der ein von der Hauptstadt unabhängiges Dasein führt und in den unruhigen Zeiten der letzten Jahrzehnte stark verwildert ist. Dieser Teil der Bevölkerung macht noch heute den Japanern viel zu schaffen und wird nicht so leicht zu beugen sein.

Als Staatswesen hat Korea eigentlich nur noch von der Eifersucht zwischen China, Japan und Rußland gelebt. China schied mit dem Frieden von Schimonoseki aus. Seitdem lag das Schicksal in den Händen der beiden andern Mächte, und endgiltig ist es dann durch die russische Niederlage im japanischen Sinne entschieden worden. Die Dynastie haben die Japaner noch zunächst bestehen lassen, aber schon vor einigen Jahren den Kronprinzen zur Erziehung nach Japan gebracht. Ob er jemals den Thron seiner Väter auch nur als Schattenkaiser besteigen wird, steht dahin. Es ist wohl möglich, daß die Entwicklung zur völligen Beseitigung der Dynastie führt. Gegen den jetzigen Kaiser besteht bei den Japanern eine ziemlich starke Erbitterung, weil er sich, statt sich mit Würde in das Unvermeidliche zu schicken, in allerhand Intrigen eingelassen hat. Auch der Ermordung des Fürsten Ito soll er nicht ganz fremd gewesen sein. Jedenfalls glauben die Japaner hinreichendes Belastungsmaterial zu haben, um im Notfall seine Absetzung rechtfertigen zu können. Irgendwelche Nachrichten darüber, in welchen Formen die Japaner die Annexion vollziehen wollen, liegen aber noch nicht vor.

Die Zeit, die Korea sich in der Okkupation der Japaner befindet, ist von diesen zur Befestigung ihrer Stellung ausgenützt worden. Militär, Verwaltung, Polizei ist in ihren Händen. Für die bisher unterdrückten Klassen ist durch die mit den neuen Herren einziehende Ordnung und Sicherheit eine bessere Zeit angebrochen. Sie sehen daher dem Verschwinden der koreanischen Selbständigkeit mit Gleichmut zu, während die früheren Nutznießer der Macht ihrem unbequemen Müßiggang entrissen, über zwecklose Verschwörung nicht hinauskommen Von auswärtigen Mächten haben die Japaner bei ihrem Vorhaben besondere Schwierigkeiten nicht zu erwarten. Mit den Russen insbesondere scheinen sie sich bereits verständigt zu haben.

Politische Tagesschau.

Von der Nordlandsreise des Kaisers.

Die Jacht „Hohenzollern“, mit Seiner Majestät dem Kaiser an Bord, ist Mittwoch Mittag 1½ Uhr vor Odde eingetroffen. Das gute Wetter hat bis jetzt angehalten. Dienstag Abend hielt Oberst Dickhut seinen ersten Vortrag über das Jahr 1812. — Nach der Ankunft vor Odde ging der Kaiser gegen 6 Uhr an Land und unternahm einen Spaziergang.

Wie Bernhard Dernburg ging.

Nicht in Gnaden, in kaum verhüllter Ungnade ist, so schreibt man der „N. G. C.“ von bestunterrichteter Seite, Bernhard Dernburg aus dem Amte geschieden und ins Privatleben zurückgekehrt. Sein Wunsch, zum Abschiede nobilitiert zu werden, wurde ihm nicht erfüllt. Auch die Abschieds-Audienz wurde ihm erst auf dringende Befürwortung durch Albert Ballin bewilligt. Sie dauerte kaum eine halbe Minute. Der Kaiser beschränkte sich auf die Worte: „Ich freue mich, Sie noch einmal gesehen zu haben!“ — Auf die öffentlich bisher noch in keiner Weise bekannten Gründe, die in Wirklichkeit Dernburgs Rücktritt veranlaßten, will die genannte Korrespondenz gelegentlich zurückkommen.

Die konservative Kandidatur für Frankfurt-Lebus.

Der Vorstand des Wahlvereins der konservativen Parteien für den Wahlkreis Frankfurt-Lebus beschloß einstimmig, der Hauptversammlung des Wahlvereins als Kandidaten für die bevorstehende Ersatzwahl den Arbeitersekretär Hermann Dunkel, den Vorsitzenden des Berliner Verbandes evangelischer Arbeitervereine und Sekretär des Hauptvereins für Innere Mission in Berlin vorzuschlagen.

Deutsch-englischer Freundschaftsaustausch.

Der deusche Botschafter Graf Metternich wohnte Dienstag in London der 25. Jahresfeier des Salon bei, dessen Mitglieder sich für Wissenschaft, Literatur und Kunst interessieren. Generalmajor Sir Alfred Turner, der den Vorsitz führte, sagte in seinem Trinkspruch auf den deutschen Kaiser die Macht Deutschlands sei auf die Förderung der Interessen des Friedens und nicht derjenigen des Krieges gerichtet. Deutschland wünsche zur Erhaltung des Friedens in freundschaftlichen und brüderlichen Beziehungen mit England zu leben. Das Gerede über Abrüstungen sei absurd. Der Friede beruhe auf der Stärke der bewaffneten Macht. Graf Wolff-Metternich sagte in seiner Antwort, es seine höchst angenehme Pflicht, den Kaiser von der warmen Aufnahme des Trinkspruches in Kenntnis zu setzen.

Einweihung des Waldeck-Rousseau-Denkmals in Paris.

Präsident Fallières nahm am Mittwoch im Beisein des früheren Präsidenten Loubet und aller Minister in den Tuilerien die Einweihung des Denkmals Waldeck-Rousseaus vor. Es wurden mehrere Ansprachen gehalten, namentlich von Minister Millerand, der ausführte, daß Waldeck-Rousseau für das Wohl des Volkes gearbeitet habe, und von dem Ministerpräsidenten Briand, der in Waldeck-Rousseau den methodischen Gesetzgeber feierte, dessen Gesetzesvorlagen einen vollkommenen Führer für die Demokratie der Zukunft darstellten. Briand betonte die Notwendigkeit, das republikanische Friedenswerk Waldeck-Rousseaus fortzuführen. Nach der Einweihung wurden 14 junge Leute verhaftet, die bei der Abfahrt Fallières lärmende Zurufe gegen den Präsidenten ausgestoßen hatten.

Zum drohenden Eisenbahnerstreik in Frankreich.

Dem „Matin“ zufolge ist die Durchführung des Vorschlages des Kriegsministers, im Falle eines Streiks der Eisenbahner die Bediensteten und Arbeiter der Eisenbahnen zur Fahne einzuberufen, bereits in Angriff genommen worden. Das Rekrutierungsbureau des Seine-Departements hat den Auftrag erhalten, unverzüglich eine Mobilmachungsorder für die Eisenbahner vorzubereiten. Davon würden etwa 180000 Eisenbahner betroffen. — „Liberté“ will wissen, daß der Streikausschuß der Eisenbahner beabsichtige, den Befehl zum Ausstand in der Nacht vom 9. zum 10. Juli zu erteilen.

Spanien vor dem Kulturkampfe.

Im spanischen Senat kritisierte der Bischof von Madrid den juristischen Standpunkt der beiden königlichen Erlasse über die religiösen Gesellschaften und bekämpfte das Monopol des Staates im Erziehungswesen. Der Ministerpräsident Canalejas erwiderte, er müsse endgültig erklären, entweder werde diese Frage in Eintracht und Frieden geregelt, oder die Regierung werde sie, indem sie Macht und Energie zur Anwendung bringe, selbst regeln. Der Augenblick sei für Spanien gekommen, einen entscheidenden Schritt zu tun.

Sienkiewicz über die Tannenbergfeier.

Die polnische Presse gibt einen längeren Artikel von Henryk Sienkiewicz über die Tannenbergfeier in der „Gazeta Warszawska“ wieder. Je näher das Jubiläum der Schlacht heranrückt, desto häufiger werde die Frage gestellt, wie man es begehen solle, schreibt Sienkiewicz, nachdem er die Frage, ob man den Erinnerungstag begehen solle, bejaht hat: „Darauf antworte ich ganz offen: so, daß die Feier nicht zu einer lärmenden deutschfeindlichen Kundgebung wird.“ Das müsse vor allem vermieden werden wegen der augenblicklichen Verhältnisse in Russisch-Polen. Sonst entsteht die Gefahr, daß jede deutschfeindliche Kundgebung in den russischen Kreisen, deren Organ die „Nowje Wremja“ sei, als Beweis dafür angesehen werde, daß die Polen, wenn sie zu wählen hätten, die politischen Verhältnisse im Königreich oder in den anderen unter russischer Herrschaft befindlichen polnischen Landesteilen wählen würden. Jene Kreise dürften aber in dieser Meinung unter keinen Umständen bestärkt werden. Sie trügen gerade die Schuld daran, daß die polnisch-russischen Beziehungen mit jedem Tage unerträglicher würden. Sienkiwicz geht auf diesen Punkt nicht näher ein, da er in einem Warschauer Blatt sich darüber nicht ausführlich äußern könne. Er hofft aber, daß seine Brüder in Galizien diese Frage ernstlich erwägen und die Tannenbergfeier so veranstalten werden, daß sie nicht als ein Hinneigen der Polen nach irgend einer Seite aufgefaßt werden könne. Auf diese realpolitischen Ausführungen folgten andersgeartete, in denen von einer besseren Zukunft die Rede ist und vom Glauben, daß die Geschichte des polnischen Volkes noch nicht abgeschlossen sei und daß nach zeitweiligem Niedergang der Wiedergeburt anbrechen müsse.

Der Weg die dahin führe, sei die Aufklärung des Volkes.

Zur Kretafrage.

Nach einer Bekanntmachung des türkischen Boykottkomitees werden nach dem 5. Juli die in griechischen Schiffen verladenen Waren ohne Rücksicht auf die Nationalität des Warenbesitzers nicht gelöscht werden. Das Komitee fordert alle Geschäfte auf, ihre griechischen Angestellten zu entlassen. — Die griechische Regierung hat den Kretern abermals empfohlen, sich den Wünschen der Mächte zu fügen. — Wie das Reutersche Bureau erfährt, ist in gut informierten Londoner Kreisen nichts davon bekannt, daß die Türkei irgendwelche Schritte bei den Signatarmächten des Berliner Vertrages unternommen habe, die dahin abzielten, daß eine endgiltige Lösung der Kretafrage gefunden werden möge. Weiter erfährt das Reutersche Bureau aus diplomatischer Quelle, daß die letzten Nachrichten aus Kreta beunruhigend lauten. Es steht fest, daß diejenige Partei auf der Insel, die darauf besteht, daß die muselmanischen Deputierten den Eid auf den König der Hellenen ablegen, an Stärke zunimmt, so daß es nicht unwahrscheinlich ist daß es bei dem Zusammentreten der Nationalversammlung zu Unruhen kommen werde. Zurzeit schreiten die Beratungen unter den Schutzmächten über die Frage, wozu die Kriegsschiffe bei einem solchen Ereignis verwendet werden müssen, vorwärts. Obwohl noch keine formelle Entscheidung getroffen ist, hat man Grund zu der Annahme, daß, falls die Kreter sich in der angedeuteten Weise gegen die muselmanischen Deputierten verhalten, internationale Streitkräfte von den Kriegsschiffen werden gelandet werden, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und darauf zu sehen, daß die Rechte des Sultans respektiert werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Juli 1910.

— Der Kronprinz ist aus Oels, wo er mit seiner Gemahlin an der Jubiläumsfeier des Oelser Dragonerregiments teilgenommen, heute zur Teilnahme an der Regatta in der Lübecker Bucht in Travemünde eingetroffen.

— Wie die „N. G. C.“ im Gegensatze zu anderen Meldungen zuverlässig hört, wird Fürst Radolin nach seinem Ausscheiden aus dem diplomatischen Dienste des Reiches den größeren Teil des Jahres auf seinem Schlosse Jarotschin in der Provinz Posen, teilweise wohl auch auf Besitzungen seiner Verwandten in Schlesien zubringen, während der Wintermonate aber seinen ständigen Wohnsitz in Berlin nehmen. Er wird auf diese Weise in enger Fühlung mit dem Hofe bleiben, an welchem er als Obersttruchseß eine der vier Obersten Hofchargen bekleidet.

— Zu Bevollmächtigten zum Bundesrat sind, wie der „Reichsanzeiger“ meldet, die beiden neuen Minister Frhr. v. Schorlemer und v. Dallwitz ernannt worden.

— Die endgültigen Ergebnisse der außerordentlichen Viehzählung in Preußen vom 1. Dezember 1909 werden jetzt in einer Sondernummer der Statistischen Korrespondenz veröffentlicht. Danach gab es Pferde einschließlich Militärpferde in Preußen 3 077 941 gegen 3 062 835 im Vorjahr, also 15 111 mehr; Rindvieh 11 763 161 gegen 12 089 072, also 325 911 weniger; Schafe 4 975 632 gegen 5 260 238, also 284 606 weniger, Schweine 14 162 367 gegen 13 422 373, also 739 994 mehr als im Vorjahre.

Heer und Flotte.

M i l i t ä r i s c h e P e r s o n a l i e n. Generalleutnant und Kommandeur der 5. Division Schuch ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt worden. Generalmajor und Kommandeur der 41. Infanteriebrigade Frhr. v. Süßkind hat an seiner Stelle die Führung der 5. Division erhalten. Vizeadmiral v. Usedom ist, wie das „Militärwochenbl.“ meldet, von der Stellung als Oberwerftdirektor der Kieler Werft enthoben und unter Beibehalt seines Wohnsitzes in Kiel zur Verfügung des Kaisers gestellt worden.

Zur N e u b i l d u n g d e s s ä c h s i s c h e n H u s a r e n - R e g i m e n t s N r. 20. das am 1. Oktober d. Js. nach Bautzen kommt, hatten vier sächsische Kavallerie-Regimenter je eine Eskadron abzugeben. Zu diesem Zweck berief der König die vier Regimentskommandeure vor kurzem nach Pillnitz, wo durch das Los die vier Eskadrons bestimmt wurden.

Der C h e f d e r O s t s e e s t a t i o n, Admiral v. Prittwitz und Gaffron tritt demnächst in den Ruhestand. Als sein Nachfolger wird Vizeadmiral Schroeder genannt, während das von diesem befehligte 2. Linienschiffgeschwader der frühere Chef des ostasiatischen Kreuzergeschwaders, Konteradmiral Ingenohl übernehmen würde. Auch sonst werden noch einige Änderungen in den hohen Kommandostellen der Flotte in Aussicht gestellt.

Schule und Unterricht.

Der G e s u n d h e i t s z u s t a n d d e r p r e u ß i s c h e n L e h r e r. Der Gesundheitszustand der preußischen L e h r e r i n n e n hat sich in den letzten Jahren dauernd verschlechtert. Im Jahre 1909 waren 52,11 Prozent sämtlicher Lehrerinnen erkrankt, während der Prozentsatz 1908 nur 40,73 und 1907 nur 33,8 Prozent betrug. Bei dem m ä n n l i c h e n L e h r p e r s o n a l sind die Zahlen erheblich günstiger; doch ist auch hier der Prozentsatz in den letzten drei Jahren von 19,71 auf 24,13 und 26,94 gestiegen. Namentlich handelt es sich um Erkrankungen der Atmungsorgane.

Aus der Reichs-Versicherungs-Kommission.

Die Reichstagskommission für die Reichsversicherungsordnung beendete am Mittwoch die Beratung der Ä r z t e f r a g e. Der grundlegende § 377 der Regierungsvorlage lautet inhaltlich dahin: Die rechtlichen Beziehungen der Krankenkassen und der Ärzte, die sich aus der ärztlichen Behandlung der Kassenmitglieder ergeben, werden durch Vertrag zwischen den Kassen und Ärzten geregelt. Ist ein solcher Vertrag geschlossen, so kann jeder approbierte Arzt, der im Bereiche der Kasse wohnt, Kassenmitglieder behandeln, wenn er dem Vertrage schließlich beitritt. Er kann vom Beitritt nur ausgeschlossen werden, wenn ein wichtiger Grund vorliegt. Die Satzung kann den Kassenvorstand ermächtigen, den Vertrag als besonderen Arztvertrag nur mit bestimmten Ärzten zu schließen und, von dringenden Fällen abgesehen, die Bezahlung anderer abzulehnen. Es sind dazu nicht weniger als 15 Abänderungsanträge gestellt. Bei der Abstimmung wurde ein Antrag der Polen angenommen, der ausspricht, daß ein Arzt aus religiösen oder politischen Gründen nicht von der Behandlung von Kassenmitgliedern ausgeschlossen werden darf. Die übrigen Änderungen sind unwesentlich. Der ganze § 377 wurde dann gegen die Stimmen der Fortschrittspartei und eines Nationalliberalen angenommen. § 380 trifft Bestimmungen über die Wahlen der Vertreter zu den Vertragsausschüssen. Es wurde schließlich die geheime Wahl vorgeschrieben.

Provinzialnachrichten.

Schönsee, 5. Juli. (Die Vorarbeiten zur Regulierung der Thorner Bache) sollen jetzt in Angriff genommen werden. Kommt der allerdings mit sehr hohen Kosten verknüpfte Regulierungsplan zur Ausführung, so wird ein außerordentlich umfangreiches Gebiet minderwertiger Wiesen- und Ackerländereien der Kultur erschlossen werden.

Briesen, 5. Juli. (Verschiedenes.) Bei dem Festschießen der Schützengilde errang Bäckermeister Cäsar Brien den von dem Hauptvorstande des Ostmarkenvereins gestifteten Wanderorden. — Maschinenbautechniker Stahnke von hier hat am letzten Sonntag bei der Ruder-Regatta in Stettin wiederum Erfolge errungen. Er siegte im Einer; außerdem siegte der Verein Wratislawia unter seiner Mitwirkung im Doppel-Zweier und im Achter. Stahnke, der erst 21 Jahre alt ist, besitzt bereits 26 silberne Ehrenbecher, die ihm für Siege beim Rudern verliehen sind. — Ansiedler Hagedorn hat seine Ansiedlerstelle und die Ansiedlerrente in Rheinsberg für 28 000 Mk. an Berthold Mörike verkauft.

Rosenberg, 5. Juli. (Bei dem gestrigen Königsschießen) der hiesigen Schützengilde errang die Königswürde Kaufmann Heidenreich. Erster bezw. zweiter Ritter wurden Schornsteinfegermeister Hoffmann und Restaurateur O. Weigel. Das Ehrenkreuz für auswärtige Schützen erhielt Krebs-Christburg.

Marienwerder, 6. Juli. (Historischer Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder.) Das in diesen Tagen den Mitgliedern zugestellte 48. Heft der Vereinszeitschrift, herausgegeben von Gymnasial-Oberlehrer Dr. Rogge, hat folgenden Inhalt: 1. „Ein Bannstrahl gegen die Stadt Graudenz.“ Nach den Quellen bearbeitet von Schulrat Dr. Kaphahn-Graudenz. 2. „Weichseldamm-Durchbrüche bei Marienwerder im Jahre 1692“ von Kreisausschußsekretär G. Döhring-Marienwerder. 3. „Willküren einiger Stadt- und Landgemeinden im Kreise Marienwerder“ von demselben. 4. Orts- und Personenverzeichnis zum Urkundenbuch zur Geschichte des vormaligen Bistums Pomesanien und zu der Beschreibung der auf das vormalige Bistum Pomesanien Bezug habenden Siegel und Wappen“ vom verstorbenen Superintendenten v. Flanß-Marienwerder. 5. „Max Bär, Westpreußen unter Friedrich dem Großen“, besprochen von Schulrat Diehl-Marienwerder. 7. „Aus der Vereinschronik für 1908 - 1909“ von Rektor Fischer-Marienwerder. Aus letzterer sei hervorgehoben, daß der Verein im Berichtsjahr 39 hiesige, 43 auswärtige, insgesamt 82 Mitglieder und ein Ehrenmitglied zählte. In der Vorstandssitzung am 24. August v. Js. wurden die Professoren Manstein in Graudenz und Semrau in Thorn zu korrespondierenden Mitgliedern ernannt.

Elbing, 5. Juli. (Ein Damenruderklub) hat sich hier gebildet. Er besitzt bereits zwei klinker gebaute Halbauslegergigs, „Inge“ und „Ellide“. Die Damen rudern in kleidsamen blauen Matrosenkostümen.

Dirschau, 5. Juli. (Im Zuge gestorben.) In dem um 3 Uhr nachmittags von hier nach Danzig abfahrenden Personenzug starb heute plötzlich der Kaufmann Grönke aus Gollub. Er war in einem Abteil 3. Klasse ohnmächtig geworden. Mitreisende zogen die Notbremse, sodaß der Zug auf offener Strecke hielt. Der im Zug anwesende Arzt Dr. Wessel aus Dirschau konnte nur den an Herzschlag erfolgten Tod feststellen. Die Leiche wurde nach Danzig gebracht, wo Verwandte den Reisenden erwarteten.

Danzig, 5. Juli. (Von der Schichauwerft.) Nachdem auf der Schichauwerft die „Oldenburg“ vom Stapel gelaufen ist, hat auf einer andern Helling die Kiellegung des großen Linienschiffes „Ersatz Aegir“ begonnen. Die Schichauwerft hat bisher die Schlachtschiffe „Kaiser Barbarossa“, „Wettin“, „Elsaß“, „Lothringen“, „Schlesien“ gebaut. Dazu kommen jetzt „Oldenburg“ und „Ersatz Aegir“. Mit 11 150 Tons begann „Kaiser Barbarossa“, 11 800 Tons wurde „Wettin“. 13 200 Tons-Schiffe besitzt die Elsaßklasse, 20 000 Tons die „Oldenburg“.

Danzig, 6. Juli. (Der sächsische Minister Graf von Hohenthal und Bergen) ist Dienstag in Danzig eingetroffen.

Zoppot, 5. Juli. (6792 Badegäste) in 2921 Parteien waren heute mittags im Meldebureau der Badekasse gemeldet.

Zoppot, 5. Juli. (Das erste Waldfestspiel dieses Jahres „Tannhäuser“) ist nach viermaliger Aufführung vorüber. War die erste Aufführung am Sonntag den 26. Juni eine private, lediglich für den Verein deutscher Ingenieure, der denn auch nur etwa 800 Personen beiwohnten, so lautete bei den nächsten drei Aufführungen, deren letzte am jüngsten Sonntag stattfand, die Parole stets „ausverkauft“; jedesmal waren 5—6000 Zuschauer anwesend, von denen viele eine mehr oder minder lange Reise mit dem ausgesprochenen Zweck, das Waldfestspiel zu sehen, gemacht hatten. Die landschaftliche Szenerie, mit künstlerischem Geschick ergänzt, schuf den Rahmen für eine Reihe Bilder von tiefer Wirkung, so die Wartburg, die Venusgrotte und als schönstes den Pilgerzug mit der Leiche der Elisabeth. Dazu ein ausgezeichnetes, mit 70 Mann angemessen besetztes und auf Wagners Tondramen eingespieltes Orchester, schließlich ein machtvoller Chor von 200 Personen. Ein Mißgriff war diesmal in der Wahl der Solisten aus Bern, Danzig, Chemnitz, Kiel, München und Sondershausen geschehen. Man darf aber gegenüber dem schönen Gesamteindruck nach dieser Richtung hin nicht allzusehr kritteln. Jedenfalls hat der diesmalige Versuch der Naturbühne neue künstlerische Möglichkeiten erschlossen. Die Unkosten der diesmaligen Waldfestspiele betrugen rund 24 000 Mark, darunter die Solisten mit 7000 Mark. Der Verein deutscher Ingenieure hatte für die erste Aufführung 5000 Mark bezahlt. Alles übrige hing vom Wetter ab. Der große Wurf gelang, und man darf gespannt sein auf das August-Waldfestspiel, das „Das goldene Kreuz“ bringt.

Lyck, 5. Juli. (Ertrunken.) Der Seminarist Rohde aus Lyck badete im Sunowosee und versuchte, nach einer im See gelegenen Insel zu schwimmen. Während des Schwimmens versank er. Da er ein guter Schwimmer war, ist anzunehmen, daß er vom Herzschlag getroffen worden ist. Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

Insterburg, 5. Juli. (Todessturz.) Vor einigen Tagen stürzte ein Rekrut von der 4. Batterie Feldartillerie-Regiments Nr. 37 beim Reiten vom Pferde, blieb mit einem Fuß im Steigbügel hängen und wurde noch eine Strecke mitgeschleift. Hierbei erhielt er einen Hufschlag, der einen Bluterguß in das Gehirn zur Folge hatte. Trotz sofortiger Operation ist er am Sonntag verstorben.

* **Aus Ostpreußen**, 6. Juli. (Die Viehseuchen) dehnen sich immer weiter aus; zu der Maul- und Klauenseuche haben sich neuerdings Druse und Rotlauf gesellt. Zahlreiche Ortschaften der Kreise Pr.-Eylau, Friedland und Heilsberg sind verseucht.

Exin, 5. Juli. (Zum Bürgermeister der Stadt Exin) wurde in der heutigen Stadtverordnetensitzung der Bürgermeister Stöckmann aus Rakwitz einstimmig gewählt.

Witkowo i. Pos., 6. Juli. (Ein Kalksteinlager,) und zwar nur einen halben Meter unter der Erde, ist auf dem Felde des Rittergutes Kolaczkowo gefunden worden. Da es sich um größere Flächen handelt und auch das Lager ziemlich stark ist, so werden Erhebungen über Errichtung von Kalköfen angestellt.

Landsberg a. W., 5. Juli. (Wegen Vertreibung unsittlicher Karten) wurde ein Händler aus Friedeberg Nm. durch die hiesige Strafkammer zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt.

Stolp, 6. Juli. (Über die bereits kurz gemeldete Liebestragödie) berichtet heute die hiesige „Z. f. H.“ folgendes nähere: Am Montag Abend erschoß der 20jährige Kaufmann Otto Wogenstein aus Lupow seine 24jährige Geliebte, die Wirtschafterin Irma Zangl. Darauf brachte er sich einen tödlichen Schuß bei. Am Sonnabend Abend traf, von Lupow kommend, die Irma Zangl, eine bildhübsche flotte Ungarin, bei einer Schwester ihres Geliebten zu Besuch ein. Sie hatte in Lupow ihre Stellung als Wirtschafterin aufgegeben und wollte nach Berlin reisen. Am Sonntag Morgen kam mittels Rades auch ihr Geliebter, ein kräftiger, gesunder, zum Militär einberufener junger Mann, ebenfalls aus seinem Tätigkeitsort in der Wohnung seiner Schwester an. Den Sonntag verbrachten die drei dann in ungetrübter Weise. Während die Zangl in der Sonntagsnacht bei der Schwester ihres Geliebten blieb, logierte Wogenstein in einem Gasthause. Montag Morgen wollte er wieder nach Lupow abreisen, blieb aber auf Zureden der Zangl noch hier. Beide verweilten nun den Tag über in der Wohnung der Schwester des Wogenstein, während diese abwesend war. Abends 8 Uhr war dann die Bluttat geschehen, ohne daß die Hausbewohner etwas Auffälliges bemerkt hätten. Als nach 8 Uhr Fräul. Wogenstein aus dem Geschäft nachhause zurückkehrte, war die Stubentür verschlossen, die nun von einem Schlosser geöffnet wurde. Wogenstein gab noch röchelnde Lebenszeichen von sich. Nun benachrichtigte man die Polizeibehörde. Diese fand die beiden mit Schußverletzungen an der Schläfe auf dem blutigen Boden liegend vor. Der Täter hatte auf seine Geliebte einen Revolverschuß abgegeben, der ihr in die linke Schläfe gedrungen war und den Tod herbeigeführt hatte. Sich selbst hatte er in die rechte Schläfe geschossen.

Stolp, 6. Juli. (Wieder ein Doppelselbstmord.) Der 34jährige verheiratete Maurer Zabel erschoß im Persower Walde seine 23jährige Geliebte, die unverehelichte Beilfaß, und entleibte sich dann selbst durch einen Schuß.

Lauenburg, 4. Juli. (Feuerwehrtag.) Am Sonntag den 10. Juli wird in Lauenburg der 6. Hinterpommersche Feuerwehrtag abgehalten.

Lokalnachrichten.

Thorn, 7. Juli 1910.

— (D e m v e r s t o r b e n e n F a b r i k b e s i t z e r A. B o r n) widmen die zahlreichen Vereinigungen, denen er angehörte oder nahegestanden, warme Nachrufe: der Gemeindekirchenrat der ev.-reformierten Gemeinde, in der er als stellv. Vorsitzer des Kirchenrats „über 40 Jahre wie ein Patriarch mit vorbildlicher Treue und Tatkraft gewirkt“; der Gustav Adolf-Zweigverein Thorn, als dessen Vorstandsmitglied er ein Menschenalter hindurch „ein begeisterter Vertreter des Lebenswerkes des Vereins an bedrängten evangelischen Gemeinden war“; der Vaterländische Frauenverein Thorn-Mocker, der in dem Entschlafenen „einen seiner Begründer und opferwilligen Förderer“ verliert; die Handelskammer Thorn, deren Arbeiten er, seit 1886 Mitglied der Kammer, „durch seine Sachkenntnis und reichen Erfahrungen auf industriellem Gebiete wesentlich gefördert hat;“ der Vorstand und Aufsichtsrat des Vorschuß-Verein zu Thorn, „dessen Interessen der Verstorbene als Aufsichtsratsmitglied stets mit Umsicht und Gewissenhaftigkeit als treuer Berater wahrgenommen hat;“ der Schützenverein Thorn-Mocker, der dem Verstorbenen als „leuchtendem Vorbild ein treues Andenken bewahren wird,“ die Jugendwehr Thorn-Mocker, die er „durch seine stete Teilnahme kräftig gefördert hat“; die Männergesangvereine Liedertafel, Liederkranz, Liederfreunde und Liedertafel Mocker, die den Tod des „hochverehrten Seniors der Thorner Sängerschaft und Ehrenvorsitzers der Liedertafel Mocker, der er 23 Jahre angehört, als einen Verlust für die Sache des Männergesangs betrauern, für die er mit einem Eifer eingetreten, daß ihm in der Geschichte des Thorner Männergesanges ein dauerndes Andenken gesichert ist.“ — Die Beerdigung findet am Sonnabend Nachmittag 4 Uhr (nicht 2 Uhr) statt.

— (D i e E h r e n g e s c h e n k e f ü r d i e E i n u n d s e c h z i g e r.) Das Jubiläum hat dem Regimente von der Marwitz so reiche Stiftungen gebracht, daß sein Kasino einem kleinen Museum für Goldschmiedearbeiten, Gemälde und Holzschnitzereien gleicht und besonders einen Silberschatz enthält, wie er selbst im bischöflichen Palais kaum anzutreffen gewesen sein wird. Ein geradezu fürstliches Geschenk haben die ehemaligen Offiziere des Regiments gemacht, nämlich einen prachtvollen Tafelaufsatz, ein silbernes Kaffeeservice (Kaffeekanne, Milchkanne und Zuckerdose) und Silberbestecke (Messer, Gabel, Löffel; Fischmesser, Fischgabel; Dessertmesser, Dessertgabel, Dessertlöffel; Teelöffel) für 50 Personen, also 600 Stück dieser Silberwaren. Der Tafelaufsatz aus massivem Silber im Gewicht von etwa 8 Kilogramm besteht aus einer ovalen Blumenschale, aus der sich eine Säule erhebt, als Postament für das Standbild des die Fahne tragenden Oberleutnant v. Puttkamer. Der Aufsatz ist, mit dem Untersatz aus Ebenholz, bis zur Fahnenspitze 85 Zentimeter hoch. Die von den Offizieren der Garnison gestifteten zwei massivsilbernen Armleuchter für je drei Kerzen und die drei silbernen Standleuchter (für 1 Kerze), das Geschenk des Offizierkorps der 21er, zeigen die gleiche Form einer korinthischen Säule. Der silberne Kaiserpokal, den Oberleutnant a. D. Direktor Schulz gestiftet, ist in der Mitte des Fußes mit blauen Steinen verziert, der Becher mit den Bildnissen der drei Kaiser (auf eingelegten Fünfmarkstücken) und dem Namenszug des Regiments; darüber die Inschrift in gotischen Lettern „Nur dem Kaiser zu Ehren soll man mich leeren.“ Größer ist der zweite Kaiserpokal, das Geschenk der Firma Dammann u. Kordes in Thorn. Der Fuß dieses Pokals zeigt die Bildnisse der preußischen Könige (auf eingelegten Münzen), das Mittelstück die Wappen der Stadt Thorn und der Familie von der Marwitz (roter Eichstamm, auf den rechts und links drei grüne Eichenblätter aufgesteckt sind), der Becher die Bildnisse der Kaiser, darüber die Inschrift „Aus diesem Römer soll allein des Kaisers Wohl getrunken sein.“ Dieser Pokal hat auch einen silbernen Deckel, mit einem Adler als Krönung, und einen silbernen tellerförmigen Untersatz, in den in abgeteilten herumlaufenden Feldern die Namen der Regimentskommandeure seit 1887 — Wasmer, Zembsch, Gotzheim, Janke, Kriebel, Riebes, Trützschler v. Falkenstein, Salzmann, Cederholm, Freiherr v. Gregory, Balck — eingraviert sind. Die von der Stadt Stolp gestiftete silberne Riesenbowle ist ein Kessel, der zwischen vier Strebepfeilern eingebaut ist; der Deckel wird gekrönt durch das Standbild Sankt Georgs, den Drachen tötend. Das Geschenk der Stadt Thorn ist ein Tafelaufsatz in Form einer ovalen Blumenschale mit, an beiden Enden, einer Statue in sitzender Stellung, einer männlichen, die eine Tafel, und einer weiblichen, die einen Lorbeerkranz hält. Die Schale ruht auf einer 80 Zentimeter langen geschweiften Silberplatte mit Bord, in die eine starke Spiegelplatte eingelegt ist, sodaß das Ganze etwas, wiewohl nur schwach, an einen Nachen auf dem See erinnert. Neben diesem reichen Silberschatz sind gestiftet worden von den Reserveoffizieren eine etwa $2^1/_4$ Meter hohe Standuhr mit Gehäuse aus durch Schnitzerei verziertem Eichenholz, und vom Verein ehemaliger 61er in Danzig ein prächtiger Bücherschrank mit reichster Schnitzerei (Wappen von Thorn und der Familie von der Marwitz, 40 Zentimeter groß, und Aufsatz — Adler und zwei Löwen als Schildhalter eines Wappens mit zwei Eisernen Kreuzen —). Ferner folgende Bilder: von Generalmajor von der Marwitz die Bilder des General von der Marwitz (eine Kopie des von Krüger gemalten Brustbildes) und des ersten Regimentskommandeurs Freiherrn v. Wrangel; das Gemälde von Mattschaß „Angriff der österreichischen Ulanen bei Sadowa“, als zweites Geschenk der Reserveoffiziere; von Frau Pastor Gründler, geb. Straube, eine Zeichnung „Schlacht bei Dijon“; von Frau Major Straube drei Photographien von Belfort „Erinnerungen aus der Okkupationszeit 1871—73“ (Große Paroleausgabe auf dem Place d'armes vor der zerschossenen Kirche, Le château de Belfort und Belfort vom Château (Schloß) aus gesehen); vom Oberst a. D. Janke die Photographien des Denkmals von Dijon (ein einfaches Kreuz mit Kranz auf über einander geschichteten Steinblöcken mit Inschrift der Namen auf glattem Felde) und der verlorenen Fahne, die sich jetzt im Pariser Zeughaus, dem Musée de l'armée, Salle Bugeaud befindet, zusammen mit anderen Trophäen aus dem mexikanischen, holländischen (1832) und österreichischem Feldzuge (Solferino 1859). Die Inschrift gibt an „2 drapeaux prussiens“; es hängt hier also wohl auch die zerschossene Fahne des 16. Regiments.

— (A n t w o r t t e l e g r a m m d e s K a i s e r s.) Auf das vom w e s t p r. S t ä d t e t a g e in Elbing an den Kaiser gesandte Huldigungstelegramm ist dem stellvertretenden Vorsitzer Herrn Justizrat Obuch-Graudenz folgende telegraphische Antwort zugegangen: „Se. Majestät der Kaiser und König lassen für den Ausdruck treuer Ergebenheit seitens des 18. westpr. Städtetages bestens danken. Auf Allerhöchsten Befehl der Geheime Kabinettsrat in Vertretung v. S t r e m p e l, Geheimer Regierungsrat.“

— (D i e R e t t u n g s m e d a i l l e) am Bande ist dem Musketier Adam vom 175. Infanterie-Regiment in Graudenz verliehen. Adam hatte in Gemeinschaft mit einem Kameraden mit eigener Lebensgefahr eine Frau vom Tode des Ertrinkens gerettet.

— (R e i s e v e r k e h r.) Trotz des seit einiger Zeit ungünstigen Wetters ist der Reiseverkehr nach den Bädern, besonders von Rußland her, sehr stark. Der Schnellzug 24 von Alexandrowo nach Thorn, der fahrplanmäßig um 10.37 abends eintreffen soll, kam infolge der starken Besetzung und der dadurch bedingten langdauernden Paßrevision in Alexandrowo mit 2 Stunden Verspätung hier an und setzte nach zollamtlicher Abfertigung der 148 Gepäckstücke erst um 1,34 Uhr die Weiterfahrt nach Berlin fort. Je nach der Zahl der Reisenden erhält dieser D-Zug jetzt täglich größere Verspätungen.

— (P e r s o n e n - S o n d e r z ü g e.) Die königl. Eisenbahndirektion in Bromberg macht durch Aushänge auf den Stationen Thorn Nordbahnhof, Hauptbahnhof und Thorn-Mocker die zur

Bewältigung des Ferienverkehrs noch im Monat Juli und vom 1.—8. August d. Js. verkehrenden Personen-Sonderzüge bekannt.

— (Für 1,3 Millionen Mark Waldbestände) hat eine Berliner Holzproduktionsfirma in Rußland angekauft.

— (Strombereisung.) Die diesjährige Bereisung der Weichsel durch die Stromschiffahrtskommission fand am 5. und 6. Juli unter dem Vorsitz des Chefs der Weichselstrombauverwaltung, Seiner Exzellenz des Herrn Oberpräsidenten von Jagow statt. Von Thorn nahmen daran als Vertreter der Stadt Herr Stadtrat Kriwes, als Vertreter des Landkreises Herr Landrat Dr. Meister und als Vertreter der Handelskammer Herr Kommerzienrat Dietrich teil. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde eine Eingabe, die die Thorner Handelskammer an den Herrn Oberpräsidenten wegen Lagerung der Traften auf der Weichsel gerichtet hatte, besprochen. Da der Herr Oberpräsident hierzu die Teilnahme eines Vertreters der Thorner Holzinteressenten gewünscht hatte, nahm Herr E. Pick an der Fahrt von der Grenze bis zum Holzhafen teil. Bekanntlich wurde nach Eröffnung des Holzhafens die Bestimmung des § 36 der Strompolizeiordnung, wonach das Festlegen von Fahrzeugen, Flößen und schwimmenden Gefäßen aller Art im Strome und am Ufer für längere Dauer nur mit Genehmigung der Stromaufsichtsbehörden gestattet ist, strenger durchgeführt. Die Durchführung war aber keine gleichmäßige, denn bei Thorn wurde das Lagern anfangs nur für ganz kurze Zeit, später aber überhaupt nicht mehr gestattet, während bei Schulitz die Traften unbeschränkt lagern durften, und dort sogar im Gegensatz zu den für Thorn erlassenen Bestimmungen die Bewachung von drei zusammenliegenden einem Eigentümer gehörenden Traften nur einen Wächter gestattet wurde. Es bestand wegen dieser Verschiedenheit der Behandlung einmal die Gefahr, daß sich ein Teil des Holzhandels, der sich bisher bei Thorn abspielte, nach Schulitz verziehen würde. Sodann aber wurde dem Thorner Holzhandel und der Thorner Holzindustrie der Einkauf des Holzes stark erschwert. Konnten sonst die für die Thorner Mühlen bestimmten Hölzer hier besichtigt, eingekauft und ohne große Kosten nach den Auswaschplätzen gebracht werden, so kam es jetzt schon wiederholt vor, daß das Holz erst im Holzhafen besichtigt und gekauft wurde. Die Abschleppung vom Holzhafen nach den Auswaschplätzen am Winterhafen verursachte aber ganz erhebliche Kosten, nämlich etwa 200 Mark für die Traft. Der Herr Oberpräsident erklärte die vorgetragenen Beschwerden für begründet und stellte eine Abänderung der bestehenden Bestimmungen in Aussicht. Es soll darnach den Traften, die einen Antrag bei der Wasserbauinspektion einbringen, das Lagern, allerdings gegen jederzeitigen Widerruf, dann gestattet werden, wenn die Handelskammer bescheinigt, daß dies im Interesse des Holzhandels und der Thorner Holzindustrie liege, und wenn sich die Antragsteller verpflichten, beim Herannahen von Hochwasser sofort die nötigen Arbeitskräfte zu stellen und bei der Befestigung der Hölzer den Anordnungen der Strompolizei zu folgen. Die Erlaubnis soll aber nur insoweit gegeben werden, als unterhalb Czernewitz bis zur Brücke und von der Brücke bis Dybow geeignete Anlegeplätze vorhanden sind. Wie bei Schulitz soll aber auch gestattet sein, daß bis zu drei Traften, falls sie demselben Eigentümer gehören, durch nur einen Mann bewacht werden. Damit dürfte den berechtigten Wünschen des Holzhandels wohl Rechnung getragen werden. Auf der Fahrt und bei der Besichtigung des Holzhafens wurden auch die Wünsche der Holzinteressenten gestreift wegen Einlagerung der Traften in den Hafen und Herausnahme der Hölzer. Dies letztere namentlich ist bei der starken Belegung des Hafens oft mit großen Schwierigkeiten verknüpft, und die Interessenten wünschen daher, daß die Aktiengesellschaft das Herein- und Herausnehmen der Hölzer selbst in die Hand nehme und dafür einen Einheitssatz berechne. Dazu müßte sie sich allerdings entweder selbst einen Dampfer anschaffen oder mit einem Dampferunternehmer einen festen Vertrag abschließen. Ein Beschluß hierüber lag natürlich nicht in der Kompetenz der Schiffahrtskommission, doch hielt der Herr Oberpräsident den Vorschlag für durchaus beachtenswert. Ferner brachte Herr Kommerzienrat Dietrich noch zur Sprache, daß durch das Überwintern von Schiffsgefäßen und Traften in der Drewenzmündung bei eintretendem Frost das Abfließen der Eisschollen gehindert würde. Die Eisschollen versetzten den durch die Schiffe und das Floßholz verengten Ausfluß und verursachten ein Steigen des Drewenzwassers, was leicht eine Überschwemmung zur Folge haben könne. Der Herr Oberpräsident sagte zu, daß künftig die Belegung der Drewenzmündung nur im äußersten Notfalle gestattet werden solle. Auf der Tagesordnung selbst stand außer den Mitteilungen über die ausgeführten und in Ausführung begriffenen Strombauten nur ein Antrag der Handelskammer zu Thorn über Ausbaggerungen vor der Ladestelle am rechten Weichselufer bei Thorn. Hierüber berichtete Herr Kommerzienrat Dietrich, indem er ausführte, daß die Ladestelle unterhalb des Kranes infolge starker Versandung bei niedrigem Wasserstande für die Dampfer, die hier auszuladen pflegen, nur dadurch benutzbar sei, daß sie bisweilen bis 15 Meter vom Ufer entfernt anlegten und lange Brücken nach dem Ufer schlügen, was nicht nur Kosten verursache, sondern auch die Güter in Gefahr bringe. Der Grund dieser starken Versandung liege allem Anscheine nach an der einen Buhne vor dem Winterhafen, und es sei daher Pflicht der Weichselstrombauverwaltung, die Ladestelle durch regelmäßiges Ausbaggern in einem brauchbaren Zustande zu erhalten. Diese Ansicht fand auch die Unterstützung mehrerer Mitglieder der Kommission. Von den Vertretern der Strombauverwaltung wurde jedoch bestritten, daß die Buhne schuld sei, und erklärt, daß die Stadt Thorn als Eigentümerin des Ufers verpflichtet sei, die Ausbaggerung vornehmen zu lassen. Schließlich stellte jedoch der Herr Oberpräsident eine wohlwollende Prüfung in Aussicht, falls die Stadt Thorn bei der Strombauverwaltung eine Übernahme eines Teils der Baggerkosten beantragen werde.

— (Tierseuchen.) Nach amtlichen Ermittelungen herrschte zu Anfang des Monats Juli die Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Marienwerder auf 21 Gehöften in 9 Gemeinden des Kreises Thorn und auf 2 Gehöften in 2 Gemeinden des Kreises Culm, sonst in Westpreußen nicht. In Ostpreußen waren 9 Gehöfte des Kreises Pr.-Holland, 12 der Stadt Insterburg, 16 des Landkreises Insterburg, 3 des Kreises Oletzko, 31 des Kreises Johannisburg, 15 des Kreises Lyck, 14 des Kreises Neidenburg und 1 des Kreises Lötzen von der Seuche betroffen. — Die Schweineseuche herrschte in Westpreußen auf 73 Gehöften in 20 Kreisen, in Ostpreußen auf 45 Gehöften in ebenfalls 20 Kreisen, in Pommern auf 46 Gehöften in 19 Kreisen, in Posen auf 140 Gehöften in 38 Kreisen. — Pferderotz war in Westpreußen auf einem Gehöft im Kreise Pr.-Stargard, in Ostpreußen ebenfalls auf einem Gehöft im Kreise Lötzen vorhanden.

— (Viktoriapark-Theater.) Die zurzeit im Viktoriapark gastierende Sommertheatergesellschaft übt, wie zu erwarten, eine große Anziehungskraft aus — auch gestern war der Saal voll besetzt — da sie außer ihrem Leiter und „Star" Herrn Julius Benné auch sonst tüchtige schauspielerische Kräfte aufzuweisen hat. Gestern gelangten zwei Neuheiten zur Aufführung, beide etwas verfänglich — im ersten Einakter spielt ein verlorenes Strumpfband eine Rolle, das zweite dreht sich um ein Abenteuer auf dem Witwenball — aber der Geist, der über dem Sumpfe schwebt, schafft auch hieraus manche gute dramatische Szene, und nur ein einzigesmal wirkte ein Ausdruck, der zu stark genommen, abstoßend. Das gutgelaunte Publikum spendete den Burlesken wie auch den trefflichen, viel neues bringenden Koupletvorträgen lebhaften Beifall.

— (Fernsprechanschluß.) Das Baugeschäft Skowronnek & Domke ist unter Nr. 218 an das Fernsprechnetz angeschlossen.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter Heyne den Vorsitz. Die Anklagebehörde war durch den Herrn Staatsanwalt Schmittendorff vertreten. Neben einer Anzahl Berufungssachen gelangten drei erstinstanzliche Sachen zur Verhandlung. Wegen Verletzung der Wehrpflicht wurden 53 Personen zu Geldstrafen von je 160 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle zu je 32 Tagen Gefängnis verurteilt. — Den Gegenstand der Anklage in der zweiten Sache bildete das Verbrechen des Diebstahls im strafschärfenden Rückfalle, dessen der schon vielfach vorbestrafte Dachdecker Bernhard Wisniewski aus Culm beschuldigt war. Der Angeklagte kaufte im Jahre 1907 von dem Kaufmann Max Siekielski in Culm Küchengerätschaften, die dieser in seiner Remise untergebracht hatte. Beim Abholen der Gerätschaften soll der Angeklagte zwei Stühle und zwei Klavierarmleuchter, die ihm nicht mitverkauft waren, sich widerechtlich angeeignet und mitgenommen haben. Die Sachen wurden in der Wohnung des Angeklagten vorgefunden und dem Bestohlenen ausgehändigt. Soweit diese Straftat in Frage kam, behauptete der Angeklagte, er sei der Ansicht gewesen, die Stühle und die Armleuchter hätten mit zu den gekauften Sachen gehört. Jedenfalls habe er bei ihrer Mitnahme nicht die Absicht der rechtswidrigen Zueignung gehabt. Dem Angeklagten war ferner zur Last gelegt, daß er im Februar d. Js. von dem Speicher des Kaufmanns Willi Schultze in Culm zwei Enden Abfallrohre und vom Speicher des Kaufmanns Goers daselbst ein etwa 1½ Meter langes Rohrende gestohlen habe. Die dem Schultze entwendeten Abfallrohre soll der Angeklagte der Händlerwitwe Salomon in Culm verkauft und dabei angegeben haben, daß er selbständig arbeite und für die übrig gebliebenen beiden Rohrenden keine Verwendung mehr habe. Auch soweit diese Diebstähle in Frage kamen, behauptete der Angeklagte, daß er sich nicht straffällig gemacht habe. Er will die Rohrenden von seinem Schwager geschenkt erhalten haben. Die Verhandlung endigte hinsichtlich der Armleuchter mit der Freisprechung des Angeklagten. Im übrigen wurde er zu einer Gesamtstrafe von 4 Monaten Gefängnis verurteilt. — Aus der Untersuchungshaft vorgeführt erschien sodann der in Wloclawek in Rußland wohnhafte Schuhmacher Peter Nowakowski auf der Anklagebank, um sich wegen versuchten Diebstahls im strafschärfenden Rückfalle zu verantworten. Der Angeklagte wurde am 2. Juni d. Js. auf dem hiesigen Viehmarkte von einem Polizeisergeanten beobachtet, wie er in Gemeinschaft einer zweiten Person an die an einem Wagen stehende Gärtnerfrau Czajkowski aus Kaschorek herantrat und ihr in die Rocktasche griff, wie die Anklage behauptete, in der Absicht, der Czajkowski das Portemonnaie aus der Tasche zu entwenden. Das Vorhaben des Angeklagten gelang ihm indes nicht. Als er davongehen wollte, wurde er festgenommen. Der Angeklagte bestritt im gestrigen Termine, einen Taschendiebstahl beabsichtigt zu haben. Die Beweisaufnahme fiel jedoch zu seinen Ungunsten aus. Er wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Auf diese Strafe wurde ein Monat, als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt, in Anrechnung gebracht.

— (Wegen Straßenraubes verhaftet) wurde der schon mit Zuchthaus vorbestrafte obdachlose Arbeiter Albert Schleer aus Thorn-Mocker, der in Gemeinschaft mit dem Arbeiter Böttcher aus Bachau heute früh auf der Culmer Chaussee in der Nähe des Durchbruchs ein Mädchen angefallen und ihr ein Umschlagetuch und eine Steppdecke geraubt hatte. Böttcher gelang es zu entkommen.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 2.

— (Gefunden) wurden eine Damenuhr mit Kette und ein halber Zentner Glaserkitt. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Auf dem heutigen Viehmarkt) standen 360 Pferde zum Verkauf. Wegen der im Kreise herrschenden Maul- und Klauenseuche waren Rindvieh und Schweine nicht aufgetrieben.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 0,24 Meter, er ist seit gestern um 9 Zentimeter gestiegen. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,64 Meter auf 1,54 Meter gefallen.

Podgorz, 6. Juli. (Vom Grenzamt. Sommerfest des Kriegervereins.) Bis zum 1. Juli wurden 7500 Personen beiderlei Geschlechts auf dem hiesigen Grenzamt legitimiert und in Arbeitsstellen untergebracht. — Zum Besten des Krieger-Denkmalsfonds veranstaltet der Kriegerverein Podgorz u. U. am Sonntag ein Sommerfest im Kaiserhof-Parke am Schießplatz.

Briefkasten.

M., hier. Die Zahlung der Miete am 4., statt am 1. Juli ist kein Kündigungsgrund. Erst wenn der Mieter an zwei Terminen hintereinander mit der Zahlung im Verzug bleibt, ist der Vermieter berechtigt zu kündigen.

Nach dem großen Boxkampf.

Nachdem der Weiße Jeffries dem Neger Johnson im Boxkampf in der Arena von Reno im Staate Nevada unterlegen ist, werden die selbst für amerikanische Verhältnisse enormen Summen bekannt, die bei dem Match verdient worden sind. Der Unternehmer des Boxerkampfes kündigt an, daß die Einnahmen in der Arena sich auf 1¼ Millionen Mark belaufen haben. Jeffries ist über seine Niederlage vollständig gebrochen. Er hat seine angekündigte Tour in amerikanischen Singspielhallen annulliert und wird sich auf seine Farm zurückziehen, um niemals wieder den Ring zu betreten. Johnson ist unterwegs nach Chicago, wo ihn eine gewaltige Ovation erwartet. Er wird im Hammerstein-Dachgartentheater in Newyork in der nächsten Woche auftreten. Jeffries hat bereits 40 400 Doll. empfangen, die seinen Anteil an dem Preisgeld darstellen, und außerdem einen Bonus von 10 000 Dollars. Ferner erhält er 66 666 Dollars für seine Interessen an den kinematographischen Bildern. Im ganzen empfängt er also fast 470 000 Mark. Johnson bekommt 50 000 Dollars und hat seinen Anteil an den Kinematographenbildern für eine kleinere Summe verkauft. Im ganzen stellt sich seine Einnahme auf etwas über 480 000 Mark. Er zieht also kaum einen größeren Gewinn aus dem Geschäft, als sein unterlegener Nebenbuhler. Die Kunde von der Niederlage Jeffries wurde sofort durch den Telegraph in ganz Amerika verbreitet und rief nicht nur Entrüstung bei der weißen Bevölkerung hervor, sondern verursachte auch in vielen Orten blutige Kämpfe zwischen Weißen und Negern. Regelmäßig waren die Weißen die Angreifer. Die Freudenrufe der Landsleute Johnsons erregten ihren Unwillen. Sie verbaten sich die Siegesausbrüche und den Jubel, und da dieser Wunsch nur selten respektiert wurde, kam es zu Zusammenstößen. Wie aus Newyork berichtet wird, sind an 30 Neger getötet. Am schlimmsten ging es im Süden zu, wo die Neger ein eigenes Klubhaus besitzen. Ein ungeheurer Tumult erhob sich, als die Neger abends eine große Kundgebung veranstalteten. Im geschlossenen Zuge zogen ungefähr 400 Neger vor das Haus, in dem die Mutter des Siegers Johnson gelebt hat. Diese alte Negerin lebt zurzeit in Chicago. Auch hier kam es nachts zu großen Ausschreitungen. Eine Menge Neger mit einigen Musikanten an der Spitze verursachten vor der Wohnung der Mutter Johnsons einen solchen Skandal, bis die alte Negerin auf der Straße erschien. Sie wurde auf die Schultern gehoben und im Triumph durch mehrere Straßen getragen. Nur einem großen Polizeiaufgebot gelang es, den Umzug durch die eigentlichen Viertel der Weißen zu verhindern. Der Zug machte kehrt und ging wieder zur Wohnung der Mutter Johnsons zurück. Hier ruhte der Negerhaufen nicht eher, als bis die Mutter Johnsons eine kurze Ansprache gehalten hatte, in der sie prahlerisch erklärte, daß niemals, weder im Norden noch im Süden der Vereinigten Staaten ein größerer Mann geboren wäre, als ihr Sohn. Zu den meisten Zusammenstößen zwischen Negern und Weißen ist es natürlich im Süden gekommen, wo die dunkle Bevölkerung vorherrscht. — Der Polizeichef von Washington hat für den ganzen Distrikt Columbia die kinematographische Vorführung des Boxer-Wettkampfes zwischen Jeffries und Johnson untersagt. Man hält diese Verfügung für sehr weise, denn er will bei dem starken Rassenhaß verhindern, daß sich etwa tumultuarische Szenen bei diesen Vorführungen ereignen. — Auch die Bürgermeister vieler Städte verboten die kinematographische Vorführung des Kampfes, da diese leicht neue Kämpfe hervorrufen könne, besonders in den Südstaaten, wo der Rassenhaß sehr stark ist. Ebenso wendet sich in Kapstadt ein Teil der Presse gegen die kinematographische Vorführung des Boxkampfes zwischen Jeffries und Johnson wegen der möglichen Wirkung auf die Farbigen, von denen schon ein Teil in eine gewisse Erregung durch Johnsons Sieg geraten ist.

Mannigfaltiges.

(Eine Bananenstube) ist gestern in Berlin im Potsdamer Viertel eröffnet worden.

(Das Eisenbahnunglück bei Aachen.) Nach einer neueren amtlichen Meldung sind bei dem Zusammenstoß des von Bleyberg kommenden Personenzuges 1114 mit dem ausfahrenden holländischen Leerzug 5506 die beiden Zugmaschinen und 3 Wagen des Bleyberger Zuges stark beschädigt worden. Der Lokomotivführer des belgischen Personenzuges und 22 Reisende wurden teils schwer, teils leicht verletzt, jedoch ist keiner in Lebensgefahr. Die Verletzten wurden von der Feuerwehr und den Sanitätsmannschaften nach dem städtischen Louisen-Hospital und Marienhilfshospital übergeführt.

Neueste Nachrichten.

Ertrunken.

Osterode, 7. Juli. Vergangene Nacht 1 Uhr ertranken bei einer Bootfahrt auf dem Drewenzsee nach einer Bierreise der Dekorateur Wärtermann und der Kaufmann Radzinski aus Osterode. Der Dekorateur Schulz wurde gerettet. Radzinskis Leiche ist geborgen.

Massenunfall auf dem Truppenübungsplatz Posen.

Posen, 7. Juli. Auf dem Truppenübungsplatz Posen sprang beim Scharfschießen der Liegnitzer Königsgrenadiere der Draht, der mittels Motorkraft die Scheibe zieht, mit solcher Wucht aus der Leitung, daß er den Obersten Freiherrn von dem Borne, 2 Feldwebel und 13 Mann zumteil nicht unerheblich verletzte. Der Oberst wurde zu Boden geworfen und blieb eine zeitlang bewußtlos liegen. Es wurde bei ihm ein Bluterguß im Rücken und am Knie festgestellt.

Zum Einbruchsdiebstahl bei der Ortskrankenkasse Nowawes.

Berlin, 7. Juli. Der Einbruch in die Ortskrankenkasse Nowawes, bei dem etwa 8000 Mk. gestohlen wurden, führte neuerdings zu der Verhaftung des an der Kasse angestellten Buchhalters Graf. Es wird vermutet, daß der Einbruch nur simuliert worden sei, um alte Unterschlagungen zu verdecken.

Hochwasser in der Schweiz.

Berlin, 6. Juli. Infolge anhaltender Regenfälle schwellen in der Schweiz die Flüsse und Seen beträchtlich an. Der Murtensee trat über die Ufer und überschwemmte das bebaute Land.

Mord.

Frankfurt, a. O., 6. Juli. Heute wurde hier die Blumenhändlerin Anna Schulze in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden.

Die nächsten Reichstagswahlen.

Kiel, 6. Juli. Den Kieler Neuest. Nachr." zufolge sind zwischen dem Bunde der Landwirte und den Nationalliberalen in Schleswig-Holstein Verhandlungen über eine gegenseitige Unterstützung bei den nächsten Reichstagswahlen im Gange. Die Verhandlungen sind dem Abschlusse nahe, der sehr bald erfolgen wird, da der Provinzialausschuß der nationalliberalen Partei einstimmig diese Taktik gutgeheißen hat.

Eine Kundgebung für das allgemeine Stadtverordnetenwahlrecht.

Leipzig, 7. Juli. Gestern Abend demonstrierte eine große Masse für die Einführung des allgemeinen Wahlrechts zum Stadtparlament. Das Rathaus, in dem die Stadtverordneten in öffentlicher Sitzung über die Wahlrechtsvorlage verhandelten, war in weiter Umgebung von einer dichten Schutzmannskette abgesperrt. Ein großer Trupp berittener Schutzleute erschien und trieb die Demonstranten auseinander.

Hinrichtung.

Köln, 7. Juli. Der 60jährige Mörder Felix aus Winterborn ist heute hier hingerichtet worden.

Von der arktischen Zeppelin-Vorexpedition.

Bergen, 6. Juli. Der Dampfer „Mainz" mit der Zeppelin-Vorexpedition an Bord ist bereits heute in nördlicher Richtung von hier abgegangen.

Des Kaisers Dank an die Stadt Aalesund.

Aalesund, 6. Juli. Kaiser Wilhelm hat der Stadt Aalesund seinen Dank für den ihm zu Ehren errichteten Bautastein telegraphiert und die besten Wünsche für das Gedeihen der Stadt ausgesprochen.

Ausweisung deutscher Familien aus Rußland.

Petersburg, 6. Juli. Aus dem Bezirk Shitomir im Gouvernement Wilna wurden 30 deutsche Familien ausgewiesen, weil sie die russische Staatsangehörigkeit bis jetzt nicht erwarben.

Aufdeckung eines Komplotts zum Sturz der jungtürkischen Regierung.

Konstantinopel, 6. Juli. Dem „Berl. Tagebl." zufolge entdeckte die Polizei in Konstantinopel eine geheime Gesellschaft, die durch Ermordung der Minister und anderer hervorragender Personen die jungtürkische Regierung stürzen wollte.

Boykott und kein Ende.

Konstantinopel, 7. Juli. Ein Rundschreiben des Ministeriums weist darauf hin, daß trotz des öffentlichen Rundschreibens der Boykott fortdauere, und daß man auch gegen ottomanische Geschäfte vorgehe, unter dem Vorwande, sie seien Anhänger der Griechen. Das Rundschreiben fordert die Provinzialbehörden auf, dem Boykott ein Ende zu setzen und gegen Zuwiderhandelnde die gesetzlichen Maßnahmen zu ergreifen.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 7. Juli 1910.

Wetter: Regen.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen ohne Handel, per Tonne von 1000 Kgr.

Roggen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 702—750 Gr. 143—145 Mk. bez. per September—Oktober 146 Mk. bez. per Oktober—November 147 Mk. bez.

Gerste unverändert.

Hafer behauptet, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 148—152 Mk. bez.

Winterrübsen, per Tonne von 100 Kgr. inländ. 190—210 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: behauptet. Rendement 88°/₀ f. Neufahrw. 14,80 Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- —,— Mk. bez. Roggen- 8,80—9,10 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Bromberg, 6. Juli. Handelskammer-Bericht. Weizen, fester, weißer 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 202 Mk., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 200 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen fester, 123 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, 137 Mk., do. 121 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 135 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken ohne Handel. — Futtererbsen 153—163 Mk. — Hafer 135—139 Mk. Zum Konsum 140—154 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 6. Juli. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,—. Stimmung: stetig. Brotraffinade I ohne Faß 25,25—25,50. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 25,00—25,25. Gem. Melis I mit Sack 24,50—24,75. Stimmung: still.

Hamburg, 6. Juli. Rüböl ruhig, verzollt 56,00. Kaffee ruhig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko schwach. 6,00. Wetter: Schön.

Hamburg, 7. Juli, 9⁴⁵ Uhr vormittags. Wetterlage weiter stark geändert: Minimum, schnell ostwärts verlagert, unter 742 mm über Südrußland; Maxima über 767 mm über dem Ozean, über 765 mm über dem Weißen Meer. Witterung in Deutschland: schwache Nordwestwinde, kühl, wolkig, im Osten regnerisch; sonst trocken, gestern fast allentalben Regen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 7. Juli, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 15 Grad Cels.
Wetter: bewölkt. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 753 mm.
Vom 6. morgens bis 7. morgens höchste Temperatur + 29 Grad Cels., niedrigste + 30 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	7.	0,24	6.	0,15
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	5.	1,90	4.	0,02
	Chwalowice	6.	1,54	5.	1,64
	Zakroczyn	2.	0,53	3.	0,51
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	5.	5,26	6.	5,26
	U.-Pegel	5.	1,69	6.	1,74
Netze bei Czarnikau		5.	0,16	6.	0,13

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Freitag den 8. Juli: Abnehmende Bewölkung, meist trocken, nur vereinzelt Regenschauer.

Am 6. d. Mts., vormittags 11³/₄ Uhr, rief Gott der Herr den teuren Senior unserer Gemeinde, Herrn

Fabrikbesitzer

August Born

im 80. Lebensjahre heim. Wie ein Patriarch hat der Entschlafene über 40 Jahre lang, zunächst als Kirchenvorsteher, dann als stellvertretender Vorsitzender des Gemeinde-Kirchenrats mit vorbildlicher Treue und Tatkraft unter uns gewirkt. Sein Name und Gedächtnis wird in unseren Herzen und in der Geschichte unserer Gemeinde unvergessen fortleben.

Er ruhe sanft in Frieden! Leicht sei ihm die Erde! Fröhlich und selig sein Auferstehungsmorgen!

Thorn den 7. Juli 1910.

Der Gemeinde-Kirchenrat der ev.-reform. Gemeinde.

Nachruf.

Am 6. d. Mts. verschied der hochverehrte Senior der Thorner Sängerschaft und Ehrenvorsitzer der Liedertafel Thorn-Mocker, Herr

Fabrikbesitzer

August Born

im 80. Lebensjahre.

Fast ein Menschenalter hindurch hat der Verstorbene dem Gesangsleben unserer Stadt das lebhafteste Interesse entgegengebracht und sich als aktiver Sänger bis zu seinem Lebensende als Gönner und eifriger Förderer des Männergesanges betätigt.

Wo es galt, für die edle Sangeskunst einzutreten, hat er stets in den ersten Reihen gestanden und sowohl für die Allgemeinheit, wie insbesondere für die von ihm begründete Liedertafel Thorn-Mocker, der er während 23 Jahren ununterbrochen mit seltenem Pflichteifer und hingebender Treue vorgestanden hat, stets ein offenes Herz gehabt.

Sein Scheiden bedeutet für uns einen überaus schmerzlichen Verlust. In der Geschichte des Thorner Männergesanges ist ihm ein dauerndes Andenken gesichert.

Die Männergesangvereine Thorns.

Liedertafel. Liederkranz. Liederfreunde. Liedertafel Mocker.

Heute früh verschied nach langem Leiden unsere gute, liebe Tante und Großtante, Frau

Bertha Schwarz

geb. **Stadie**

im 75. Lebensjahre.

Dies zeigt schmerzerfüllt namens aller Verwandten an

Thorn den 7. Juli 1910

Elisabeth Stadie,
Nichte.

Die Beerdigung findet Montag, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Neustädt. Kirchhofes aus statt.

Krieger-Verein Thorn.

Zur Beerdigung des Kameraden

Zöllmann

tritt der Verein am **Freitag**, nachmittags 3¹/₄ Uhr, am Kriegerdenkmal an.

Der Vorstand.

Wohnung,

5 Zimmer mit allem Zubehör, elektrisch und Gaseinrichtung, Balkon, vom 1. 9. oder 1. 10. fortzugshalber zu vermieten. Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Thorner Männer-Gesangvereine

(Liedertafel, Liederkranz, Liederfreunde und Liedertafel-Mocker.)

Freitag den 8. Juli 1910, abends 9 Uhr, im Artushof:

Gemeinsame Probe zu einem Grabgesang.

Um vollzählige und pünktliche Teilnahme wird dringend gebeten. Nach der Probe Mitteilungen. Die Sängerbundeshefte sind mitzubringen.

Dampferfahrt des Naturheil-Vereins nach Grabowitz.

Sonntag den 10. Juli d. Js., Abfahrt mittags 3 Uhr, Rückfahrt abends 8¹/₂ Uhr. Dampfer „Prinz Wilhelm". Gäste sehr willkommen. **Vortrag** von Herrn Direktor Wersin-Posen. Ferner große **Gratisverlosung**, 150 Gratisgewinne, u. a.: 1 Hauptgeschenk i. W. von 15 Mk. **Billetts** für Mitglieder 25 Pf., für Kinder 10 Pf. Nichtmitglieder 50 Pf., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte. **Vorverkauf** im Zigarrengeschäft von **Rob. Mielke**, Coppernikusstr., bei **Gläser**, Buchhandlung, Elisabethstr., und am Dampfer. Die Fahrkarten gelten gleich für die Verlosung.

Der Vorstand.

TIVOLI.

Morgen, Freitag: Opern- und Operettenabend

(Streich- und Militärmusik),

ausgeführt vom Musikkorps des Infanterie-Regiments v. d. Marwitz (8. pomm. Nr. 61, unter persönlicher Leitung seines Musikmeisters Herrn **Nimtz**.

Preise bekannt. — **Anfang 8 Uhr.**

Carl Dumtzlaff.

Durch den Tod des Herrn Fabrikbesitzers

August Born

hat der Gustav Adolf-Verein einen sehr schmerzlichen Verlust erlitten.

Seit 1877, also ein Menschenalter lang, gehörte er unserem Vorstande an, und war ein begeisterter Vertreter unseres Liebeswerks an bedrängten evangelischen Gemeinden. Bis in sein hohes Alter hinein nahm er aufs eifrigste an unsern Beratungen und Veranstaltungen teil.

Sein Vorbild soll uns in unseren Bestrebungen stärken.

Der Vorstand des Thorner Gustav Adolf-Zweigvereins.

Jacobi.

In dem am 6. Juli verstorbenen

Fabrikbesitzer

Herrn A. Born

verliert unser Verein einen seiner Begründer und nimmermüden, opferwilligen Förderer.

Wir werden sein Gedächtnis stets in Ehren halten.

Der Vaterländische Frauen-Verein Thorn-Mocker.

Gestern starb nach schwerer Krankheit im Alter von 80 Jahren

Herr Fabrikbesitzer

August Born

in Thorn-Mocker.

Seit dem Jahre 1886 gehörte er der Kammer als Mitglied an und legte im November 1907 wegen vorgerückten Alters sein Amt nieder. Der Entschlafene hat sich stets mit vorbildlicher Pflichttreue und großem Interesse an den Arbeiten der Kammer beteiligt und diese durch seine Sachkenntnis und reichen Erfahrungen auf industriellem Gebiete wesentlich gefördert; auch hat er sich durch seine Charaktereigenschaften die Zuneigung und Anerkennung seiner Mitarbeiter gewonnen.

Sein Andenken wird in treuer Verehrung allzeit bei uns lebendig bleiben.

Thorn den 7. Juli 1910.

Die Handelskammer zu Thorn.

Emil Dietrich.

Gestern Mittag entschlief unser früheres Aufsichtsratsmitglied,

Herr Fabrikbesitzer

August Born.

Der Verstorbene hat die Interessen unserer Genossenschaft stets mit Umsicht und Gewissenhaftigkeit wahrgenommen und war uns immer ein treuer Berater, dem wir ein dauerndes und ehrendes Andenken bewahren werden.

Thorn den 7. Juli 1910.

Der Vorstand und Aufsichtsrat des Vorschuß-Verein zu Thorn, e. G. m. u. H.

Nachruf.

Unseren hochverehrten Kameraden und Ehrenmitglied,

Herrn Fabrikbesitzer

August Born,

hat der Tod uns zu früh entrissen. Seinem leuchtenden Vorbild und seiner kameradschaftlichen Pflichterfüllung werden wir für alle Zeiten ein treues und dankbares Gedenken bewahren.

Schützenverein Thorn-Mocker.

Nachruf.

Unser Ehrenmitglied, Herr Fabrikbesitzer

August Born,

hat durch seine stete Teilnahme unsern Verein kräftig gefördert; darum werden wir ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Die Jugendwehr Thorn-Mocker.

Die glückliche Geburt eines

gesunden Töchterchens

zeigen hocherfreut an

Quedlinburg den 6. Juli 1910

Fritz Ernst und Frau Aurelie, geb. Sieradzinski.

In das Genossenschaftsregister ist heute bei dem **„Bauverein Rentschkau**, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht" in Rentschkau eingetragen worden: der Pfarrer **Emil Schultz** in Rentschkau ist anstelle des verzogenen Pfarrers **Kantzenbach** zum Vorsitzenden gewählt worden.

Thorn den 2. Juli 1910.

Königliches Amtsgericht.

Preußischer Hof

Culmer Vorstadt.

Sonnabend den 9. Juli, von 8 Uhr ab:

Familien-Kränzchen.

Hierzu ladet freundlichst ein

der Wirt.

Für Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.

Täglich Krebse, frische Schellfische, Fischkoteletts 2c.

C. Frisch, Hambg. Fischräucherei, Coppernikusstr. 19, Fernruf 525, und 2. Bude Rathauseingang.

Neue Fettheringe,

3 Stück 10 Pfg., empfiehlt

Otto Radtke, Mellienstr. 112.

Erstes Stellen-Vermittelungs-Bureau in Thorn

offeriert und sucht zu jeder Zeit: Forst- u. Wirtschaftsbeamte, Schweizer, Portier, Hoteldiener, herrschaftliche Diener, Hausknechte, Kutscher, Laufburschen, Gärtner, Stellmacher, Schmiede, Vögte, Lehrlinge verschiedener Branchen. Erzieherinnen, Kindergärtnerinnen u. Bonnen nach Rußland bei freier Reise u. Paß. Für Hotel, Restaurant (Stadt- und Landhaushalt): Wirtin, Köchin, Kochmamsells, Stützen, Büfettfräulein, Verkäuferinnen, Stubenmädchen, Dienstmädchen für alle Arbeit. Stellung erhält jeder schnell überall hin durch **Stanislaus Lewandowski**, Agent und Stellenvermittler, Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernsprecher 52.

1 älteres Schulmädchen

für den Nachmittag zu einem kleinen Kinde gesucht von sofort

Bismarckstr. 1, hochpart., l.

Kolonnade,

7 m breit, 5 m tief, 4 m hoch, für Gartenetablissement geeignet, billig abzugeben.

Franz Zährer.

Dunkelbr., 5jährige Reitstute

zu verkaufen, selbige geht auch im Wagen. Zu erfragen **Kloßmannstr. 48, pt.**

Kaufgesuch.

Billiges Offizier-Reitpferd.

Angebote mit Preisangabe unter **K. W. 10** an die Geschäftsst. der „Presse".

Stelle meinen fast neuen

Dampfdreschsatz

den Herren Besitzern zum Lohndrusch.

C. Giese, Mocker, Goßlerstr. 55.

Wohnung gesucht

zum 1. 10., etwa 7 Zimmer, möglichst mit Garten und Veranda, Stall nicht erforderlich. Angebote an

Hauptmann v. Hahn, Culm, Westpreußen.

2 eleg. möbl. Zimmer,

nur in besserer Lage, event. mit ganzer oder teilweiser Pension sofort gesucht.

Angebote unter **A. E. 223** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnung,

best. aus 3 Zim., auch geeignet zu Bureau, Kontor, Geschäftszwecken, per 1. Oktober z. vm. **Ratsapotheke, Breitestr. 27.**

Balkon-Wohnungen,

3 Zimmer und 1 Zimmer mit Zubehör, in **Mocker, Lindenstr.,** zu vermieten. Auskunft bei **Kamulla, Bäckermstr.,** Junkerstr. 7.

1kl., freundl. Wohnung,

2 Zimmer, Küche und Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen

Culmerstraße 22, part.

3 Zimmer, Küche u. Zubehör, hochpt., Hofwohnung, vom 1. 10. zu vermieten, ferner kleine Wohnung, Stube, Küche u. Kammer. **Raphael Wolff,** Seglerstr. 25.

Täglicher Kalender.

1910.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juli	—	—	—	—	—	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
August	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
September	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Der Streit um Lentze.

Man schreibt uns aus Berlin: Ein gut geleitetes Theaterbureau verschickt Vornotizen, sobald eine Premiere in Aussicht steht. Von einem gut geleiteten Ministerium scheint unsere öffentliche Meinung Ähnliches zu erwarten, wenn ein Personenwechsel vorgenommen wird. Man ist ja in dieser Beziehung unter dem vorigen Reichskanzler auch etwas verwöhnt worden. Über An- und Absichten des leitenden Staatsmannes gab es stets reichliche Informationen im Preßbureau des Auswärtigen Amtes; man konnte dort auf Wunsch gelegentlich sogar fertige Interwievs erhalten, ohne daß ein Interwiev tatsächlich stattgefunden hatte. Nun ist ein neuer Kanzler da und die „Befruchtung" der öffentlichen Meinung hat wesentlich nachgelassen. Infolgedessen zeigen die Leitartikel eine gewisse Sterilität. Das unsichere „Drumherumgerede" ist namentlich für die früher so wohlgelittene liberale Presse typisch geworden. Jetzt ist sie wirklich in Verlegenheit geraten, denn in den letzten Wochen hat sie zu oft die „Mensur" wechseln müssen. Es ist noch in aller Erinnerung, wie die „Nationalliberale Korrespondenz" den „blauschwarzen" Herrn von Bethmann Hollweg in die Acht und Aberacht tat, um dann einige Tage später, als die Berufung des Liberalen Dr. Lentze in das Finanzministerium erfolgte, schleunigst zu revozieren und zu deprezieren. Kaum sind Widerruf und Abbitte aber verhallt, werden die Lanzen wieder eingelegt. Mit dem Liberalismus des Magdeburger Oberbürgermeisters soll es nämlich Essig sein und die Linke hält sich daher für betrogen. Es heißt, Lentze habe über seine Berufung nach Berlin schon früher verhandelt und zwar sei damals seine Tätigkeit als Unterstaatssekretär unter dem Frhrn. von Rheinbaben in Aussicht genommen gewesen. Er selbst sei vollkommen bereit gewesen, unter dem „erzreaktionären" Minister zu arbeiten, also sei er sicher in eigener Person des Konservatismus höchst verdächtig. Die Presse, die alles so schön herausbekommt, erlebt an dieser Detektivarbeit sicherlich keine Freude; es wäre besser, sie hielte sich an Bülows geflügeltes Wort: „La recherche de la fraction est interdite". („Das Nachspüren nach der Fraktionszugehörigkeit ist untersagt.") Hat der Liberalismus wirklich einmal einen Parteigänger im Ministerium, so lähmt er ihn doch, wenn er ihm fortgesetzt seine Parteizugehörigkeit vorreitet. Genau so ungeschickt verfuhr die liberale Presse einst gegenüber Miquel, den sie dadurch naturgemäß stets weiter nach rechts drängte; und bei dem Minister Dr. Lentze würden wir jetzt den Stoßseufzer begreiflich finden, daß der Herr ihn vor seinen Freunden behüten möge. Die gewiß gut unterrichtete „Kreuzzeitung" hat es deutlich herausgesagt, daß zwischen Rheinbaben und Bethmann Meinungsverschiedenheiten bestanden hätten, weil dieser das Staatsschiff nach links zu steuern beginne. Verrät das für die Liberalen noch nicht genug? Richtig ist ja, daß schon von Bismarck an gelegentlich der Versuch gemacht worden ist, Mitarbeiter aus dem liberalen Lager heranzuziehen, doch folgte diesen Versuchen mit wenigen Ausnahmen meist große Enttäuschung. Die Presse der Rechten verfährt da diplomatisch ungleich geschickter, indem sie bei Neuerungen von Ministern nicht in aufgeregtes Getue verfällt, sondern sie ruhig und achtungsvoll begrüßt, um erst später aufgrund der Leistungen mit der Kritik zu beginnen. Bei einem Finanzminister vor allem kommt es weit mehr auf fachmännische Tüchtigkeit, wie auf parteipolitische Gesinnungsfestigkeit an. Wird Dr. Lentze, der neue Finanzminister, von der Linken noch weiterhin so angebellt, wie es heute die „Vossische Zeitung" tut, so wird er von seiner Parteizugehörigkeit zur Linken sicherlich keinen ausschweifenden Gebrauch machen, sondern Miquels Beispiel folgen und sich weiter nach rechts entwickeln. Etwas Undisziplinierteres, als die öffentliche Meinung in Deutschland, gibt es anscheinend überhaupt nicht; in Frankreich oder England würden einflußreiche Blätter sich hüten, derartig zu polemisieren, wie es in dem Streit um Lentze bei uns jetzt gegen Herrn von Bethmann Hollweg geschieht.

Über eine Verschiebung der Weltlage zugunsten Deutschlands

bringt die „Magdeburgische Zeitung" folgende Auslassung Dr. Albrecht Wirths:

„In der Oientierung der hohen Politik ist im stillen eine bedeutsame Schwenkung eingetreten. Deutschland ist in einer auffallenden Annäherung an England und Rußland begriffen. Das hängt, soviel England angeht, mit dessen Verhältnis zu Japan zusammen. Dies Verhältnis hat nämlich eine neue Form angenommen. Merkwürdigerweise geht der Anstoß dazu von der ostasiatischen Macht aus. Das selbstbewußte Japan will den Vertrag der ein Schutz- und Trutzbündnis mit den Briten bedingt, nicht wieder erneuern. Soviel steht schon jetzt fest. Diese Absicht ist in London bekannt und die Tat, die erst in einigen Jahren erfolgt, wirft schon ihre Schatten voraus. Vor allem werden die Befestigungen in Singapore verstärkt. Die früher so liberalen Engländer, die freilich auch schon in Hongkong fremde Offiziere wegen Spionageverdacht verhafteten, haben ein drakonisches Gesetz gegen die Photographen erlassen. Wer innerhalb des Gürtels von drei englischen Meilen (zu 1,6 Kilometer) in Singapore photographiert, wird mit einer Strafe von mindestens 3 Jahren Gefängnis bedroht. Ja, noch mehr! Jedes einlaufende Schiff wird, schon lange bevor es in den Hafen kommt, mit Fernrohren beobachtet, um jeden, der photographieren sollte, gleich herauszubringen und zu verhaften. Man wird sich erinnern, daß vor etwa vierzehn Tagen die Türkei mit schroffer Offenheit sich von Großbritannien abgewandt hat. Die Ergänzung zu diesem wichtigen Schritt ist doppelter Art. Einmal eine ebenso schroffe und plötzliche Zuneigung zu Deutschland, wo die Osmanen in den jüngsten Tagen große Waffenbestellungen machten, und zweitens ein Hinhorchen auf die Anträge Japans. Der Mikado hat dem Sultan, wie wir aus sehr guter Quelle wissen, außerordentlich weitgehende Anerbietungen gemacht. Der Gedanke ist derselbe, der dem Besuche des japanischen Prinzen Nagastima zugrunde lag. Vor anderthalb Jahren bot der Prinz in Wien und Berlin eine Militärkonvention an. Jetzt möchte Japan sich dem ganzen deutsch-österreichisch-türkischen Dreibunde als Freund anbieten. Für Deutschland, das demnach das berühmte Zünglein an der Wage bilden würde, ist diese neue Konstellation ganz außerordentlich günstig. Mir graut vor der Götter Neide."

Dazu wird man doch vielleicht das eine oder andere Fragezeichen machen müssen.

Provinzialnachrichten.

tr. **Pfeilsdorf**, 6. Juli. (Jagdverpachtung.) Gestern fand im Zink'schen Gasthause zu Hochdorf die Verpachtung der dortigen Gemeindejagd statt. Höchstbietender war Rittergutsbesitzer von Slaski-Orlowo mit 170 Mark. Bisher brachte die Jagd nur 50 Mark jährlich.

Schwetz, 4. Juli. (Auf dem Schützenfest) errang die Königswürde Herr Otto Schultz, die 1. Ritterwürde Herr Emil Deckert, die 2. Ritterwürde Herr Gruber.

Konitz, 5. Juli. (Die Rettungsmedaille am Bande) ist dem Drogisten Julius Hubert in Konitz verliehen worden. Herr Hubert hat bekanntlich bei dem Brande des Laas'schen Hauses ein Dienstmädchen gerettet.

Stuhm, 4. Juli. (Ermittelt.) Als Mutter des vor einigen Tagen in Stuhmsdorf beim Kleemähen im traurigsten Zustande gefundenen dreijährigen Kindes ist ein Mädchen aus Mewe ermittelt. Das Kind befindet sich zurzeit in Stuhmsdorf in Ortspflege.

Danzig, 6. Juli. (Sturz. Fahnenweihe.) Der 75jährige Eigentümer Sellin aus Danzig-Schidlitz stürzte auf seinem in Kl.-Walddorf befindlichen Neubau von einer zum ersten Stock führenden Leiter und brach beide Beine. — Der Kriegerverein Langenau feiert am Sonntag den 10. Juli das Fest der Fahnenweihe.

Insterburg, 4. Juli. (Das Infanterie-Regiment Nr. 45) feierte unter Teilnahme zahlreicher ehemaliger Angehöriger des Regiments heute sein 50jähriges Bestehen in festlicher Weise.

Königsberg, 4. Juli. (Die Flugversuche Hans Grades), des ersten „fliegenden Deutschen", waren am Sonntag von besserem Erfolge begleitet, als am Tage vorher. Grade führte eine Anzahl seiner Schauflüge vor, die zum Teil vorzüglich gelangen. Besonders die letzten Flüge, bei denen Grade bis zur Höhe eines dreistöckigen Hauses emporstieg und mehrere elegante Wendungen und Kurven beschrieb, gelangen ausgezeichnet. Zwischen den einzelnen Flugvorführungen Grades gab es ein zweites interessantes luftsportliches Bild: den Aufstieg des Ballons Ostpreußen zu einer Freifahrt. Den Käufern eines Loses zum Preise von 20 Pf. war Gelegenheit geboten, eine Freifahrt mit dem Ballon zu unternehmen. Bei der Ziehung fiel die Freifahrt mit dem Ostpreußen auf das Los Nr. 1212, das sich im Besitz des Provinzialschulsekretärs Müller befand. Da dieser jedoch auf die Freifahrt verzichtete, gelangte es zur Versteigerung und wurde für 35 Mark verkauft, die der Gewinner ausgehändigt erhielt. Kurz nach 6 Uhr stieg der Ballon, dessen Führer Franceson war und in dessen Korb sich außerdem noch die Herren Leutnant Allihn, v. Redecker, Habeland und Goldenberg befanden, in die Höhe und blieb lange bei dem ruhigen Wetter sichtbar. Zuerst seine Fahrt nach Westen nehmend, schlug er später eine nördliche Richtung ein; nach etwa zweistündiger Fahrt über das Samland, den Galtgarben und das Alkgebirge wurde um 8 Uhr abends sehr glatt bei Lappöhnen westlich von Neukuhren in unmittelbarer Nähe der Ostsee gelandet.

Königsberg, 5. Juli. (Todesfall.) Landrat Kunze aus Heydekrug ist am Montag Mittag im Ostseebade Rauschen einem Blutsturz erlegen. Er hatte nach dem vor etwa einem halben Jahr erfolgten Ausscheiden des früheren Landrates Dr. Domrich, der zum Oberregierungsrat in Stade ernannt wurde, das Landratsamt als Regierungsassessor verwaltet und war am 25. Mai zum Landrat des Kreises Heydekrug ernannt worden.

Königsberg, 5. Juli. (Der litauische Reiterverein zu Insterburg) mußte infolge der im Kreise Insterburg noch immer herrschenden Maul- und Klauenseuche auch zu seinem zweiten gestrigen Renntage die Gastfreundschaft des Vereins für Pferderennen und Pferdeausstellungen in Preußen auf dessen Rennbahn in Carolinenhof in Anspruch nehmen. Bedauerlicherweise war der Veranstaltung das Wetter überaus ungünstig, trotzdem war der Besuch gut. Der Totalisator hatte einen Umsatz von 36 965 Mark zu verzeichnen, von denen 19 105 Mark auf Sieg- und 17 860 Mark auf Platzwetten entfielen. Im einzelnen nahmen die Rennen den nachstehenden Verlauf: 1. Preis von Trakehnen: 1. des Herrn v. Gramatzki-Schrombehnen F.-St. „Laetitia" (Reiter: Thorsch), 2. des Herrn Wiehler-Kotittlack br. W. „Heinerle" (Reiter: Gröschel). 2. v. Simpson-Jagdrennen: 1. des Herrn Kopcke-Königsberg dbr. St. „Parthie" (Reiter: Besitzer), 2. des Herrn E. Mäcklenburg-Jesau br. W. „Ewald" (Reiter: Lt. Douglas, 3. Kür.). 3. Offizier-Jagdrennen: 1. des Herrn Oblt. Gerlach (1. Drag.) br. W. „Murz I", (Reiter: Besitzer), 2. des Herrn Lt. Bock (1. F.-Art.) St. „Rhea Silvia" (Reiter: Lt. Gerlach). 4. Jugend-Jagdrennen: 1. des Herrn E. Bruhn-Adl. Powarben F.-W. „Witzbold" (Reiter: Lt. Newiger), 2. des Herrn Migge-Schrengen dbr. St. „Streberin" (Reiter: Hauptmann Wölki, 16. F.-Art.). 5. Preis von Georgenburg: 1. des Herrn v. Simpson-Grünwiese F.-W. „Togo I" (Reiter: Lt. v. Egan-Krieger, 1. Huf.), 2. des Herrn Rahn-Praßnicken F.-W. „Saperlipopettchen" (Reiter: Lt. Behrensen). 6. Großes litauisches Jagdrennen: 1. des Herrn Lt. Frhr. v. Entreß-Fürsteneck (3. Ulan.) F.-W. „Caleidoscop" (Reiter: Besitzer), 2. des Herrn Lt. Wottrich (1. Drag.) F.-St. „Habgier" (Reiter: Besitzer).

Aus Ostpreußen, 6. Juli. (Nonnenfraß.) Wie in der Rominter Heide, so ist auch in den anderen Wäldern Ostpreußens ein wesentlicher Baumschaden durch die Nonnenraupe nicht zu befürchten. Vielfach hat die die Raupen vernichtende Wipfelkrankheit zur Verkennen.

Sonnenschein und Wetterstürme.

Roman von A. v. Liliencron.

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

VI.

Es war ein Juni-Abend. Regina wollte ihn bei der Mutter verbringen, da ihr Mann eine Whistpartie bei Bekannten angenommen hatte.

Das Mädchen, das ihr die Tür öffnete, berichtete, die Frau Generalin sei nicht zuhause, müsse aber sehr bald wiederkommen, es warte schon ein Herr drinnen, der die gnädige Frau sprechen wolle.

Unbefangen trat Regina in das Zimmer der Mutter, doch wie erstarrt blieb sie stehen, denn der Mann, der sich jetzt vom Fenster ab und ihr zuwandte, konnte niemand anders sein als Willibald, der Geliebte ihrer Jugend! Alles Blut drängte sich nach ihrem Herzen, das einen wilden Schlag tat, um dann gleichsam still zu stehen. Vor ihren Augen schwirrten rote Lichter, und tastend griff sie nach einem Halt.

Der Doktor hatte kein Wort gesprochen, denn auch er fühlte sich so überwältigt, daß er ihr nur schweigend einen Sessel hinschob, in den sie sich zitternd niederließ.

In verzehrender Liebe hing sein Blick an ihrer zarten Gestalt und an dem geliebten Antlitz, das marmorbleich mit geschlossenen Augen in dem dunklen Sessel zurücklehnte.

Unsagbare Traurigkeit, die sich bis zu einem körperlichen Schmerze steigerte, überfiel ihn, und voll Bitterkeit murmelte er: „So sehen wir uns wieder!"

Regina schlug die Augen auf, diese braunen Rehaugen, die er so heiß geliebt, und die ihn nun so verzweifelt anblickten.

„So sehen wir uns wieder!" wiederholte sie mechanisch. Ein Beben ging durch ihre Gestalt, und aufschluchzend stöhnte sie: „Warum mußten wir uns begegnen? Unsere Wege dürfen sich nie, nie mehr kreuzen!"

Tondern beugte sich zu ihr, die Stimme drohte ihm zu versagen, und er war nur imstande, ganz leise zu sprechen: „Wir mußten uns treffen, Regina, damit es klar werde zwischen uns und mir das so leidenschaftlich begehrte Glück werden konnte, dein vielgeliebtes Antlitz noch einmal zu sehen."

Die junge Frau stand auf, sie hatte sich innerlich wieder zurechtgefunden. Bleich, aber in vollkommener Fassung stand sie ihm gegenüber. „Ich will fort," erklärte sie. „Es taugt nicht, Herr Doktor Tondern, daß wir hier allein beieinander sind! Jedes Liebeswort, das ich anhöre, jede Schwäche, die ich zeige, kommt mir vor wie ein Verrat an dem gütigen Manne, dessen Namen ich trage, und dessen Ehre ich zu hüten habe, daß sie ohne Flecken bleibe!"

Tondern trat unbewußt einen Schritt zurück. So hoheitsvoll war ihm die Geliebte noch nie erschienen, und so achtunggebietend klang ihre Stimme, daß er sich vor ihr beugte und doch zugleich die Liebe noch heißer in seinem Herzen aufwallen fühlte.

Da er aber noch immer kein Wort der Erwiderung fand, wiederholte Regina noch einmal mit fester Entschlossenheit: „Ich will fort! Gleich und auf der Stelle, es soll nicht . . ."

Ein knatternder Donnerschlag übertönte die Worte, und fast ohne Pause reihte sich Blitz und Donner in kürzester Reihenfolge daran.

„Da ist die Antwort! Sie können jetzt nicht mehr fort," erklärte er und bemühte sich mit völliger Selbstbeherrschung zu sprechen. Ein arges Gewitter geht über Breslau nieder! Hören Sie den Sturm, gnädige Frau? So braust er auch durch die Seele, wenn der Schmerz mit elementarer Gewalt hindurchfegt und die Blüten knickt, sodaß alle Hoffnungen und Wünsche zertreten am Boden liegen!"

„Seien Sie nicht grausam, Willibald!" flehte sie. „Schonen Sie das schwache Herz, das stark sein will und bleiben wird, weil Pflicht und dankbare Liebe es gebieten!" flehte die junge Frau.

Er sah ihr tränenüberströmtes Antlitz, und auch ihm wurden die Augen feucht. „Wenn dann die wilde Gewalt des Sturmes sich gelegt hat," fuhr er fort, „dann kommt der erlösende Regen, der Tränenstrom, der den Kampf im Gemüte beruhigt und der gefolterten Seele ein Aufatmen bringt. Wir kennen uns beide zu genau, wir wissen, daß wir Stürme durchlebt haben so schwer, wie nur ein armes Menschenherz sie durchringen kann, und heute" — er machte eine kurze Pause, sein Atem ging heftig und stoßweise, dann setzte er mit erzwungener Ruhe hinzu: „wo wir uns klar darüber sind, daß wir alle uns zu Gebote stehenden Waffen anwenden müssen, um nicht elendiglich zu unterliegen, kennen wir doch beide den Weg der Pflicht und werden ihn im Auge behalten. Warum da dies ungesuchte und doch so heiß ersehnte Wiedersehen abbrechen, bevor eine erlösende Aussprache stattgefunden hat?"

Sie antwortete nicht gleich, sondern hielt noch immer den Kopf gesenkt, erst als er jetzt näher an sie herantrat, hob sie abwehrend die Hand und murmelte, ohne ihn anzusehen: „Wir beide beten: Führe uns nicht in Versuchung!"

„Und jetzt in dieser Stunde werden wir die Bitte heißer, inbrünstiger zu unserm Vater im Himmel senden als je," erklärte er, „aber mit diesem Schilde stehen wir auch unter sicherem Schutz in einer Gefahr, die wir erkennen. Sie waren früher mutig, gnädige Frau, unerschrocken, wenn es galt, einen Liebesdienst zu tun, können Sie dem Manne gegenüber furchtsam sein, dem sie einst ganz vertrauten, und wollen Sie ihm die einzige Bitte abschlagen, die er noch an Sie hat, eine kurze, klärende Aussprache?"

Jetzt schlug Regina die Augen mit einem freimütigen Blicke zu ihm auf. „Ich war feige, jämmerlich feige," gestand sie, „und das unerwartete Wiedersehen überwältigte mich, aber Ihre Worte haben mir das Gleichgewicht wiedergegeben."

Er schob einen Sessel für sie hin. „Mein ganzes Herz verlangt danach, aus Ihrem eigenen Munde zu hören, wie sich das Schicksal derjenigen gestaltet hat, deren Glück mir teurer ist als das meinige. Was ich bisher darüber erfahren habe, ist doch nur Oberflächliches."

Regina hatte sich gesetzt, sie lehnte müde im Stuhle zurück. „Wir kennen einander bis auf den Grund der Seele," sagte sie, „daher müssen auch Sie es wissen, wie ich mich danach gesehnt habe, sobald ich erfuhr, daß Sie noch am Leben seien, zu hören, wie es Ihnen ergangen wäre. Wie zwei gute Kameraden, die unerwartet zusammengetroffen sind, um dann für immer wieder voneinander zu scheiden, so wollen auch wir jetzt miteinander austauschen, was wir uns von unseren Lebensführungen zu sagen haben. Ich bitte, lassen Sie mich das zuerst hören!"

Tondern nahm ihr gegenüber Platz. Den Kopf auf die Hand gestützt, beschattete er damit die Augen, damit der sehnsuchtsvolle Blick, den er auf die verlorene Braut richtete, die junge Frau nicht ängstigen sollte, der er jeden Stein aus dem Wege hätte räumen mögen.

minderung der Raupenplage beigetragen. In den Wipfeln der Fichtenbäume hängen die toten Raupen in Klumpen zusammengeballt. An anderen Stellen sind die Raupen durch die Saatkrähen vertilgt worden.

Bromberg, 4. Juli. (Der Ballon Bromberg), der am Sonntag Vormittag mit den Leutnants von Pawels und von Beyersdorf, Stabsarzt Grunert und Techniker Willi Lund aufgestiegen war, ist gegen 4 Uhr nachmittags glatt und ohne Schwierigkeiten 14 Kilometer vor Danzig gelandet.

Koschmin, 5. Juli. (Mr. Adolf Tuck), Inhaber des bekannten Londoner Kunst-Verlags, ist vom König von England unter Verleihung des Titels eines Barons in den erblichen Adelstand erhoben worden. Mr. Tuck ist aus Koschmin gebürtig.

Lissa, 4. Juli. (Zwangsversteigerung.) Viehkaufmann Koslowski erstand für 420000 Mark bei der Zwangsversteigerung das Rittergut Akreschfronze bei Winzig mit Dampfziegelei. Letzter Besitzer war Major Klopsch.

Rummelsburg, 4. Juli. (Leichenfund.) Heute früh wurde in der Nähe der eisernen Bahnbrücke die Leiche eines in den vierziger Jahren stehenden, dem Arbeiterstande angehörenden Mannes in einem Gebüsch an einem dünnen Aste in fast knieender Stellung gefunden. Neben dem Toten lag ein Zettel, auf dem unter einer Branntweinbestellung an einen Gastwirt der Name Baumann stand.

Westpreußischer Bäcker-innungstag.

Marienburg, 5. Juli.

Der zweite Sitzungstag des Verbandstages wurde heute Vormittag im Schützenhause abgehalten. Zunächst wurde beschlossen, daß jeder Betrieb, welcher zehn Leute beschäftigt, der Nahrungsmittel-Industrie-Berufsgenossenschaft angehören muß. Dann wurde empfohlen, der Invaliditäts-, Alters- und Witwenpensionskasse beizutreten, da dieselbe segensreich wirkt. Die Anträge des Zweigbundes Westpreußen der Bäcker- und Konditorgehilfen wurden dahin angenommen, daß erstens die Sonntagsruhe auf 16 Stunden ausgedehnt wird, ferner zweitens der Minimallohn auf 7 Mark pro Woche bei vollständig freier Station festgesetzt wird, und drittens der Arbeitsnachweis vom Zweigverband geordnet werden soll. Ferner wurde beschlossen, den Beitrag der Mitglieder für den Zweigverband von 1,50 Mark auf 2 Mark pro Jahr zu erhöhen. Der Vorstand wurde durch Zuruf wiedergewählt. Es sind dies die Herren Karow als Vorsitzer, Böhnke, Oskar Gensch, Bansemer-Danzig, Liedtke-Dirschau, Canditt-Zoppot, Grabowski. An Stelle von verstorbenen Mitgliedern wurden Ligowski-Elbing und Lewinsohn-Thorn gewählt. Als Delegierte zum Zentralverbandstage in Stuttgart 1911 wurden die Herren Oskar Gensch-Danzig, Liedtke-Dirschau, Leubrandt-Culmsee, Balzer-Marienburg und Bansemer-Danzig, und als Stellvertreter Kalies-Graudenz und Gischkowski-Culm gewählt. — Als Ort für die nächste Abhaltung des Zweigverbandstages wurde Marienwerder gewählt.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 8. Juli. 1909 † Marquis de Gallifet, bekannter französischer General aus 1870/71. 1908 Unterzeichnung eines Abkommens über den Telegraphenverkehr zwischen Deutschland und Frankreich. 1907 † Professor Sophus Bugge, bekannter norwegischer Sprachforscher. 1902 † Geheimrat Professor Dr. Foerster in Breslau, berühmter Augenarzt. 1853 † Karl Friedrich, Großherzog von Sachsen-Weimar. 1846 * Erzherzogin Joseph von Österreich, geb. Prinzeß Clotilde von Sachsen-Koburg-Gotha. 1827 * Peter, Großherzog von Oldenburg. 1810 * Robert Schumann in Zwickau, einer der bedeutendsten Tondichter. 1803 * Julius Mosen zu Marieney in Sachsen, deutscher Dichter, („Zu Mantua in Banden“, „Der Trompeter an der Katzbach“). 1695 † Christian Huygens im Haag, berühmter Forscher auf dem Gebiete der Mathematik, Physik und Astronomie. 1621 * Jean de Lafontaine zu Chateau-Thierry, Frankreichs größter Fabeldichter.

— (Ordensverleihungen.) Dem Oberzollrevisor Friedrich Waeger zu Danzig-Neufahrwasser und dem früheren Amtsvorsteher, Rentner Karl Piepkorn zu Danzig-Langfuhr, bisher in Karwenbruch, Kreis Putzig, ist der Rote Adlerorden 4. Klasse, den Zollaufsehern Paul Ellwart und Ernst Ziegenhagen zu Danzig, dem Kreisboten Georg Eggert zu Elbing und dem Schiffszimmermann Gustav Post von der Werft in Danzig ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Rechtsanwalt Justizrat v. Gowinski in Neustadt Westpr. ist in der Liste der bei dem Amtsgericht in Neustadt Westpr. zugelassenen Rechtsanwälte gelöscht worden. Dem Landgerichtskanzlisten, Kanzleiinspektor Reimann in Graudenz und dem Kanzleiinspektor Gogoll bei der Staatsanwaltschaft in Danzig ist der Titel als Kanzleisekretär beigelegt worden.

— (Personalien beim Zolldienst.) Der Oberzollrevisor Dau in Skalmierzyce (früher in Marienwerder) ist zum Oberzollinspektor ernannt und zum 10. Juli d. Js. nach Eydtkuhnen versetzt worden.

— (Überlandzentrale für das Culmer Land.) Die Genossenschaft zur Vorbereitung der Zentrale veröffentlicht soeben ihren Geschäftsbericht. Danach ist die Zahl der Genossen von 29 auf 33 gestiegen, die mit je 100 Mark beteiligt sind. Die Ausgaben betrugen 501,95 Mark.

---

* **Aus dem Landkreise Thorn,** 6. Juli. (Maul- und Klauenseuche.) Die Seuche hat weiter um sich gegriffen und ist unter dem Rindvieh des Vorwerks Grodno und des Vorwerks Alleenhof ausgebrochen. Für die Ortschaften Konczewitz Gemeinde, Vorwerk Alleenhof und Grodno ist die Sperre verfügt worden.

** **Aus dem Landkreise Thorn,** 6. Juli. (Eine Telegraphenbetriebsstelle) mit öffentlicher Sprechstelle und Unfallmeldedienst ist in Grabowitz errichtet worden.

Briefe von einer Orientreise.

Von einem Thorner.

XVIII.

9. Mai.

Durch Siebenbürgen sausten wir (leider! leider!) in der Nacht, und die Fahrt durch Ungarn bot wenig besonders bemerkenswertes. Etwas abgemattet kamen wir in Ofen-Pest an. Vielleicht hat die Müdigkeit schuld daran, daß ich in den Hymnus auf diese Stadt, der so vielstimmig ertönt, nicht einstimmen kann. Ja gewiß, Ofen-Pest ist eine große Stadt mit breiten, sehr sauberen, gut gepflasterten Straßen. Die Häuser sind alle massiv und ordentlich. Die staatlichen und kommunalen Gebäude bemühen sich sichtlich, stolz und vornehm auszusehen, und viele Privathäuser wetteifern mit ihnen. Aber ich habe in Pest nicht ein Gebäude gefunden, dessen architektonischer oder malerischer Charakter mich erwärmt hätte. An der Donau steht das Parlamentsgebäude, der Stolz Ungarns, pflichtschuldig von allen Touristen bestaunt. Es ist ja ein kolossales Haus, das sicher viel Geld gekostet hat. Aber der Architekt möge mir verzeihen: mir blieb es mit seinen kalten, glatten, dunkeln Dächern, mit den schrecklichen eisernen Spitzen und Zacken auf den Firsten, mit seiner ganzen künstlichen Reißbrettgothik herzlich gleichgiltig. Weit interessanter ist Ofen (Buda) auf dem ziemlich steilen westlichen Donauufer. Da gibt's noch malerische Winkel, alte schöne Kirchen, da ist die pompöse Königsburg und der Blocksberg, und die Aussicht von dort oben auf den breiten Strom mit seinen Brücken (besonders die Kettenbrücke) und auf Pest und Umgegend ist wirklich lohnend. Nur ist dabei sehr störend die große Anzahl der Fabrikschornsteine und der grauenhafte Rauchqualm, mit dem sie die Luft verschimpfieren und verpesten. Und endlich die Margareteninsel: gewiß, die gärtnerischen Anlagen dort sind sehr schön, aber auch verunziert durch echt piepenbrinkisch wirkende angemalte Tonfiguren von Menschen und Tieren, die auf den Rasenflächen malerisch verteilt sind, und ähnlichen Spielereien. Das Vorhandensein von Restaurants mit Gartenkonzerten ist für den Naturfreund auch kein reiner Genuß. Ich weiß, daß ich in den Augen aller Ofen-Pest-Schwärmer ein lächerlicher Philister bin, aber ich kann mir nicht helfen: ein Spaziergang auf unserer Bazarkämpe — Gott erhalte sie uns Thornern noch recht lange ungeschmälert und unverdorben — hat für mich beinahe denselben Wert. Und die Aussicht von dort auf das alte Thorn ist auch nicht zu verachten. Doch ich will schließen: Im allerschönsten Frühlingswetter, am ersten warmen, sonnigen Tage, den der Osten hier nach langem naßkaltem Wetter hat, fahre ich nun wieder durch deutsches Land, froh und dankbar für all das viele Neue, Schöne, das ich im Orient gesehen habe, froh und dankbar aber auch, daß Gott auch hier bei uns nicht kärglich die Erde geschmückt, sondern mit vollen Händen grünes Laub und bunte Blüten ausgestreut hat. Auch hier ist's gut sein.

Nachtrag: Ehe ich mich nach dem Orient aufmachte, hat man mir gesagt: Sie werden wohl auch vom heiligen Lande enttäuscht sein, wie so mancher vor Ihnen. Und nachdem ich zurückgekommen war, wurde ich gefragt: Nun, sind Ihre Erwartungen erfüllt worden? Ich konnte antworten: Ja, sie sind durchaus erfüllt, in mancher Hinsicht sogar übertroffen worden.

Ich habe nun doch mit eigenen Augen die Berge und Täler, Seee und Städte gesehen, auf und in denen die Geschichte Israels und der ältesten Christenheit sich abspielte, die mich von Kindheit an beschäftigt hat. Ich habe nun doch eine lebendige Anschauung von dem, was ich bisher nur aus Büchern und Abbildungen kannte. Zahlreiche Erzählungen, Sprüche, Gleichnisse der heiligen Schrift haben für mich farbiges Leben bekommen. Für Manches ist mir erst jetzt das Verständnis aufgegangen.

Ferner: Ich hatte meine Erwartungen inbezug auf landschaftliche Schönheit und Großartigkeit des heiligen Landes nicht hochgespannt. Ich wußte, daß die Berge kahl und öde sind, das Land verwahrlost und von recht bescheidenen Größenverhältnissen. Da war ich denn doch an einigen Stellen angenehm enttäuscht. Als ich z. B. am Fuße der Ringmauern Jerusalems entlang ging und in die Täler hinabschaute: wie überraschend tief senkten sie sich hinab, obwohl Schutt von Jahrhunderten sie stellenweise 20, 30 Meter hoch füllt; wie überraschend breit legten sie sich aus! Wie überaus stattlich sieht doch die Stadt aus mit ihrer festen zinnenbekränzten Mauer, ihren stolzen Toren, hochragend auf ihren Hügeln, wenn man sie vom Ölberg her sieht oder von unten her aus der Talsohle! Wie weit schweift doch das Auge, wenn wir auf dem Turm der Erlöserkirche, oder auf dem Ölberg stehen, bis hinunter in die Jordanaue und zu der blauen Riesenmauer der Moabiterberge! Das alles übertraf meine Erwartungen.

Dann: ich habe nie erwartet, in Samaria so prächtige Gebirgspartieen zu finden; ich habe mir den Ausblick von der Höhe über Nazareth nicht so großartig schön gedacht.

Diejenigen, die enttäuscht heimkehren, sind entweder in ungünstiger Jahreszeit oder mit leeren Illusionen hingezogen. Wer z. B. im Hochsommer und Herbst (wie seinerzeit unser Kaiserpaar) Palästinas Boden zum erstenmal betritt, findet ein unerträglich heißes Land, dessen Erdkruste von der Hitze zerspalten ist, dessen grüne Gräser verdorrt, dessen Sträucher und Bäume welk und verstaubt sind, in dem Menschen und Tiere matt nach Erquickung lechzen, da von Mitte April bis Anfang November kein Tropfen Regen fällt. Da wird sich denn der Reisende leicht mißmutig fragen „warum bin ich denn blos in dies elende Land gegangen?“ Uns aber grünte und blühte das Land überall, selbst in der Wüste Juda erfreuten uns blühende Feldblumen, mochten sie auch noch so bescheiden sein.

Endlich: Wer mit der Illusion hinreist, sich an den „heiligen Stätten“ kräftiger erbauen zu können als zu Hause, oder besonderer Offenbarungen und religiöser Erlebnisse gewürdigt zu werden (wie Pierre Loti, der eine Nacht in Gethsemane schlief und die erhoffte Erscheinung natürlich nicht zu sehen bekam), der wird freilich enttäuscht heimkehren. Dazu sind die zahlreichen sogenannten „heiligen Stätten“ und „Sehenswürdigkeiten“ nicht angetan. Wenigstens: wer als Protestant eine kritische Ader hat und für ein innerliches Christentum der Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit gewonnen ist, der wird z. B. in der Grabeskirche in Jerusalem und in der Geburtskapelle in Bethlehem, um nur 2 Stätten zu nennen, alles andere eher, als grade Erbauung finden. „Fromme“ Industrie, Geldgier und blöder Aberglaube wuchern dort gar zu üppig.

Aber, wer in Illusionen schwärmt, wird in der Wirklichkeit des Lebens überall schmerzliche Enttäuschungen erfahren.

Wer jedoch nach gründlicher Vorbereitung, also im allgemeinen orientiert über die dortigen Verhältnisse, seine Reise nach dem gelobten Lande macht, nicht als Reliquieenverehrer und Wallfahrer alten Stils, sondern als einer, der einen lebendigen Eindruck von dem Lande haben möchte, in dem so Vieles und so unvergänglich Großes für die ganze Menschheit sich zugetragen hat, etwa als Leitspruch das Wort Moltkes vor Augen „die Örtlichkeit ist das von einer längst vergangenen Begebenheit übrig gebliebene Stück Wirklichkeit“, der wird kaum über Enttäuschung nach seiner Rückkehr klagen.

Luftschiffahrt.

Ein neuer Weltrekord. Während der am Dienstag in Bethény ausgeführten Flüge schlug der Aviatiker Leblanc den Weltrekord über 100 Kilometer, die er in 1 Stunde 11 Min. 11 Sek. zurücklegte, und Morane den Weltrekord über 20 Kilometer, die er in 13 Minuten 8 Sek. durchflog.

Der deutsche Militär-Aeroplan machte am Mittwoch vom Döberitzer Truppenübungsplatze aus seinen ersten Überlandflug, der durchaus gelungen ist. Der Aeroplan landet genau an der Aufstiegstelle.

Nachtrag zum Allensteiner Prozeß.

Das Befinden der Frau von Schönebeck-Weber in der Kortauer Irrenanstalt ist nach Meldung aus Allenstein unverändert. Die Angst-Zustände halten an und lösen sich in Wein- und Schreikrämpfe aus. Auch die Phantasien der Kranken halten an. Bis zu welchem Zeitpunkt eine Gesundung eintreten wird, läßt sich noch garnicht voraussagen. Darüber, wer die hohen Kosten der vorzeitig abgebrochenen Verhandlung tragen wird, ist noch keine Entscheidung getroffen. Die Juristen sehen sich hier vor eine schwierige Frage gestellt.

Frau von Schönebeck und die Psychiater. Aus ärztlichen Kreisen schreibt man der „Frankf. Zeitung“: Frau von Schönebeck ist infolge des Gerichtsverfahrens so schwer erkrankt, daß die weitere Verhandlunug gegen sie abgebrochen werden mußte ... Die Art ihrer Erkrankung weiß man aus den Bekundungen der Sachverständigen und aus ihrer ganzen Lebensgeschichte, die durch die eingehende Schwurgerichtsverhandlung vollkommen aufgedeckt worden ist. Es ist eine hochgradige degenerative Hysterie mit Zeiten völligen Bewußtsein-Defektes. Befremden aber muß es in den Fachkreisen erregen, daß in Gegenwart der schwer hysterischen Person, die fast jeden Tag unter einem mehr oder minder schweren Anfall zusammenbrach, ein Sachverständiger die Notwendigkeit ihrer weiteren Verbringung in eine Irrenanstalt erörtert hat. Es war allerdings seine Pflicht, vor den Geschworenen und in Gegenwart der Angeklagten alle Punkte genau zu erörtern, die die Frage der Zurechnungsfähigkeit betrafen; er durfte dabei nichts unerwähnt lassen, so schlimm, so scheußlich es auch allen erscheinen und so unangenehm der Vortrag des Gutachters auch auf die Angeklagte selbst wirken mochte. Aber es drängt sich für den ärztlichen Kenner der schweren Hysterie-Formen und ihrer forensischen Bedeutung berechtigter Zweifel darüber auf, ob die weitere Behandlung der Angeklagten nach Beendigung des schwurgerichtlichen Verfahrens, also nach ihrer Freisprechung oder Verurteilung, zu den Kompetenzen des Sachverständigen gehörte. Die Geschworenen können nur ein „Schuldig“ oder „Nichtschuldig“ aussprechen. Über die Unterbringung in eine Irrenanstalt zum Zwecke der weiteren Verwahrung oder Behandlung zu entscheiden, sind sie nicht befugt, ebensowenig der Sachverständige. Erscheint ein Angeklagter nach Schluß eines Gerichtsverfahrens gemeingefährlich, so kann auf dem Verwaltungswege, durch polizeiliche Maßnahmen seine Unterbringung zum Schutze der Allgemeinheit erfolgen. Das vermag ein Sachverständiger wohl anzuregen, wenn es ihm dringend nötig erscheint; es bestand aber kein zwingender Grund, das in öffentlicher Gerichtsverhandlung zu tun. Sehr wahrscheinlich haben sich die hysterischen Anfälle der Angeklagten in den letzten Tagen so gehäuft und so gesteigert infolge eines Nervenchoks, den sie in dem Augenblick erlitt, als sie aus dem Munde eines Psychiaters hörte, daß sie wieder in eine geschlossene Anstalt gebracht werden müßte. Diese Wirkung war vorauszusehen, und deshalb wäre die Bemerkung besser unterblieben. Vielleicht wäre auch der hysterische Selbstmordversuch der Angeklagten zu vermeiden gewesen, wenn die behandelnden Ärzte die Unberechenbarkeit von Hysterischen noch mehr beachtet hätten.

Nachspiel zum Allenstein-Prozeß. Die scharfe Kritik, die von einer ganzen Anzahl deutscher Zeitungen an der Haltung der psychiatrischen Sachverständigen im Prozeß gegen Frau von Schönebeck-Weber geübt worden ist, hat einen der beteiligten Sachverständigen, den Leiter der

---

„Ich werde kurz sein,“ begann er. „Unser Schiff, auf dem ich die Fahrt nach Newyork machte, wurde vom Sturme gegen ein Felsenriff geschleudert. Wir strandeten und trieben auf dem Wrack steuerlos umher, von den haushohen Wellen auf ihren Schaumkamm gehoben oder erbarmungslos in die Tiefe geschleudert. Angesichts des sicheren Todes schrieben einige von uns unter unsäglicher Mühe einen Abschiedsgruß.“

„Ich — ich habe ihn erhalten,“ schob Regina dazwischen, sie wollte noch mehr hinzufügen, aber die Stimme versagte ihr.

Auch er, durch diese Mitteilung ergriffen, mußte eine kurze Pause machen, fuhr dann aber in anscheinend ruhigem Tone fort: „Als wir die Flasche mit den Abschiedsgrüßen an den Mast gebunden hatten, faßte ein Wirbelwind das Wrack und legte es auf die Seite. Die Wellen rissen mich herunter, ich versank in den Wogen. Als ich wieder auftauchte, sah ich vor mir eine losgerissene Schiffsplanke treiben, ich griff danach, und noch halb betäubt klammerte ich mich daran fest. Allmählich kehrte bei mir klare Besinnung und ruhiges Nachdenken zurück und damit die Hoffnung auf Rettung. Ich hatte den Schwimmgürtel um den Leib, die Planke, an der ich mich hielt, war dauerhaft, nun mußten die Wellen das weitere tun. Wenn meine Kräfte aushielten, konnte ich noch irgendwo Land erreichen. Die Stunden dehnten sich zur Ewigkeit, es wurde Nacht und wieder Morgen. Ich fühlte, daß ich nicht mehr lange imstande sein würde, diesen entsetzlichen Kampf um das Leben weiter zu führen. Da, als mir die Besinnung zu schwinden drohte, schleuderte mich eine mitleidige Welle auf eine seichte Uferstelle. Mit dem Aufgebote der letzten Kraft kroch ich weiter hinauf, damit nicht eine neue Welle mich wieder in den sicheren Tod hinabrisse.“

Weit vorgebeugt hatte Regina gespannten Blickes seinen Worten gelauscht. Als jetzt ein jähes Rot ihr bis in die Schläfe stieg und die Braunaugen aufleuchteten in der Freude über seine Errettung, überwältigte den Doktor fast die rasch aufsteigende heiße Glut seiner Gefühle. Er stand auf, trat an das Fenster und starrte in das Wetter hinaus. Es blieb einen Augenblick still in dem Zimmer, nur der Regen schlug klatschend gegen die Scheiben, und aus der Ferne grollte noch der Donner.

Das Schweigen fing an wie ein Druck auf den beiden jungen Menschenkindern zu lasten, die einander so nahe standen und doch so fern bleiben mußten.

Reginas Stimme löste den Bann. „Das war eine wunderbare Rettung,“ sagte sie leise, „Gottes Engel haben Sie behütet.“

„Hätte mich das Meer verschlungen, es wäre besser für mich gewesen,“ murmelte er und preßte dann die Lippen zusammen, um die Worte zurückzuhalten, die sich ungestüm aus seiner Brust drängen wollten.

Wieder eine Pause — wieder banges Schweigen. — Tondern raffte sich auf, und sich beherrschend fuhr er in möglichst gleichmütigem Tone fort: „Es war eine einsame Insel, auf die ich verschlagen war, von harmlosen Menschen bevölkert, die mich mit ängstlicher Neugier anstarrten.

Ich erkannte bald, daß ich von jeder Verbindung mit der zivilisierten Welt abgeschnitten war und dem trostlosen Vegetieren unter einem rohen Volksstamme preisgegeben blieb. Aber es ist ein eigen Ding um den Hoffnungsfunken in einer jungen Menschenbrust, er läßt sich nicht ganz ersticken und glimmt heimlich immer weiter. So hoffte auch ich, trotz der Aussichtslosigkeit meiner Lage, doch noch auf Errettung. Die Bewohner waren gutmütige Geschöpfe, die mich wie eine Art Gottheit verehrten, nachdem ich ihren Häuptling mit den notdürftigen Mitteln, die mir zu Gebote standen, von einem Beinbruch und einer schweren Kopfverletzung geheilt hatte und ihnen beim Bau ihrer primitiven Hütten behilflich gewesen war. Ich lernte, mich mit ihnen verständigen, ging auf Jagd, beschäftigte mich mit Fischerei und begleitete sie auf ihren roh gezimmerten Kähnen in das Meer hinaus, immer in der vergeblichen Hoffnung, ein größeres Schiff zu entdecken, das seine Fahrt in meine Nähe bringen könnte. Ich wußte nicht, waren es Monate, oder war fast schon ein Jahr verflossen, seitdem ich auf der weltfremden Insel hauste. Die Zeitrechnung hört eben auf bei solchem Leben, und man droht in die grundlose Tiefe des öden Einerleis zu versinken. Da geschah es eines Tages, als ich mich mit zwei der Eingeborenen ins Meer hinausgewagt hatte, daß ein aufspringender Sturm unser Boot faßte und es wie eine Nußschale davon trieb, immer weiter von der Insel weg.

Den armen Geschöpfen, die ich mit mir hatte, wurde die Todesgefahr klar. Sie umklammerten meine Knie und flehten um Errettung, denn sie meinten, der weiße Mann stehe mit allen Göttern in Verbindung und könne zaubern. Mir aber lag alles Zagen fern, ich meinte, nun müsse die Erlösungsstunde schlagen, sei es durch eine wunderbare Rettung oder durch den befreienden Tod.

Die Sturzwellen gingen über das Boot fort, doch sie spülten keinen Mann über Bord, und plötzlich — so rasch wie er gekommen — legte sich der Sturm, die Sonne brach durch die Wolken und beleuchtete weithin das Meer. Da war mir's, als dränge alles Blut mir zu Herzen in stürmischer Aufregung, denn vor uns in dämmernder Ferne tauchte ein schmaler Streifen auf, der das rettende Land bedeuten konnte. Er lag in entgegengesetzter Richtung von unserer Insel, und das war es, was mich mit so atemloser Erwartung erfüllte.

Stumm — denn sprechen konnte ich in jenem Augenblicke nicht — wies ich darauf hin. Die Eingeborenen hatten den Streifen sofort in das Auge gefaßt und brachen in ein wahres Freudengeheul aus, dann aber verdoppelten sie ihre Kräfte beim Rudern.

Wohl eine Stunde noch mußten wir angestrengt arbeiten, dann aber liefen wir in eine Bucht ein und hatten bald festen Boden unter den Füßen. Nicht weit von der Stelle, an der wir gelandet, entdeckte ich eine Kohlenstation, wo die Dampfer anlegen, um ihre Feuerungsvorräte zu erneuern. Ich war gerettet, und mit dem nächsten Schiffe, das eintraf, trat ich meine Weiterreise an.

Als ich Newyork erreichte, war über ein Jahr vergangen, seitdem ich Europa verlassen hatte, und der Arzt, der aus der Heimat gekommen, um meine Stelle einzunehmen, empfing gerade ein Paket Briefe aus der Vaterstadt. Er war aus Breslau wie ich, Nachrichten von dort mußten daher von Interesse für mich sein, so nahm er an und trug mir die Neuigkeiten vor. Unbekannt mit den Beziehungen, die mich mit der Heimat verbanden, las er mir als erste Neuigkeit von dort deine Verheiratung mit Kommerzienrat Weber vor, der ein Freund von ihm war.“

(Fortsetzung folgt.)

Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Kortau bei Allenstein, Medizinalrat Dr. Stoltenhoff, veranlaßt, einen Beleidigungsprozeß gegen den Journalisten Paul Schweder aus Berlin einzuleiten, der sich in seinen Artikeln „Allensteiner Totentanz“ und „Allensteiner Finale“ eingehender mit dem Verhalten von Dr. Stoltenhoff befaßt hatte. In dem ersten Artikel war den Psychiatern vorgeworfen worden, man habe Herrn von Göben „mit brutaler Deutlichkeit“ vor Augen geführt, daß er für seine Tat in vollem Umfange verantwortlich gemacht werden würde, da bei ihm die Voraussetzungen des § 51 nicht in Frage kämen, worauf dieser Selbstmord verübt habe, obwohl er vorher seiner alten Mutter und seinen Freunden gegenüber erklärt hatte, daß er den Selbstmord nicht wolle. Andererseits sei Frau von Schönebeck-Weber von den Psychiatern von vornherein in einer Weise behandelt worden, daß sie keinen Augenblick darüber im Zweifel sein konnte, ihr würden die Wohltaten des § 51 zugute kommen. In dem zweiten Artikel „Allensteiner Finale“ wurde ausgeführt, daß die donnernde Philippika, welche Medizinalrat Stoltenhoff gegen die Presse und den preußischen Landtag wegen seiner Stellungnahme gegen die Allensteiner Psychiater gehalten hatte, völlig unberechtigt gewesen sei, und daß die konservativen und liberalen Abgeordneten, die damals zu Worte gekommen seien, nach dem ganzen Verlauf des Prozesses nur allzu Recht gehabt hätten, ebenso auch der Minister, der den Abgeordneten nicht, wie Dr. Stoltenhoff es gewünscht habe, entgegengetreten sei. Die Psychiater hätten im übrigen das Schauspiel geboten, daß zwei Sachverständige dreierlei Meinung sein könnten, sodaß heute niemand mehr recht wisse, woran er an Frau von Schönebeck-Weber sei. Dann hieß es in dem Artikel weiter: „Woran wir bei diesen Sachverständigen sind, haben wir eigentlich von Anfang an nicht recht gewußt. Der eine kennt Frau von Schönebeck seit Jahren und kennt sie doch nicht, denn dieser jahrelange persönliche Verkehr hat niemals in ihm den Wunsch aufkeimen lassen, etwa Herrn von Schönebeck auf die Vorteile einer Sanatoriumsbehandlung seiner Frau hinzuweisen, einer Frau, die er heute als auf der Grenze zwischen Zurechnungsfähigkeit und Unzurechnungsfähigkeit taumelnd hinstellen muß. In der Anstalt dieses Sachverständigen lustwandelten Frau von Schönebeck und Herr von Göben nach vollbrachter Tat im winterlichen Garten und zeichneten allerlei dunkle Zeichen in den Schnee, die ein ordinärer Berliner Verbrechersinn gemeinhin als „Kassiber“ zu bezeichnen pflegt. Der Sachverständige hat davon nichts bemerkt, er glaubte auch nicht, daß es notwendig sei, den Verkehr mit der Angeklagten während dieses Prozesses etwa einzustellen. Im Gegenteil! Die Frau, die nach dem übereinstimmenden Gutachten der Psychiater, auch der Allensteiner, als Sadistin und Masochistin anzusprechen ist, hat noch in diesen Tagen die Gastfreundschaft der Irrenanstalt Kortau genossen, wohlgemerkt, des Teiles der Irrenanstalt, der außerhalb der mit Eisenstäben und Drahtgittern bewehrten Schutzmauern liegt. Was Wunder, wenn gegenüber solchen Vorgängen auch die Kritik versagt, die ein pflichtbewußter preußischer Abgeordneter üben zu müssen glaubte, und die aus diesem oder jenem Grunde auch ein preußischer Kultusminister nicht zurückzuweisen für gut befunden hat.“ Bekanntlich befindet sich Frau von Schönebeck-Weber auch jetzt wieder in den Mauern dieser Anstalt, deren Leiter Medizinalrat Dr. Stoltenhoff inzwischen eine Gegenerklärung im „Allensteiner Volksblatt“ erlassen hat, in der als hauptsächlichster folgender Satz enthalten ist: „Frau Weber ist von mir während der Gerichtsverhandlung einmal auf ihren dringenden Wunsch zu mir gebeten worden, um sie den gesundheitsschädlichen Verhältnissen in der Stadt zu entziehen. Es geschah dies aus christlichem Mitgefühl, weil ich erstens die Angeklagte für juristisch nicht schuldig, zweitens als von der im Gefängnis entstandenen schweren Geisteskrankheit nicht völlig hergestellt hielt, und demgemäß als Arzt einer Patientin gegenüber handelte.“ — Dr. Stoltenhoff frischt damit erneut eine Behauptung auf, die er schon in der Verhandlung inbezug auf das Allensteiner Landesgerichtsgefängnis aufgestellt hatte, obwohl ihm damals von dem Ersten Staatsanwalt Schweitzer sofort erwidert worden war, daß das Allensteiner Gefängnis das modernste der ganzen Provinz Ostpreußen sei und auch das am besten eingerichtete. Wahrscheinlich wird der bevorstehende Prozeß die Möglichkeit bieten, nicht nur die Schwederschen, sondern auch die Stoltenhoffschen Behauptungen auf ihre Richtigkeit nachzuprüfen, da von seiten des Journalisten Schweder der Wahrheitsbeweis angetreten werden wird.

Auf die pekuniäre Seite der Ehe Schönebeck-Weber geht eine Berliner Korrespondenz ein, der wir nachstehende Angaben entnehmen: Der Schriftsteller Alexander Weber war keineswegs ein reicher und darum unabhängiger Mann, als er die interessante Dame von Allenstein heimführte. Durchaus das Gegenteil war vielmehr, ohne daß wir hier in die Einzelheiten eingehen wollen, bis in die peinlichsten landesüblichen Konsequenzen hinein, der Fall. Und die Lage des Bruders Webers war nicht ein Jota anders. Es mag sein, daß reine Zuneigung zu Frau von Schönebeck Herrn Alexander Weber veranlaßt hat, sich mit dieser zu verloben und zu vermählen; unmöglich ist ja schließlich nichts. Sicher aber ist, daß das Geld seiner Braut und Gattin ihn just im rechten Augenblick vor dem Zusammenschlagen der Wellen über seinem Kopfe bewahrte. Der Romantik solcher Verhältnisse gegenüber darf man schließlich wohl einigermaßen skeptisch sein. Die finanziellen Abmachungen beim Zustandekommen der Weberschen Ehe liefen darauf hinaus, daß „To“ Herrn Weber zunächst seine bis dahin erschienenen Schriften für 40 000 Mk. abkaufen mußte. Dann wurde die Firma „Weber-Haus“ gegründet, in die Frau Weber 9000 Mk., Alexander Weber 1000 Mk. einbrachte. Im übrigen behielt sich Frau Weber die Verfügung über ihr rasch zusammenschmelzendes Vermögen vor. Eine starke Bresche wurde in dessen Reste durch die Kaution von 50 000 Mk., die des Prozesses wegen gestellt werden mußte, gelegt; ebenso werden die Anwaltshonorare viel Geld gekostet haben. Immerhin werden noch einige ganz annehmbare Reste vorhanden sein, über die Alexander Weber freie Verfügung erhält, wenn seine Frau jetzt wegen Irrsinns entmündigt wird. Erwähnt sei, daß Frau von Schönebeck für später noch eine erhebliche Erbschaft zu erwarten hat.

Mannigfaltiges.

(Der Paukenhund der Dreiundvierziger.) Man schreibt der „Voss. Ztg.“ aus Königsberg: Die deutsche Armee soll eine ganze Reihe von „„Kompanie“-, „Bataillons-“ und sogar „Regiments-Hunden“ besitzen, d. h. von Hunden, die einen Truppenteil auf allen seinen Wegen mehr oder minder gewissenhaft begleiten und dafür liebevoll verpflegt werden. Daß ein Hund aber sozusagen dienstlich angestellt ist und eine wichtige Rolle bei einer Truppe spielt, dürfte doch wohl selten sein. Es trifft dies auf den sogenannten Paukenhund des Infanterie-Regiments Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpreußisches) Nr. 43 zu, das um den 27. Juni, den Tag von Trautenau, an dem es lebhaften und siegreichen Anteil genommen hat, sein fünfzigjähriges Jubiläum feierte. Im Kriege von 1866 war das Regiment mit dem 1. Armeekorps, unter dem Oberbefehl des Kronprinzen stehend, der zweiten Armee zugeteilt; bei Königgrätz gehörte es der Reserve an und stieß bei dem Dorfe Rosberitz auf Teile des Regiments Karl Salvator von Toskana. Es gelang den 43ern dabei ein glücklicher Coup: sie nahmen 14 Offiziere und 900 Mann gefangen und erbeuteten auch die den Österreichern gehörige Pauke nebst obligatem Wagen, nachdem dessen Hund erschossen und das Trommelfell durchlöchert worden war. Durch Kabinettsorder vom 9. März 1867 wurde dem Regiment „für ewige Zeiten“ die Führung dieser Pauke nebst Fuhrwerk gestattet. Seitdem hält sich das Musikkorps des Regiments einen bis zwei Hunde zum Transport des Wägleins, und „Sultan“ oder „Pascha“, wie die Tiere ebenfalls „für ewige Zeiten“ genannt werden, haben seitdem Freude und Leid mit der Musikkapelle geteilt. Sie bewohnen auf dem Kasernenhofe zwei hübsche Hütten und werden als allgemeine Lieblinge von jedermann behandelt. Auch der Verein ehemaliger 43er hat es sich nicht nehmen lassen, jetzt in sein neues Banner neben dem Denkmal der Schlacht von Trautenau auch den historischen Regimentshund aufzunehmen.

(Doppelexistenzen.) Die Zeugenvernehmung in dem Allensteiner Sensationsprozeß, die so vieles zur Sprache brachte, was mit der Frage, ob Frau Weber der Anstiftung zum Morde ihres ersten Gatten schuldig sei, in gar keinem Zusammenhang stand, erwähnte auch die Tatsache, daß die Angeklagte nicht davor zurückgeschreckt ist, in einer nicht ihrem Stande entsprechenden Kleidung auf der Straße Abenteuer zu suchen. Vielen mag das ganz ungeheuerlich erschienen sein, — die verwöhnte, wohlhabende Frau eines adligen Kavallerie-Majors, die in der Gesellschaft, wie von vielen Seiten bezeugt wurde, sich untadelhaft zu benehmen wußte, die, wie die seither zahlreich veröffentlichten Bilder beweisen, einen entschiedenen Hang hatte, sich elegant zu kleiden und ihre Schönheit modisch zur Geltung zu bringen, und die dann plötzlich dem Kitzel nicht widerstehen konnte, mit einem Umschlagetuch über dem Kopf und einem Marktkorb am Arm auf die Straße zu gehen und sich zu vergewissern, wie weit sie auch in diesem Aufzug Eindruck auf die Männerwelt machte. Noch dazu in einer verhältnismäßig kleinen Stadt, in der sie sehr bekannt war und sich jeden Augenblick der Gefahr aussetzte, erkannt zu werden. Die Tatsache allein hätte genügen können, auch ohne Sachverständigenurteil auf eine krankhafte Veranlagung der Frau schließen zu lassen. Trotzdem die Neigung, eine solche Doppelexistenz zu führen, garnicht so selten ist, wie gewöhnlich angenommen wird. Paul Lindau hat in seinem Schauspiel „Der Andere“ einen solchen Fall auf die Spitze gestellt, indem er den Helden in seinem bürgerlichen Beruf Staatsanwalt und in seiner Doppelexistenz einen gefährlichen Einbrecher sein läßt. Aber es scheint in der Tat, als ob die krankhafte Veranlagung solcher Leute sie geradezu reizt, die zweite Rolle, die sie geheim spielen, in ihrem Charakter derjenigen, die sie öffentlich spielen, möglichst entgegengesetzt zu wählen. So wird von einem Herzog von Portland mit ziemlicher Sicherheit angenommen, daß er eine zweite Existenz als Inhaber eines Londoner Warenhauses geführt, als solcher unter einem bürgerlichen Namen eine zweite Ehe eingegangen sei und die beiden Rollen als Peer von England und als bürgerlicher Kaufmann mit so großem Geschick bis an sein Ende gespielt habe, daß erst nach seinem Tode seinen beiden Frauen und den Kindern aus beiden Ehen die Identität seiner Person offenbar wurde. Auch der im Revolutionsjahr 48 in Frankfurt ermordete Fürst Felix Lichnowsky soll in Helgoland unter einem bürgerlichen Namen mit einer Fischerstochter verheiratet gewesen sein und, trotzdem er in der Gesellschaft einer der elegantesten Kavaliere seiner Zeit war, seine Rolle bei seinen Besuchen auf Helgoland so überzeugend gespielt haben, daß erst die nach seinem Tode veröffentlichten Porträts seiner Witwe die Augen darüber öffneten, wem sie angetraut war. Bei den meisten mit Kleptomanie behafteten Personen muß man annehmen, daß gerade der merkwürdige Reiz einer Doppelexistenz die Triebfeder ihrer Diebstähle ist. Denn das Kennzeichen der Kleptomanie ist, daß der Kleptomane Dinge sich aneignet, die gar keinen Wert für ihn haben können. So fand man vor zwanzig Jahren etwa bei zwei vornehmen Damen, Mutter und Tochter, die in Wiesbaden wegen zahlreicher Ladendiebstähle verhaftet wurden, zehn Dutzend Zahnbürsten, hunderte von Schachteln mit Stiefelwichse und ähnlichen Krimskrams in ihrer Wohnung aufgespeichert vor. Die Erklärung für solche Diebstähle kann nur der Reiz sein, den es auf manche krankhaft veranlagte Menschen ausübt, Handlungen zu begehen, von denen sie wissen, daß sie bei ihrem Bekanntwerden sie unmöglich machen würden. Das Spielen mit Gefahren übt ja, in anderer Art, auch auf viele gesunde Personen einen unwiderstehlichen Reiz aus.

(Tragödie zweier Dienstmädchen.) In der Nassauischen Straße in Wilmersdorf bei Berlin spielte sich in der Mittwochnacht eine Tragödie zweier Dienstmädchen ab. Martha Eckardt und Rosa Kuscherka waren trotz ihres jugendlichen Alters von kaum zwanzig Jahren des Lebens überdrüssig und beschlossen, gemeinschaftlich aus dem Leben zu scheiden. Sie öffneten in der Wohnung ihres Dienstherrn, bevor sie sich schlafen legten, die Gashähne. Mittwoch Morgen wurden Hausbewohner auf den starken Gasgeruch aufmerksam. Man öffnete die Tür und fand die beiden Mädchen in bewußtlosem Zustande auf ihren Betten liegen. Martha Eckardt war bereits tot, während ihre Freundin noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Sie fand im Krankenhause Aufnahme.

(Ein Oberlehrer spurlos verschwunden.) Wie die „Hamburger Nachrichten melden, ist der Oberlehrer Dr. Engelhardt seit Freitag Nacht aus Flensburg spurlos verschwunden. Trotz eifriger Nachforschungen der Polizei fehlt von ihm bisher jede Spur. Der unverheiratete Mann ist aus Göttingen gebürtig.

(Vergiftung durch unreifes Obst.) In Kleinlinden bei Gießen erkrankte ein Knabe nach dem Genuß von unreifem Obst so schwer, daß er trotz sofortiger Überführung in die Gießener Klinik binnen wenigen Stunden starb. Die Obduktion der Leiche ergab, daß der Knabe tatsächlich durch den Genuß unreifer Äpfel und Stachelbeeren eine Vergiftung erlitten hatte.

(Selbstmord.) Der Fahnenjunker Quart vom 65. Infanterieregiment in Köln, Sohn des Direktors Quart in M.-Gladbach, hat sich Dienstag Morgen in der Kaserne erschossen. Der Grund zur Tat dürfte darin zu suchen sein, daß Quart nicht befördert wurde.

(Ein weißer Indianerhäuptling.) Der Aviatiker Graf Lesseps ist von den bei Montreal in Kanada ansässigen Irokesen adoptiert und zum Häuptling gewählt worden. Die Indianer haben ihrem weißen Stammesgenossen den Namen „Mann mit den großen Flügeln“ gegeben.

(Drei Arbeiter ertrunken.) In einer Wirkereifabrik in Reutlingen waren drei Arbeiter auf dem Deckel eines Wasserbehälters beschäftigt. Der Deckel brach ein, und die drei Arbeiter ertranken. Die Rettungsversuche waren vergeblich.

(Bei dem Großfeuer) im Dresdener Elbhafen ist ein Feuerwehrmann, obwohl er mit einer Rauchmaske versehen war, im Qualm erstickt.

(Hat Deutschland in den letzten 25 Jahren an Flächeninhalt zugenommen?) Diese Frage wird von vielen verneint werden, denn woher sollte im Frieden ein Länderzuwachs kommen. Und doch beträgt der Gebietszuwachs 228 Quadratkilometer. Der Zuwachs ist zu erklären durch die Einverleibung Helgolands, durch die Gewinnung neuer Landflächen an den Meeren (künstliche Landbarmachung an den Nordseeküsten, Rückgang des Wassers an der Ostseeküste), Grenzregulierungen usw. Naturgemäß entfällt der Hauptzuwachs auf Preußen, das durch Grenzregulierungen mit den Einzelstaaten auch vielfach Gebiet dieser Staaten erhalten hat. So hat Preußen jetzt 450 Quadratkilometer mehr als 1885. Die Zunahme verteilt sich wie folgt: Ostpreußen 21 Quadratkilometer, Westpreußen 39, Pommern 17, Schleswig-Holstein 163, Posen 28, Schlesien 34, Sachsen 15, Hannover 82 usw. Von den größeren Einzelstaaten nahmen zu Bayern um 7 Quadratkilometer, Sachsen um 2, Württemberg um 7, die übrigen Staaten haben Abnahmen zu verzeichnen, am meisten Mecklenburg (178 Quadratkilometer.) An Preußen traten Land ab Braunschweig 18 Quadratkilometer, Anhalt 47, Lippe 7 Quadratkilometer.

(Verhaftung deutscher Bankerotteure in Paris.) Auf Veranlassung der Münchener Staatsanwaltschaft wurden am Dienstag, wie der „Preßtelegraph“ meldet, in Paris zwei Deutsche verhaftet. Es sind die Fabrikanten Röder aus Ansbach und Johann Brosel aus Nürnberg, die wegen betrügerischen Bankerotts steckbrieflich verfolgt werden.

(Vierfacher Raubmord in Rußland.) Der in Jekaterinenburg ansässige Dr. Bekarewitsch, dessen Frau und zwei Kinder wurden am Dienstag ermordet und ausgeraubt.

Humoristisches.

(Der Lebemann.) „Wie ungerecht doch die Güter verteilt sind! Den meisten Kredit haben gerade jene, die ihn nicht brauchen!“

(Ahnungsvoll.) Theaterdirektor (zu dem ungeduldig drängenden Dichter): „Sofort werde ich jetzt Ihr Drama durchlesen — bis sechs Uhr habe ich Zeit, . . . stellen Sie mir mal den Wecker, Johann!“

(Verbarrikadiert.) Schaffner: „Gehört dieses ganze Gepäck Ihnen?“ — Dame: „Nein!“ — Schaffner: „Wo ist denn die Besitzerin?“ — Dame: „Die sitzt irgendwo dazwischen!“

(Ein kleines Mißverständnis.) Ein Leutnant bemerkt, daß seine Tischdame kein Brötchen hat. Er reicht ihr das seine mit den Worten: „Gestatten, gnädiges Fräulein, daß ich mein Brot mit Ihnen teile?“ — „Bitte, sprechen Sie mit Papa!“ lautet die schüchterne Antwort.

Gedankensplitter.

Wo dieselben Menschen tagtäglich nur einerlei sehen, hören und treiben, nur mit ihrer nächsten Nachbarschaft verkehren, muß die Beschränktheit die natürliche Folge sein.
Jahn.

Höflichkeit ist der Wunsch nach höflicher Begegnung und dem Namen eines gebildeten Mannes.
Rochefoucault.

Höflichkeit ist dem Menschen, was Wärme dem Wachs ist.
Schopenhauer.



Johnson, der Weltmeister im Boxen.

Das sensationelle Boxermatch um die Weltmeisterschaft, das am 4. Juni in Reno in Nevada zwischen dem Neger Johnson und dem Weißen Jeffries ausgefochten wurde, endete entgegen den Hoffnungen der weißen Amerikaner mit dem Siege des Schwarzen. Damit gewinnt Jack Johnson zum zweitenmale den Weltmeistertitel, der ihm kaum so bald wieder bestritten werden wird. Der schwarze Champion ist 1878 in Galveston geboren; im Dezember 1908 besiegte er in Sydney den Weltmeister Tommy Burns. Er gilt als ein besonders erfahrener Techniker des Boxens. Die Neger Amerikas sind über seinen Sieg außer sich vor Freude.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht:

	7. Juli	6. Juli
Tendenz der Fondsbörse:		
Österreichische Banknoten	85,20	85,05
Russische Banknoten per Kasse	216,20	216,25
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	93,25	93,20
Deutsche Reichsanleihe 3 %	84,80	84,80
Preußische Konsols 3½ %	93,30	93,20
Preußische Konsols 3 %	84,50	84,80
Thorner Stadtanleihe 4 %	100,10	100,10
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	89,80	89,80
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II.	—,—	—,—
Rumänische Rente von 1894 4 %	91,50	91,25
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	92,—	91,75
Polnische Pfandbriefe 4½ %	95,90	95,90
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	183,60	184,—
Deutsche Bank-Aktien	251,40	251,40
Diskonto-Kommandit-Anteile	186,50	186,25
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	123,75	123,75
Ostbank für Handel und Gewerbe	129,50	129,75
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	265,90	265,10
Bochumer Gußstahl-Aktien	229,10	228,10
Harpener Bergwerks-Aktien	188,60	187,—
Laurahütte-Aktien	174,20	173,60
Weizen loko in Newyork	110¾	110¾
„ Juli	205,75	204,75
„ September	191,25	190,—
„ Oktober	191,75	190,75
Roggen Juli	145,50	144,75
„ September	150,50	149,75
„ Oktober	150,50	—,—
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4 %, Lombardzinsfuß 5 %, Privatdiskont 2,78 %

Danzig, 7. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 30 inländische, 12 russische Waggons.

Königsberg, 7. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 20 inländische, 18 russische Waggons exkl. 2 Waggon Kleie und 1 Waggon Kuchen.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 7. Juli 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	755,1	N	bedeckt	15	3	754
Hamburg	754,6	WNW	wolkig	14	0	752
Swinemünde	752,9	NW	heiter	16	0	753
Neufahrwasser	749,7	NW	Regen	14	2	752
Memel	749,1	NNO	Dunst	16	5	752
Hannover	755,3	W	heiter	12	2	752
Berlin	752,4	NW	halbbedeckt	16	0	752
Dresden	752,6	WNW	bedeckt	14	0	753
Breslau	752,0	NNW	heiter	15	0	753
Bromberg	750,6	NW	bedeckt	15	0	752
Metz	756,3	NW	Regen	12	17	755
Frankfurt (Main)	754,5	NO	halbbedeckt	15	8	751
Karlsruhe (Baden)	755,6	N	bedeckt	13	22	752
München	754,5	SW	bedeckt	11	6	753
Zugspitze	729,0	NW	Nebel	—6	—	729
Scilly	765,6	NNO	heiter	14	0	764
Aberdeen	761,7	NNW	bedeckt	11	0	759
Ile d'Aix	763,8	N	wolkig	14	0	762
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	759,0	NNW	halbbedeckt	13	9	754
Christiansund	755,9	—	bedeckt	14	0	754
Skagen	753,8	NNO	bedeckt	17	0	751
Kopenhagen	752,7	NNW	halbbedeckt	17	0	752
Stockholm	752,4	ONO	wolkenlos	20	3	753
Haparanda	760,2	SO	halbbedeckt	22	0	760
Archangel	765,1	NO	heiter	13	0	763
St. Petersburg	754,2	O	bedeckt	21	0	756
Riga	748,2	NO	bedeckt	19	6	751
Warschau	747,5	NW	Regen	31	6	750
Wien	751,6	W	wolkig	15	5	754
Rom	754,8	SW	bedeckt	19	0	750

Photographie

Kodak-Apparate,
Kodak-Films,
Kodak-Papiere
sowie sämtliche
Kodak-Artikel
empfehlen

Anders & Co.,

Gerberstr. 33/35.

Mme Dumas

quitte Thorn

jusqu'au **1. septembre.**

Allerfeinste
Downingsbay-Matjes-Heringe,
Stück 15 Pfg.
Catlebay-Matjes,
3 Stück 25 Pfg.
Neue
Fett-Heringe,
selten schöne, zarte Fische,
3 Stück 10 Pfg.
Fettheringe,
Tonne 28—30 Mk.
Gorgonzala-Käse,
¼ Pfd. 0,40 Mk.
Elbinger
Niederungs-Käse,
1 Pfd. 0,80 Mk.
Schweizerkäse,
sehr saftig, 1 Pfd. 1,00 Mk.
Kräuterkäse,
à 10, 20 u. 40 Pfg.
Morell-
Schweine-Schmalz,
Pfd. 78 Pfg.
Berliner
Bratenschmalz,
Pfd. 78 Pfg.
bei 5 Pfd. 75 Pfg.
Allerfeinste Süßrahm-
Delikateß.-Margarine,
Pfd. 60, 80 und 90 Pfg.
Frische
Kartoffeln.
Feinsten, garantiert reinen
Honig,
Pfd. 90 Pfg.,
bei mehreren Pfunden billiger.
Ein großer Posten
türkische Pflaumen,
Pfd. 18 Pfg.
Malz-Kaffee,
Pfd. 25 Pfg.
Gersten-Kaffee,
Pfd. 20 Pfg.
Makkaroni,
Pfd. 40 Pfg.
Puddingpulver,
3 Päckchen 20 Pfg.
Himbeersyrup,
1 Ltr.-Flasche 1,20 Mk.
Frische
Molkerei-Butter,
Pfd. 1,10 Mk.
empfiehlt
A. Sakriss,
Altstädt. Markt.

Neue Fettheringe,
3 Stück 10 Pf.,
extra feine, große Fettheringe,
Stück 5 Pf., empfiehlt
Isidor Simon.

Polizei-Verordnung.

Aufgrund des § 5 ff. des Gesetzes vom 11. März 1850 (Gesetz-Sammlung Seite 265) und der §§ 143, 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetz-Sammlung Seite 195 ff.) wird unter Zustimmung des hiesigen Gemeindevorstandes (Magistrats) für den Polizeibezirk des Stadtkreises Thorn das folgende verordnet:

§ 1.

Die Bestimmungen der nachfolgenden §§ 2 bis 6 einschließlich finden Anwendung:

a) bei Hochbauten, wenn einschließlich der Poliere und Lehrlinge mehr als 10 Personen zurzeit der Rohbauausführung gleichzeitig auf dem Bau beschäftigt sind; während der Rohbauausführung vorübergehend beschäftigte Arbeiter, wie Zimmerleute und Staker, werden nicht in diese Zahl eingerechnet;

b) bei Tiefbauten, welche von Unternehmern ausgeführt werden, wenn an einer bestimmten Stelle des Baues mehr als 10 Personen länger als 1 Woche gleichzeitig beschäftigt sind.

Nach Lage der örtlichen Verhältnisse kann jedoch im Falle b auch bereits für weniger als 10 dauernd beschäftigte Personen die Herstellung von Unterkunftsräumen und Aborten gefordert werden.

§ 2.

Zur Benutzung während der Arbeitspausen und bei ungünstiger Witterung, sowie zur Aufbewahrung von Kleidern, Lebensmitteln und Eßgeschirr muß für die an Bauten beschäftigten Arbeiter ein allseitig dicht umschlossener, mit Fenstern genügend versehener, lüftbarer Unterkunftsraum geschaffen werden, der im Mittel mindestens 2,20 m im Lichten hoch sein muß und dessen Grundfläche derart zu bemessen ist, daß auf jeden am Bau dauernd beschäftigten Arbeiter eine Fläche von wenigstens 0,75 qm entfällt.

Der Unterkunftsraum muß mit festem Dielenfußboden versehen und in der kalten Jahreszeit heizbar sein. Für die dauernd auf dem Bau beschäftigten Arbeiter sind in den Unterkunftsräumen Sitzplätze zur Verfügung zu stellen. Auch muß ihnen auf der Baustelle die Möglichkeit gegeben sein, Speisen und Getränke zu erwärmen. Baumaterialien in irgendwelcher Art dürfen in den Unterkunftsräumen nicht gelagert werden. Bei Tiefbauten müssen diese Räume so belegen sein, daß der Beschäftigungsort eines jeden Arbeiters von der Unterkunftsstätte der Regel nach höchstens 750 m entfernt ist.

§ 3.

Bei Bauausführungen müssen für die Arbeiter Aborte in solcher Anzahl vorhanden sein, daß ein Sitz (Brille) für höchstens 25 Personen dient.

Zwischen mehreren Sitzen sind Scheidewände anzubringen.

Für am Bau beschäftigte Frauen sind besondere Bedürfnisanstalten zu errichten.

Die Aborte müssen möglichst entlegen von den Unterkunftsräumen, der Regel nach mindestens 6 m davon entfernt, aufgestellt werden; sie müssen genügend hell und derart eingerichtet sein, daß von außen nicht hineingesehen werden kann. Erforderlichenfalls sind vor den Türen Blenden anzubringen. Die Aborte dürfen keine durchlässigen Gruben erhalten. Sie sind entweder an eine öffentliche Entwässerungsanlage vorschriftsmäßig anzuschließen oder es müssen wasserdichte Tonnen, welche nach Bedarf fortzuschaffen und durch leere, mittels Kalkanstrichs desinfizierte Tonnen zu ersetzen sind, aufgestellt werden; die Tonnen sind durch Sitz- und Stoßbretter zu verdecken. Bei freier, von Wohngebäuden entfernter Lage der Baustellen kann die Herstellung einer Erdgrube gestattet werden.

§ 4.

Bei den für die Arbeiter bestimmten Aborten ist ein Pissoir anzulegen. Außerdem ist in jedem Geschosse der Bauausführung ein Urineimer aufzustellen.

§ 5.

Die Unterkunftsräume und die Aborte sind stets in reinlichem Zustande zu erhalten.

Die Urineimer und die Behälter für die Pissoirs sind nach Bedarf, mindestens täglich, zu entleeren. Die Aborte und Pissoirs sind nach Erfordernis zu desinfizieren.

§ 6.

Auf jeder Baustelle ist gutes Trinkwasser bereitzuhalten.

II. Die nachfolgenden §§ gelten allgemein.

§ 7.

Vom 1. November bis 1. April dürfen Stukkateur-, Maler-, Töpfer- und Putzerarbeiten in Neubauten nur dann ausgeführt werden, wenn die Räume, in denen gearbeitet wird, durch Türen und Fenster verschlossen sind.

Die nur vorläufige Anbringung derartiger Verschlüsse ist für genügend zu erachten.

§ 8.

In Räumen, in denen offene Koksfeuer ohne Ableitung der entstehenden Gase brennen, darf nicht gearbeitet werden. Solche Räume sind gegen andere, in denen gearbeitet wird, dicht abzuschließen. Sie dürfen nur vorübergehend von den die Kokskörbe beaufsichtigenden Personen betreten werden.

§ 9.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen ziehen Geldstrafe bis zu dreißig Mark, an deren Stelle im Falle des Unvermögens eine Haft bis zu drei Tagen tritt, nach sich.

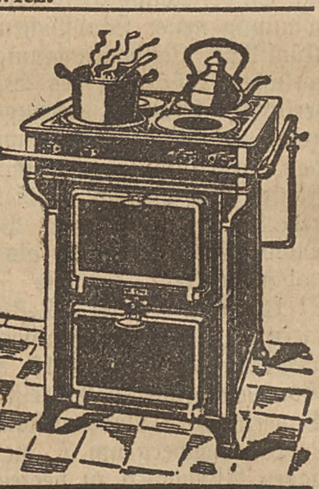
§ 10.

Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung inkraft und zwar anstelle der Polizei-Verordnung vom 18. November 1899.

Thorn den 20. Juni 1910.

Die Polizei-Verwaltung.
gez. **Stachowitz.**

Bekanntmachung.



Gaskocher mit Sparbrennern
geben wir auch
mietweise
ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle, Coppernikusstraße Nr. 45, zu erfahren.

Gaswerke Thorn.

Erste Thorner
Dampf-Wasch-Anstalt
Max Hoppe, Bachestr. 5—7
empfiehlt sich angelegentlichst für:
Gardinen-Wäsche auf neu,
Lieferzeit 2—3 Tage.
Feinwäsche in höchster Vollendung.
Weisse Hauswäsche nach Gewicht
blütenweiß und billiger wie im Haushalt.
Telephon Nr. 304. Telephon 304.



C. Kuligowski Nachf.



Inhaber: Conrad Dahmer,
Briesen, Wpr.
Erste und größte Wagenfabrik mit Kraftbetrieb.
Ständiges Lager von ca.
50 Kutsch- und Arbeitswagen
in gediegener, sauberster Ausführung
bei billigen Preisen.
Selten grosse Vorräte in langjährigen, trockenen **Nutz- u. Schirrhölzern, Speichen und Felgen** in Esche und Eiche, fertigen **Rädern** und **Wagenteilen** in grosser Auswahl.

Ein neuer Milchwagen
und
drei gebr. Arbeitswagen
stehen zum Verkauf
Richard Reitmanski, Schmiedemstr., Thorn III.

Um schnell zu räumen,
verkaufe
sämtliche Uhren und Goldwaren
zu jedem annehmbaren Preise.
Frau **L. Preiss,** Breitestraße 27, Ecke Baderstraße.

Margarine-Vertretung.

Für den Platz **Thorn und Umgegend** sucht eine der bedeutendsten und altrenommiertesten Margarine-Fabriken Deutschlands einen tüchtigen **Vertreter** aus der Nahrungsmittel-Branche zum Verkauf ihrer Spezialitäten in Margarine und Pflanzenbutter-Margarine, gegen hohe Bezüge. Nur solche Herren wollen sich melden, welche sich energisch mit dem Artikel beschäftigen können.

Angebote mit Angabe von Referenzen unter **K. K. 7049 an Rudolf Mosse, Cöln.**



können. Ich versende folgende Kollektion: **100 Stück Amerikaner,** Größe wie Abbildung, mit Java- oder Sumatradecke für nur 1.50 Mk., **100 Stück Fortuna,** aus besten Tabaken für 1.80 Mk. und **100 verschiedene gute Zigarren** in 13 Sorten für nur 3.20 Mk., zusammen **300 Stück mit Porto für nur 6.50 Mk. per Nachnahme.** Garantie Umtausch oder Rücknahme, daher kein Risiko.

Bitte sofort zu bestellen bei

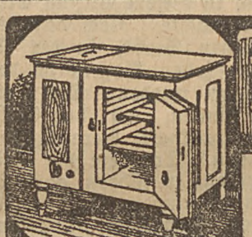
P. Pokora,
Zigarrenfabrik,
Neustadt, Westpreußen Nr. 19 A.

Westpreussischer Reiterverein



Sonntag den 10. Juli 1910:
Großes
Pferde-Rennen
auf der Bahn bei Zoppot.
Beginn des Konzerts 2½, des Rennens 3 Uhr pünktlich.
Extrazüge von Danzig und Zoppot alle 10 Minuten.
Alles nähere in den Plakaten und im Programm.

Linoleum
Läufer, Teppiche, Vorlagen, Chinamatten, Wachstuche
jeder Art empfiehlt
Erich Müller Nachfl.



Eis-Schränke
Eismaschinen und Eisformen
offerieren
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung,
Altstädt. Markt 21. Fernsprecher Nr. 138.

Damen
werden wieder in und außer dem Hause täglich frisiert.
Frau E. Gehrz,
Heiligegeiststr. 12, — Telephon 569.
Kopfwaschen
mit Ondulation u. ff. Frisur 1 Mark,
im Abonnement billiger.

Oberschlesische
Würfel- u. Nußkohlen,
nur erstklassige Marken,
Mathilde und Königshütte,
prima Briketts,
Ilse und Marie,
oberschles. Koks
liefern zum jetzigen Sommerpreise frei Haus bei sofortiger Bestellung
Gebr. Pichert,
G. m. b. H.

Neue Fett-Heringe,
3 Stück 10 Pfg.,
empfiehlt
Carl Matthes.

Alter Waschtisch,
Bettgestell mit Matratzen zu verkaufen.
Daselbst wird **saubere Frau** für Sonnabend Vormittag gesucht
Turmstraße 14, 2 Tr.

Die amtlich vorgeschriebenen
Schweine-Kontrollbücher
für den Regierungsbezirk Marienwerder sind für den Preis von 60 Pfg. das Stück zu haben in der
C. Dombrowski'schen Buchdruckerei Thorn.

Selten schöne, fette
Matjesheringe
Stück 10, 15 und 20 Pfg.,
neue Fettheringe,
sehr zartes Fleisch,
3 Stück 10 Pfg.,
frische Kartoffeln,
Elbinger Werderkäse,
Pfd. 80 Pfg.,
Gorgonzola-Käse,
prachtvolle grüne Ware,
¼ Pfd. 40 Pfg.,
Molkereibutter, 1,20 M.,
Morell-Schmalz,
garantiert reines Schweineschmalz,
Pfd. 78 Pfg.,
Berlin. Bratenschmalz
80 Pfg., bei 5 Pfd. 75 Pfg.,
empfiehlt
A. Sakriss,
Altstädt. Markt 27.

Schmiede-Werkstätte
von sofort oder 1. Oktober zu **verpachten Eichstaedt,** Gerechtestr. 23.

Offeriere
Kiefern-Klobenholz in Waggonladungen, sowie alle Sorten trockene **Brennhölzer** und **Kleinholz** unter Schuppen lagernd, **trockene Speichen** und **beste Sorten** oberschlesischer **Kohlen.**
A. Ferrari, Thorn,
Holzplatz a. d. Weichsel. Fernspr. 438.

Sauerkohl,
3 Pfd. 20 Pf., bei größerer Entnahme billiger
S. Abraham (J. Murzynski), Gerechtestr. 16.

Guten Mittagstisch
empfiehlt zu billigen Preisen im Abonnement **E. Lauterbach,** Araberstraße 3, 1.

Mittagstisch
ist zur haben **Pionierkasino, Schulstr.**

Gründl. Klavierunterricht wird in und außer dem Hause erteilt
Bergstraße 34 a, 2, l.

Zu verkaufen

Elegante Nußbaum-Schlafzimmer-Einrichtung billig zu verkaufen
Bachestraße 16.

Geschäftshaus,
in dem seit 33 Jahren ein nachweislich gutgehendes Kolonialwaren-Geschäft betrieben wird und das sich auch zu **jedem andern Geschäft eignet,** ist vorgerückten Alters wegen **zu verkaufen** bezw. **das Geschäft** vom 1. Oktober 1910 **zu verpachten.** Näheres
Piask Nr. 11 bei Podgorz.

Einige **neue**
Nähmaschinen
bestbewährten Systems verkaufe, um zu räumen, unter Garantie zu außerordentlich billigen Preisen franko jeder Bahnstation.
Anfragen unter **Nr. 1630** an die Geschäftsst. der „Presse" erbeten.

Umständehalber stets vermietet gewesenes
Vorderhaus
sofort ganz billig verkäuflich. Anzahlung 5000 Mk. **Graeger, Berlin-Rixdorf,** Falkstraße 22.

Wohnungsangebote

Brombergerstraße 33, 2:
gut möbl. Zim. mit Pens. sof. zu verm.

Eleg. möbl. Wohnung,
2 Vorderzimmer mit Gas, Schreibtisch, Chaiselongue zu vm. **Brückenstr. 20, 1.**

Möbl. Zimmer mit zwei Einrichtungen zu vm. **„Goldner Löwe", Thorn-Mocker.**

Gut möbl. Zimmer
nebst Kabinett, mit auch ohne Burschengelaß vom 1. Juli zu vermieten
Strobandstraße 12, Laden.

Gut möbl. Vorderzimmer
zu vermieten **Bäckerstr. 26, pt.**

Möbl. Zimmer vom 15. Juli zu vermieten Araberstr. 8, 2.

Groß. möbl. Zim., nach dem Markt gelegen, eventl. mit Pension zu vermieten **Neustädt. Markt 11, 4, r.**

Gut möbl. Zimmer, Gas, mit separatem Eingang, gegenüber den Reichsbankanlagen, billig zu vermieten **Grabenstr. 10, part.**

Wohnungen
zu vermieten **Schillerstraße 4.**

Eine Wohnung
von 3 Zimmern, Kabinett nebst Zubehör und eine von 2 Zimmern und Küche vom 1. 10. zu vermieten. Zu erfragen
Mauerstraße 36, 1 Tr. l.

Frdl. Wohn., 2 gr. Zim., Küche m. Gas u. aller Zubehör, vom 1. 10. zu verm. Zu erfragen **Bäckerstraße 3, pt.**

Parterre-Zimmer
vom 1. Oktober oder früher zu vermieten. **Brückenstraße 12.**

Zwei Wohnungen,
Grabenstraße 28, vom 1. 10. zu vermieten.
G. Jacobi, Bäckerstr. 47.

Die Presse.

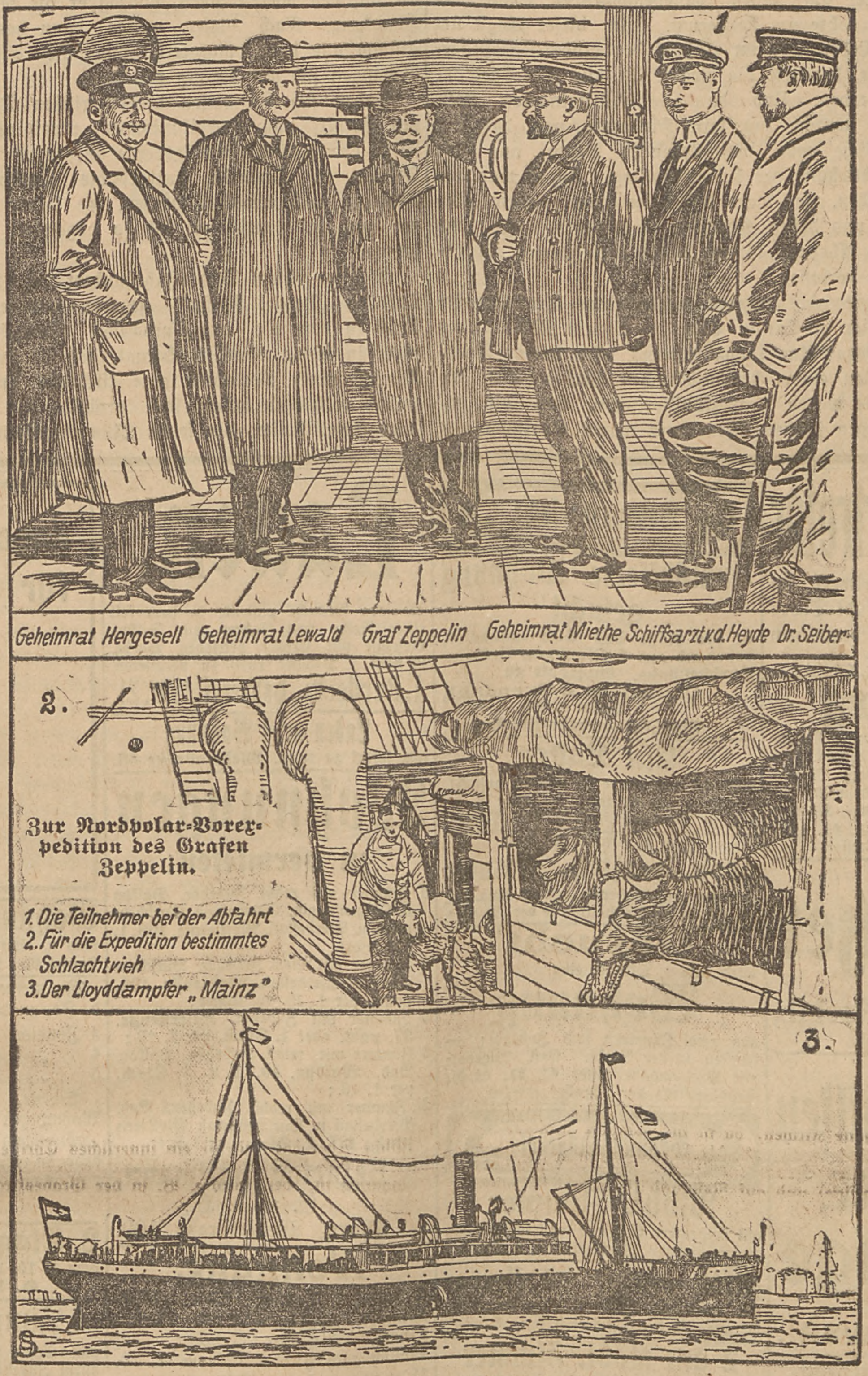
(Drittes Blatt.)

Die Sonderstellung der Großstädte des deutschen Reichs

wird durch die Ergebnisse der Zählung vom 12. Juni 1907 in höchst bemerkenswerter Weise beleuchtet. Von den 61,7 Millionen der Reichsbevölkerung lebt nahezu ein Fünftel, nämlich rund 11,8 Millionen Personen, in den 42 Großstädten des Reichs. Ein reichliches Viertel dieser großstädtischen Bevölkerung steht im Kindesalter bis zu 14 Jahren, über 60 Jahre sind nur 5,8 v. H. der großstädtischen Bevölkerung. An den verbleibenden 66 v. H. sind die Altersstufen von 14 bis 30 und von 30 bis 60 Jahren ziemlich genau zur Hälfte beteiligt. Ein Vergleich mit den nichtgroßstädtischen Gemeinden zeigt, daß das Lebensalter der eigentlichen Erwerbstätigkeit in den Großstädten stärker in Anspruch genommen wird als in den nichtgroßstädtischen Gemeinden. In den letzteren beträgt der Prozentsatz der beiden mittleren Altersklassen von 14 bis 60 Jahren nur 58,1 v. H.; dafür ist die Klasse der Leute von 60 Jahren und darüber (mit 8 v. H.) stärker besetzt und ebenso ist das Kindesalter (mit 33,8 v. H.) beträchtlich stärker vertreten als in den Großstädten. Das gleiche Bild tritt hervor, wenn man die Verhältnisse in den Großstädten dem Reichsdurchschnitt gegenüberstellt. Unter den Erwerbstätigen der Großstädte ist noch nicht 1/8 v. H. Kinder unter 14 Jahren, dagegen in den übrigen Gemeinden 1 1/3 v. H. Die Aussicht, das 60. Lebensjahr zu erreichen, bezw. in diesem Alter der Ruhe leben zu können, ist für die Erwerbstätigen in den nichtgroßstädtischen Gemeinden annähernd doppelt so groß als in den Großstädten, denn in diesen ist die letzte Altersklasse mit 4,3 v. H., in jenen mit 7,8 v. H. von der Gesamtzahl der Erwerbstätigen besetzt. Betrachtet man die Verteilung der Bevölkerung unter dem Gesichtspunkte des Hauptberufs, so ergibt sich, daß über 1/2 der Gesamtzahl der im Reiche gezählten Erwerbstätigen, die der Gruppe Handel und Verkehr angehören, in den Großstädten lebt. Es ergibt sich ferner, daß von denjenigen Erwerbstätigen, die sich mit Lohnarbeit wechselnder Art ernähren, nahezu die Hälfte der Gesamtzahl in den 42 Großstädten des Reiches lebt. In beiden Fällen wird der Durchschnitt des Anteils der Großstädter an der Reichsbevölkerung weit überstiegen. Die Großstädte nehmen sodann insofern eine Sonderstellung ein, daß unter den Erwerbstätigen der Anteil der Verheirateten in den Großstädten geringer ist als im Reiche im ganzen, ein Umstand, der sich offenbar daraus erklärt, daß in den Großstädten die Begründung und Aufrechterhaltung eines Hausstandes schwieriger ist als in den nichtgroßstädtischen Gemeinden. Endlich ist unter dem Gesichtspunkte der Religionsangehörigkeit hervorzuheben, daß in den Großstädten, deren Einwohnerschaft doch nur ein Fünftel der Gesamtbevölkerung des Reiches ausmacht, nahezu die Hälfte aller im deutschen Reiche lebenden Juden, nämlich rund 270 000 von 567 000 ansässig ist. Das Verhältnis zwischen Evangelischen und Katholiken ist in den Großstädten für die ersteren etwas günstiger als im Reiche. Während im Reiche von 60,9 Millionen 38,4 Millionen Evangelische und 22,5 Millionen Katholiken sind, sind an der gesamten christlichen Bevölkerung der Großstädte die Evangelischen mit 8,4 Millionen, die Katholiken nur mit 3,0 Millionen beteiligt. Im Reiche machen also die Katholiken über 50 v. H. der evangelischen Bevölkerung aus; in den Großstädten dagegen bleibt die katholische Bevölkerung hinter 40 v. H. der evangelischen Bevölkerung zurück.

Mit der Einnahme von Metz

endet der im soeben ausgegebenen Juli-Heft der „Deutschen Revue“ (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) abgedruckte Teil der „Aufzeichnungen des Prinzen Friedrich Karl von Preußen aus dem Feldzuge 1870/71“. Er gehört neben mancher andern trefflichen Abhandlung — darunter je einer solchen „Gedanken über den Parlamentarismus in Deutschland“, ferner „Carnegie über die Friedensbewegung“, weiter „Mitteilungen über Theodor Roosevelt“ und einem Abschnitt aus den „Lebenserinnerungen“ Ernst v. Leydens, die demnächst in Buchform erscheinen werden — zu den Hauptstücken des Inhalts dieses wieder besonders interessanten Hefts. Jenes bemerkenswerte Kapitel aus den Memoiren des „roten Prinzen“ läßt manche Einzelheit aus dem erfolggekrönten Ringen der deutschen Zernierungsarmee gegen Bazaine und seine Truppenmacht in anderer Beleuchtung erscheinen, als man sie bisher zu sehen gewöhnt war, weil die Kenntnis mancher Einzelheiten entweder ganz fehlte oder unter der Fülle von Eindrücken und Erinnerungen aus jener großen und ereignisvollen Zeit in den Hintergrund getreten war. Unter anderm ist die Niederschrift des Prinzen über seine Begegnung mit Bazaine nach der Kapitulation von Interesse, worin es heißt, der Marschall, der „unbefangen und garnicht bewegt“ war, habe erklärt: „Es sei sehr übel in Metz gewesen, das eine schlechte Festung, weil im Tal gelegen, wo früher die Richtung der Invasionen war. Von den Bergen habe man Einsicht in dieses Tal. Allerdings lägen einige Forts auf den Höhen, aber das Defilieren neben ihnen sei zu schwer. Auf meine Frage, warum er nie die Nacht zum Defilieren von einem Ufer auf das andere zu Hilfe genommen, erwiderte er, die Armee habe viele Reserven in sich, eine Panik sei möglich gewesen, diese habe er vermeiden wollen, und er sei kein Freund von Märschen des Nachts — eine barocke Anschauung dieses überhaupt abgelebten Mannes. Er sagte noch, durch eine vierzigjährige Dienstzeit habe er nie Mißgeschick gehabt, weil er stets vorsichtig gewesen sei. Auf meine Frage, welche Stellen meiner Umfassung ihm besonders stark erschienen seien, sagte er, Ste. Barbe sei sehr stark, aber die Wege nach Amanvillers und über Rozérieulles seien es wohl noch mehr. Hier sei die Schwierigkeit des Aufmarsches groß. Einen Durchbruch würde er nie auf zwei Ufern, immer nur auf einem gemacht haben. Wenn man eingeschlossen sei und durch einen Kreis durchstieße, so sei es eine üble Lage, daß stets beide Flanken bedroht seien. Jedoch gab er mir zu, daß er während Stunden überall die Übermacht hätte haben können. Ein übler Moment aber hätte es für ihn sein müssen, aus der Gefechts- in die Marschformation überzugehen. Mit zwei bis drei Korps würde er in besserer Lage gewesen sein, als mit dieser großen Masse, die er wirklich hatte“. Sicher wäre es recht interessant, zu erfahren, ob und welchen Wert der deutsche Generalstab diesen Erklärungen oder Andeutungen des überwundenen Gegners für die bald darauf begonnene Neuausgestaltung der Festung zum starken Vorposten im deutschen Westen beigelegt und inwieweit er sich die Abstellung von Bazaine gekennzeichneter vermeintlicher oder tatsächlicher Mängel hat angelegen sein lassen. Prinz Friedrich Karl hat die Bemerkungen des französischen Marschalls, obwohl er mit seiner Kritik über dessen Führung nicht zurückhielt, doch wohl für wichtig angesehen; andernfalls würde er sie kaum in seine ohnehin umfangreichen Aufzeichnungen von jenem 29. Oktober 1870 aufgenommen haben, von dem er schrieb: „Heute war ein interessanter und bedeutungsvoller Tag. Ein Stück Weltgeschichte rollte sich ab vor meinen Augen.“



Die Ausfahrt der arktischen Zeppelin-Expedition.

Am 2. Juli verließ der Dampfer „Mainz“ des norddeutschen Lloyd den Kieler Hafen. Er trägt die Teilnehmer der Vorexpedition an Bord, die im hohen Norden die nötigen Vorbereitungen zu der geplanten arktischen Luftschifferexpedition betreiben sollen. Graf Zeppelin wird auf seiner Reise von hervorragenden Gelehrten begleitet, so von dem Aerologen Geheimrat Hergesell, von Professor Miethe und ihren Assistenten. Die „Mainz“, ein 1897 erbauter Dampfer von 2030 Tonnen, ist mit Apparaten für drahtlose Telegraphie, allen nötigen wissenschaftlichen Instrumenten und mit sehr viel Proviant aller Art ausgerüstet; denn während die Expedition von Spitzbergen aus ihren Vorstoß ins arktische Eis an Bord des kleinen norwegischen Eisdampfers „Phoenix“ übernimmt, soll das größere Schiff als Depotschiff dienen. Unsere Bilder zeigen die Gesamtansicht des Lloyddampfers, die Gruppe der Expeditionsteilnehmer an Bord und die Schlachttiere, die den Reisenden Fleisch liefern sollen.

Merkwürdige Trauungen.

Von Egon Noska.

(Nachdruck verboten.)

Nicht immer führt der Weg in den Hafen der Ehe durch Standesamt und Kirche. Ebenso wie dem Sprichwort zufolge viele Wege nach Rom führen, so auch sehr zahlreiche zu dem Braut und Bräutigam gewünschten Ziele zum häuslichen Herde. Und Trauungen können nicht nur merkwürdig sein durch den Weg, auf dem man zu ihnen gelangt, sondern auch durch den Ort, wo sie stattfinden und durch mancherlei andere Nebenumstände.

Wie es in unserer Zeit modern geworden ist, um den von deutschen Behörden gemachten Umständlichkeiten zu entgehen, sich in London trauen zu lassen, so war in früheren Jahrzehnten die Schmiede von Gretna Green in Schottland als Trauungsort ungemein beliebt. Dieser Herzens-Schmied traute die Paare, die zu ihm kamen, nach schottischer Art. Das heißt, es genügte, daß beide Parteien, die die Ehe eingehen wollten, vor Zeugen diesen Wunsch äußerten, worüber ihnen dann jener Schmied als Friedensrichter des Ortes ein Zertifikat ausstellte.

Jener Schmied von Gretna Green hat zahlreiche Eheschließungen aus den Kreisen der Aristokratie vollzogen, so unter anderen auch im Jahre 1837 die eines Prinzen von Capua, Bruder des Königs von Neapel, mit einer Irländerin. In den fünfziger Jahren erregte ein Fall in Deutschland besonderes Aufsehen. Der Sprößling eines der ältesten Adelsgeschlechter Schlesiens ließ sich in dem schottischen Dorfe mit einer Ballettänzerin aus Stuttgart zusammenschmieden.

Nachdem die Ehe dann kurze Zeit bestanden, wußte sich die gräfliche Familie des jungen Ehegatten zu bemächtigen und focht die Giltigkeit der Ehe an, aber die Tänzerin bekam nach einem durch mehrere Instanzen verfolgten Prozesse durch das Obertribunal in Berlin schließlich doch Recht. Es sollen jährlich etwa tausend Eheschließungen dort vollzogen worden sein, meistens freilich von englischen Liebespaaren, die dieses Dorf, das erste schottische von der englischen Grenze aus, als Ehehafen in Liebesnöten aufsuchten. Nachdem die Schmiede von Gretna Green sogar auf die Opern-Bühne gebracht worden war, schob dann ein englisches Gesetz dem einen Riegel vor: es ward auch in Schottland zum Gesetze erhoben, daß man sich mindestens 21 Tage vor der Eheschließung in Schottland aufhalten müsse, ehe man die Ehe eingehen könne.

Nicht minder merkwürdig sind die durchaus nicht seltenen Trauungen im Gefängnis und Zuchthaus. Oft werden sie vollzogen, um Sprößlinge unehelicher Liebe noch vor der bevorstehenden Geburt zu legalisieren, sodaß sie als in der Ehe geboren als rechtmäßige Kinder anzusehen sind. Oft hat auch die Eheschließung lediglich nur einen prozessualen Zweck; der Gatte und die Gattin dürfen das Zeugnis verweigern. In früheren Jahrhunderten war übrigens eine zum Tode verurteilte Verbrecherin straffrei, wenn sie von einem ehebaren Manne zur Gattin begehrt wurde. Es kam nicht selten vor, daß von der Richtstätte fort die Verbrecherin zum Traualtar geführt wurde.

Merkwürdig, wenn auch nicht ungewöhnlich, sind auch die Trauungen am Sterbebette. Meist werden sie vollzogen, wenn von Verlobten der eine Teil plötzlich schwer erkrankt. In Kriegen kommt es nicht selten vor, daß Bräute zu ihren lebensgefährlich verwundeten Verlobten reisen, um an deren Sterbelager die Trauungszeremonie zu vollziehen. Als vor einigen Jahren ein an den schwarzen Pocken Erkrankter sich trauen ließ, stellte sich der Standesbeamte wegen der Ansteckungsgefahr in einer Entfernung von fünfzig Fuß auf und vollzog so die Zeremonie.

Karl Sonntag erzählt in seiner Autographie eine romantische Geschichte, die ihm von einem der Beteiligten mitgeteilt wurde, die eine merkwürdige Trauung am Sterbebett schildert. Wenige Tage vor der Schlacht von Waterloo erschienen bei der beühmten Wahrsagerin Lenormand, die sich damals, ausgewiesen aus Frankreich, in Brüssel aufhielt, zwei hannöversche Offfiziere, um sich, mehr des Scherzes halber, ihre Zukunft voraussagen zu lassen. Dem einen sagte die Prophetin, er werde später die diplomatische Karriere ergreifen, bei dem anderen, dem Rittmeister Schenk von Winterstedt von den Cumberland-Husaren, zögerte sie verlegen, und als der Offizier in sie dringt, ihre Weisheit zu verkünden, sagte sie gezwungen: „In vier Tagen werden Sie tot sein.“ Der Offizier lachte, und seine Heiterkeit war eine aufrichtige, als die Prophetin hinzufügte: „Vorher aber werden Sie heiraten.“

Wenige Tage später, in der Schlacht bei Waterloo, erhielt der Rittmeister von Schenk einen Schuß durch den Kopf; man brachte den Schwerverwundeten nach Brüssel. Als man die Bahre durch die Stadt trug, die Träger sich am Marktplatz ein wenig erholten, sah eine Dame, die über den Platz ging, den Verwundeten. Der schöne junge Mann flößte ihr Mitleid ein, sie winkte den Trägern, den Kranken in ihre naheliegende Wohnung zu schaffen. Das geschah, und die Dame nahm sich in rührendster Weise durch aufopfernde Pflege des Kranken an. In überströmendem Dankgefühl bat und bestürmte der Sterbende seine schöne Pflegerin, ihm doch irgend einen Weg zu zeigen, auf welchem er einen Teil seiner Schuld abtragen könne. „Darf ich Ihnen nichts geben? Kein Andenken, das Sie erfreuen könnte?“ fragte er immer wieder. Und schließlich antwortete jene: „Ja, geben Sie mir Ihren Namen!“ So wurde sie am Sterbebette des Rittmeisters Gemahlin und wenige Stunden später seine Witwe.

Merkwürdig sind auch die Trauungen per prokura. Sie wurden besonders viel früher in Fürstenkreisen ausgeführt. Wenn eine Fürstentochter eines Fürsten Gemahlin werden sollte, schickte der Bräutigam einen Vertreter an den Hof der Braut, wo der Vertreter, — provisorisch

gleichsam, — angetraut wurde, die Braut dann an seines Herrn Hof führte, wo dann die eigentliche Trauung vollzogen wurde.

In unserer Zeit, da durch den Eisenbahnverkehr den Bräutigams aus Fürstenhäusern die Reisen nicht mehr so beschwerlich sind, kommen Prokurationstrauungen in diesen Kreisen kaum noch vor, dafür aber um so öfter in Bürgerkreisen, was öfter geschieht, als allgemein bekannt sein dürfte. In Kolonien, auch in den deutschen im fernen Afrika, sehnen sich nicht selten junge Männer nach Lebensgefährtinnen aus der Heimat. Oft haben sie dort auch ihre Verlobte zurückgelassen, die sie gern nachkommen lassen möchten. Da geschieht es dann sehr oft, daß erst in der Heimat die Prokurationstrauung vollzogen wird, damit das Mädchen dann die gefährliche Reise mit den Rechten einer Ehefrau antritt.

Vor kurzem geschah in solchem Falle etwas sehr Trauriges. Eine Wienerin war durch Prokurationstrauung die Gattin eines in fernem Lande lebenden Mannes geworden. Eben kehrt sie vom Vollzuge der Trauung in ihr Heim zurück, um die Reise zum Gatten anzutreten, da findet sie ein Telegramm, das ihr dessen plötzlichen Tod meldet. Solche ungewöhnliche Romane dichtet nur das Leben.

In früheren Zeiten kam es bei fürstlichen Prokurationstrauungen sogar auch zuweilen vor, daß durch besondere Umstände Bräutigam und Braut sich vertreten lassen mußten, und daß so der die Trauung vollziehende Minister — zwei Männer miteinander traute.

Die ungewöhnlichsten Trauungen kommen natürlich im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten vor. So wurde vor einigen Jahren von dort unter Nennung der Namen der beteiligten Personen von einer Trauung auf einem Baume berichtet, die in Susquehama stattgefunden haben soll. Ein Brautpaar begab sich in Begleitung eines Pfarrers nach einem naheliegenden Dorfe, wo Trauung und Hochzeitsmahl stattfinden sollten. Da kam ein wütender Stier in ihre Nähe, das Brautpaar kletterte auf einen Baum, der Pfarrer auf einen danebenstehenden, und der Stier tobte um sie herum. In dieser Angst um das Leben und im Anblick der drohenden Todesgefahr, begehrte die Braut, für alle Fälle getraut zu werden. Und da alle Präliminarien vollzogen waren, lag kein Hindernis vor, daß der Geistliche vom nebenstehenden Baum aus die Eheschließung der beiden vollzog. Kaum war das geschehen, so ward der Stier von seinem Besitzer und dessen Knechten eingefangen, und das junge Ehepaar konnte seinen unbequemen Standpunkt verlassen.

Eine nicht minder merkwürdige Trauung begab sich in Carsan City im Staate Missouri, es war sogar eine Doppeltrauung. Die beiden Paare gehörten einem herumziehenden Zirkus an; die Bräute waren Trapezkünstlerinnen und die zukünftigen jungen Ehemänner waren Springer und Akrobaten. Auf die Anregung eines sich auf die Reklame gut verstehenden Journalisten hin entschied man sich dafür, die Hochzeitsfeierlichkeit auf einem schwebenden Trapez zu vollziehen, wobei der Standesbeamte in der Mitte Platz nehmen sollte. Die Zeremonie fand in der großen Manege des Zirkus statt, und eine tausendköpfige Menge war bei der Trauung zugegen. Die vier jungen Leute in hochzeitlicher Kleidung schwangen sich auf die Trapeze. Gar prächtig paßte das grelle Rot der Seide zu den fleischfarbenen Trikots. Der Standesbeamte klomm zu seinem hohen Sitze empor, und als er vor den beiden Paaren stand, die auf den Recken saßen, vollzog er die feierliche Handlung. Nach dieser wurde dann das Programm wie sonst absolviert, und die Ehepaare schwangen sich am Trapez weiter.

Haben sich bei diesen amerikanischen Trauungen Zufall von Amerikanismus vereinigt, um sie zu ermöglichen, so möge eine andere vor vielen Jahren in Amerika stattgehabte merkwürdige Trauung noch erwähnt werden, die leider ebenso gut auch in Deutschland sich so abgespielt haben konnte.

Als vor einem Vierteljahrhundert in Berlin Sardous „Daniel Rochat“ gegeben wurde, ein Stück in dem ein ausgesprochener Freigast dadurch in einen Konflikt kommt, daß er auf den Wunsch seiner Verlobten eine kirchliche Trauung an sich vollziehen lassen soll, erzählte ein Berliner Schriftsteller, der seine Jünglingsjahre in Amerika verlebt hat, das folgende aus seinem eigenen Leben.

Als er seine Auserkorene in Amerika ehelichte, wünschte deren Mutter ebenfalls, daß die Trauung kirchlich vollzogen würde. Bräutigam und Braut waren beide durchaus freigeistig und hätten sich gern mit einer standesamtlichen Trauung begnügt, aber sie waren auch wiederum nicht so engherzig, dem Wunsche der Mutter gegenüber ihren eigenen Willen durchzusetzen. So ließen sie es geschehen, daß der langjährige Geistliche des Ortes ihren Bund segnete. Dabei hatten wohl die jungen Freigeister bei der Trauung noch das Gefühl der Genugtuung, daß der Geistliche die bedeutungsvolle Handlung sehr kurz und beinahe geschäftsmäßig absolvierte. Das junge Paar hatte die Empfindung, daß der Geistliche mit seiner Rede, in der er sich wiederholt versprach, durchaus nicht bei der Sache war.

Und das war, wie sich später zeigte, auch der Fall. Das junge Paar trat seine Hochzeitsreise an und bekam sehr bald von der Mutter die Nachricht nachgesandt, daß der Geistliche kurz nach der Trauung, nach großen Unterschlagungen entflohen war. Offenbar hatte er während der von ihm vorgenommenen heiligen Handlung der Trauung sich unausgesetzt mit seinem Fluchtplan beschäftigt.

Steckbriefserledigung.

Der hinter dem Dienstknecht **Otto Fenske** unter dem 17. Januar 1910 erlassene, in Nr. 18 dieses Blattes aufgenommene Steckbrief ist erledigt. Aktenzeichen: 2. J. 463/09. L[1].

Thorn den 5. Juli 1910.

Der Erste Staatsanwalt.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 9. Juli 1910, vormittags 8 Uhr, werde ich in **Gurske** bei dem Arbeiter **Johann Seemann:**

2 Schweine;

sodann in **Pensau**, um 9½ Uhr vormittags:

1 Pferd u. 3 Schweine

öffentlich versteigern.

Sammelpunkt in Pensau: am Schulzenamt.

Klug, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Stellengesuche

Suche Stellung als Heizer, event. auch andere Stellung. Kaution kann gestellt werden. Franz Lewandowski, Thorn-Mocker, Schwerinstraße 18.

Buchhalterin, 1 Jahr in einem Fabrikkontor tätig gewesen, sucht per 1. August Stellung. Gefl. Angebote unter **R. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Junges Mädchen mit Stenogr. und Schreibmaschine vertr., **sucht Stellung.** Angebote an **Wilhelmi, Czarnikau.**

1 jg. Mädchen aus guter Familie, welches den Haushalt und feine Küche erlernt, auch schon als Stütze tätig war, sucht Stellung als solche mit Familienanschluß. Gute Zeugnisse vorhanden. Gefl. Angeb. u. **M. B. 50** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

Stellenangebote

Geübte Zuarbeiterinnen verl. **M. Borzeskowski,** Hohestr. 9, 1

Solvent. Vertreter für ein großes Häckselwerk im Kreise Thorn für die Stadt Thorn **gesucht.** Adressen niederzulegen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Bromberg wird ein **Tonnenpächter** für k. Restauration, wo Burschen speisen, gesucht. Nur kinderlose Eheleute, die noch Nebeneinkommen haben und in solchem Geschäft tätig waren, werden berücksichtigt. Kaution 200 Mark. Angebote unter **A. G. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Tüchtige **Ofensetzer** stellt sofort ein **Heinr. Th. Weiß Nachfl.,** Graudenz, Börgenstr.

Tüchtige **Maler-Gehilfen Anstreicher, Lehrlinge** verlangt **Otto Zakszewski.**

Ein Schäfer mit Knecht, ein Schmied mit Burschen werden zu Martini d. Js. gesucht in **Trebisfelde bei Klein-Trebis,** Kreis Culm.

Ein Gespann-Aufseher und ein **Schweine-Fütterer** finden zu Martini bei hohem Lohn und Deputat Stellung in **Lindenhof,** Kr. Thorn.

Einen kräftig. Arbeitsburschen verlangen **Gebr. Schiller, Malermeister,** Kl.-Marktstraße 9.

Für meine Herrenwäsche-Abteilung suche ich zum 1. April eine erste tüchtige **Verkäuferin,** der polnischen Sprache mächtig. **Leinenhaus Chlebowski.**

Ladenfräulein, welches bereits im Kolonialwarengeschäft tätig gewesen, **sofort gesucht.** Zu erfr. in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Junge Dame für Buchführung, Korrespondenz und Aufsicht für größeres Manufakturwarengeschäft nach außerhalb zum möglichst baldigen Antritt gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften unter **E. P.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Büfettfräulein, auch zum Bedienen, sucht **Carl Arendt,** Stellenvermittler, Thorn, Strobandstr. 13.

2–4 tüchtige Zuarbeiterinnen stellt für dauernd ein Frau **Mittelstädt,** Schillerstr. 19.

Aufwärterin gesucht **Coppernikusstraße 22, 2.**

Arbeitsmädchen können sofort eintreten. **Erfurter Blumenhalle,** Katharinenstr. 10.

Wohnung, 3–4 Zimmer u. Zubehör, vom 1. 10. für 480 Mk. zu verm. Näheres **Schillerstr. 20, pt.**

Wohnungsgesuche

Unmöblierte Wohnung gesucht in der Nähe des Stadtbahnhofes, bestehend aus 3 Zimmern, Bade- u. Burschenstube. Angebote an **Oberleutnant Delvendahl,** Culm a./W., Maschinengewehr-Abteilung 4.

Ein Laden möglichst von sofort **zu mieten gesucht.** Angebote mit Preisangabe unter **K. N. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zum 1. Oktober wird ein **groß. leersteh. Zimmer** zu miet. ges., Baderstr. bevorz. Ang. unt. **M. G.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gesucht wird zum 1. Oktober eine **Wohnung** von zwei Zimmern und Zubehör; am liebsten in der Stadt. Gefl. Angebote mit Preisangabe unter **C. D.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Wohnungsangebote

Möbl. Zimmer mit separatem Eingang von sofort billig zu vermieten. **Bäckerstr. 9, 1 Tr., l.**

Möbl. Zimmer mit Pension per sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsst. der „Presse“.

2 gut möbl. Zimmer mit separat. Eingang sofort zu vermieten. Pensionat E. Lauterbach, Araberstr. 3, 1.

Möblierte Wohnung m. Burschengel. sof. zu verm. Tuchmacherstr. 26.

Möbl. Zimmer in gesunder Lage mit Pens. zu verm. Gerstenstr. 9 a, 1.

Möbl. Zimmer m. auch ohne Pension zu haben Brückenstr. 16, 1, r.

Möbl. Zimmer von sofort zu vermieten. Junkerstraße 6, pt.

Gut möbl. Zimmer (Gasbeleuchtung) sofort zu vermieten **Strobandstraße 4, part.**

Möbl. Zimmer für anst. Fräulein oder Herrn billig zu vermieten **Baderstraße 1, 3 Tr.**

2 gut möbl. Vorderzimmer mit sep. Eing. per 15. 7. zu vermieten **Neustädt. Markt 18, 2.**

Balkonwohnung, 4–5 Zimmer, und **kl. Wohnung** mit reichl. Zubeh. vom 1. 10. z. vm. Thorn-Mocker, Rayonstr. 12.

Eine 7-zimmerige **Wohnung** mit allem neuen Komfort ist im ganzen, auch geteilt, per 1. 10. 10 zu vermieten, event. mit Obstgarten. **Bruno Müller,** Thorn-Mocker, Lindenstraße 5.

Hochherrschaftliche Wohnnng von 7 Zimmern, bisher von Herrn Graf v. Blücher bewohnt, versetzungshalber vom 1. Juli oder früher zu beziehen. Zu erfragen **Gehrz,** Mellienstraße 85.

Parterre-Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Entree und Nebengelaß, vom 1. 10. zu vermieten. **Thorn-Mocker, Lindenstr. 9.**

Zu vermieten per 1. 10. **die 2. Etage Brückenstraße 28,** 2 gr. Zimmer, 2 kl. Zimmer, Küchen und Bodenkammer. Zu erfragen bei **B. Hozakowski,** Brückenstr. 28, Tee-Geschäft.

Freundliche Wohnung von 3 Zimmern, Entree, heller Küche mit Gas u. sämtlichem Zubehör vom 1. 10. d. Js. zu vermieten **Hofstraße 11, hochpart.**

Laden, für jede Branche passend, in dem seit einer Reihe von Jahren ein Seiler-Geschäft mit Erfolg betrieben wurde, ist vom 1. Oktober 1910 zu vermieten. **A. Burdecki, Coppernikusstr. 21.**

Laden nebst Wohnung von sofort zu verm. **Mellienstraße 68.**

Wohnungen zu vermieten:

6 Zimmer mit reichl. Zubehör, Balkon u. Küchenloggia, Gartenland, Burschengelaß u. Pferdestall, **Mellienstr. 109, 1,** per sofort;
3 Zimmer mit reichl. Zubehör, Burschengelaß u. Pferdestall, **Mellienstr. 109, part.,** per 1. 10. ev. früher;
3 Zimmer mit Zubehör, **Kasernenstr. 37, part.** oder **1. Stock,** per 1. 10.;
3 Zimmer mit reichl. Zubehör, Balkon, Bad, **Waldstr. 49, 1. u. 3. Stock,** per 1. 10.;
2 Zimmer mit reichl. Zubehör, Bad, Pferdestall u. Burschengelaß **Mellienstraße 137, 2. Stock,** per sofort.

Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., **Thorn,** Mellienstraße 109.

Wohnung, 1. Etage, 5 Zimmer, Bade- u. Mädchenstube, Loggia, Gas und Wasserleitung, reichlicher Zubehör, auf Wunsch auch Pferdestall, vom 1. 10. 1910 zu vermieten. Näheres **Kirchhofstraße 62, pt., l.**

Wohnung, 5–6 Zimmer, 1. Etage, Bad und Zubehör vom 1. 10. 10 zu vermieten. **Mellienstraße 74.**

Freundl. Wohnung, 3 Zimmer, Entree, Küche, Gas und aller Zubehör, fortzugsh. vom 1. 8. zu vermieten. **Sedanstraße 5a, 1. Etg.**

Brombergerstr. 56, I: Balkonwohnung, 6 Zimmer, bis zum 1. Oktober v. Herrn Bürgermeister Stachowitz bewohnt, zu vermieten. **O. Lohmeyer.**

Herrschaftl. Wohnung, 1. Etage, von 6–7 großen Zimmern, großem Balkon, reichl. Zubeh., Pferdestall für 3 Pferde und Burschengelaß, zum 1. Oktober zu vermieten **Talstraße 24.** Daselbst ist ein **möbliertes Zimmer** zu vermieten.

Zwei-, drei- und vierzimmrige **Wohnungen,** der Neuzeit entsprechend in meinem Neubau **Mellienstr. 64** eingerichtet, auf Wunsch mit Pferdestall zu vermieten. Garantie auf Fertigstellung. **Maciejewski.**

Eine 3-zimmerige Balkonwohnung, Küche, Klosett, Speisekammer, Gas und Wasserleitung, nebst Keller und Stall, für 360 Mark umständehalber zu vermieten. **Voigt, Konduktstraße 26.**

Breitestraße 43 ist der **Hausflurladen** vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres daselbst im Zigarrengeschäft.

Zwei 4-Zimmer-Wohnungen vom 1. Oktober 1910 zu vermieten. **Thorn-Mocker, Wiesenstr. 6.**

3 und 4 Zimmer-Wohnung, Bade-, Mädchenstube und Gas zum 1. Oktober zu vermieten. Werner, Culmer-Chaussee 60, Neubau.

Neustädt. Markt 23 ist die 2. Etage mit Balkon, 5 Zimmern, Küche, Badestube sowie Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten.

Wohnungen, 3 u. 4 Zimmern, Entree, Balkon, Gas u. sämtl. Zubehör **Neubau Bergstraße Nr. 26** sofort zu vermieten.

In meinem Hause sind zum 1. Okt. d. Js. zu vermieten:

4 Zimmer,	1 Tr.,		520 M.
4 „	2 „		480 „
5 „	2 „	mit Balkon	540 „

Schöne, freundliche und gesunde Wohnungen mit Entree, Gas, Bad, geräumigem Hof und reichlichem Zubehör in ruhigem Hause. Für Treppenreinigung sorgt der Wirt. **Hofstraße 3.**

2. Etage, 6 Zim. u. Zubeh., vom 1. 10. billig zu vermieten **O. Krüger, Gerechtestr. 6.**

4 Zimmer-Wohnung und Erker nebst Badeeinrichtung und allem Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten. **Oskar Schlee,** Mellienstr. 81.

Mellienstraße 112: 1. und 3. Etage, 4–5 Zimmer, reichl. Zubeh., Bad 2c., sogl. oder 1. 10. z. vm. Näh. Mellienstr. 112 a, pt., l., **Ladwig.**

Gr., mod. 4 Zimmerwohnungen, zwei Balkons, Erker, Bad, Gas, elektr. Licht, im **Neubau Parkstr. 11** vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres durch **Maurermeister Bartel,** Waldstraße 43.

Wohnung, 3 Zimmer nebst Zubehör, zu vermieten **Friedrichstraße 10/12, beim Portier.**

Wohnung für 450 Mark zu vermieten. Frau **Thober,** Gerberstr. 18.

Lagerraum, ca. 100 qm, in der Lindenstraße, Nähe Bahnhof, zu vermieten. Zu erfragen **Brückenstraße 30.**

Geschäftskeller, Coppernikusstraße 11, vom 1. Oktober 1910 zu vermieten.

Zu verkaufen

Drei gut erhaltene **Doppelfenster** und eine **Haustür** zu verkaufen. Zu erfragen **Culmerstraße 22,** part.

Zu kaufen gesucht

Guterhaltenes Pianino zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Geld u. Hypotheken

1000—1500 Mark auf sichere Hypothek per sofort gesucht. Angebote unter **V. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Vaterländischer Frauenverein der Thorner Stadtniederung.

Sonntag den 10. Juli 1910, nachmittags 4 Uhr,

Sommer-Fest in Gurske.

Militär-Konzert, ausgeführt von der Kapelle des Art.-Regts. Nr. 11, **Preiskegeln, Kinderbelustigung, Würfelbude, Verlosung** (Geschenk Ihrer Majestät der Kaiserin), **Theater und Tanz.** Eintritt 25 Pf., Kinder 10 Pf.

Hierzu ladet herzlich ein **der Vorstand.**

Abfahrt Thorn-Schulstr. 1[50] Uhr, 2[54] Uhr. Rückfahrt Gurske 8[55] Uhr.

Der Krieger-Verein Luben feiert am **Sonntag den 10. d. Mts.** in der Schlucht von Schloß Birglau sein **Sommervergnügen,** verbunden mit **Preisschießen.** Für **Speisen, Getränke, Pfefferkuchen** 2c. ist gesorgt.

Es laden ein **der Vorstand.** **der Wirt.** **Strobel.**

Viktoria-Park.

Täglich: (Anfang 8½ Uhr):

Julius Benné mit seinem Ensemble.

Strumpfband. Pariser Burleske in 1 Akt.

Eine knusprige Witwe. Burleske in 1 Akt.

Das Tollste vom Tollen!

Dazu der erstkl. Spezialitätenteil.

Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im kleinen Saale statt.

10–11000 Mark erststellig zu vergeben. Angebote unter **W. 33** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Herrschaftl. Wohnung (renoviert), 6 Zimmer, reichl. Nebengelaß, Mädchen-, Burschen-, Badestube, auch Pferdestall, sofort beziehbar. **Friedrichstr. 10/12, beim Portier.**

Schöne Wohnung, Stube, Küche und Zubhr. (47 Taler) sof. zu verm. **Dopslaff,** Heiligegeiststr. 17.

Lose

zur **Sportausstellungslotterie Frankfurt a./M.,** Ziehung am 26. und 27. August cr., Hauptgewinn im Werte von 25 000 Mk., à 1 Mk.

zur **Berliner Kunst-Ausstellungs-Lotterie,** Ziehung am 17. November 2c., Hauptgewinn im Werte von 10 000 Mk., à 1 Mk.

zu beziehen durch **Dombrowski,** königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.

Ein graugefleckter Jagdhund mit vernickeltem Halsband **entlaufen.** Wiederbringer erhält Belohnung. **Gerechtestraße 11/13, 1.**